

Schwarzenberg Chronik 2021



Inhaltsverzeichnis

1	Wetter	2
2	Biographien	5
	Paulina Zündel 100 Jahre alt und vom Familienleben geprägt	5
	Adolf Fetz, ein Leben für die Musik	9
	Fridolin Metzler, ein spätberufener Künstler	17
3	Gewässer, Natur, Landwirtschaft	20
	Fohramoos Renaturierung	20
	Wanderweg Beientobel, ein Dauerproblem?	23
	31. August 2021: Der Todesstoß für die Beientobelbrücke	23
	Alptag und Markt in „Coronazeiten“	24
	Dorffest und Käseprämierung	26
	Die Sommerlinde in Schwarzenberg	29
	Schulgarten beim Tennisplatz	32
4	Gemeinde	33
	Die Corona Epidemie im Zeitraffer 2021	33
	Die Auswirkungen der Pandemie in Schwarzenberg	43
	Schlimme Corona-Zeiten im Bürgerheim	44
	Neugestaltung vom Platz vor dem Museum-Feuerwehrhaus	45
	Betriebsausflug der Gemeinde-Mitarbeiter/innen	46
	Neue Trinkwasserleitung in der Sandgrube	47
	Frischer Wind beim Haldenlift in Schwarzenberg	48
	Waldhütte für Schwarzenberger Kinder	50
5	Handwerk	52
	Karl Lang über seine Herkunft und die Zeitentwicklung als Automechaniker	52
	Übernahme von „Autohaus Lang“ durch Erwin Greber und Omer Milanovic	67
	LET'S WERK, eine Veranstaltung für erlernbares HandWERK	70
6	Tourismus	73
	Landauer Kutsche	73
7	Kunst	75
	Nach Italien! Angelika Kauffmann und die Grand Tour	75
	Ankauf des Bildes von Uwe Jäntsch	77
	Malkunst von Valentina Czarnecki	78
8	Kirche	79
	Muttergottes mit Jesukind im neuen Glanz	79
9	Kurz notiert	81
	Ferienhausbrand am Obergeißkopf	81
	Fortschritt auf Wanderweg	81
	Adventliches Schwarzenberg	82
	Zwei „halbverrückte Könner“	83
10	Kurioses	84
	Vermeintliche Katzenrettung	84
11	Verfasser der Chronik	85
	Impressum	86

1 Wetter

Das neue Jahr beginnt mit etwas Sonne und Bewölkung, die Temperaturen pendeln sich um



die niedrigen Minusgrade ein. Bis nach Drei König schneit es immer wieder leicht, aber dann ist warm Einpacken angesagt. In der Nacht fällt die Temperatur auf 9 Grad minus. Nach einem nächtlichen Sturm mit Regen und Schnee schneit es den ganzen 14. Jänner stark, 80 cm kommen im Tal zusammen. Die Schneepflüge kommen mit dem

Räumen nicht mehr nach. Pferde ziehen im 80 cm hohen Neuschnee in den Grindeln ihre Spuren. Bis am 18. Jänner schneit es fast unaufhörlich. Das Verrückte an der tollen Schneelage ist, dass wegen Corona die Deutschen- und Schweizer Gäste nicht einreisen dürfen und somit in den Schigebieten relativ wenig Schifahrer sind. Da ja die Hotels



und Gastbetriebe auch geschlossen bleiben, ist die weiße Pracht fast überflüssig, trotzdem kann der Winterwanderweg Hof-Schwarzen-Dickach-zur Egg-Hof, der bestens präpariert ist, benützt werden und wird von vielen Wanderern auch angenommen. Bis Ende Jänner ist Winter- Herbst- und Frühlingswetter, einmal schneit es, dann wieder Sturm und

Regen, nicht zuletzt auch 13 Grad plus und Föhn. Insgesamt ergibt sich ein schneereicher Wintermonat, dessen Pracht aber bis zum 6. Februar im Tal auf Null zusammenschrumpft. Am 7. Februar lässt es sich die Frau Holle nicht nehmen wiederum 15 cm auf die Wiesen schneien zu lassen.

Jetzt gilt es aber ernst mit dem Winter. Ab dem 12. Februar muss man sich warm anziehen, die Temperaturen sinken in der Nacht auf minus 15 Grad, tags-über bleibt die Quecksilbersäule auch nur bei minus 3-4 Grad stehen. 16. Jänner: wiederum ist der Föhn stärker, der Schnee wird vom Regen weggeputzt, die Temperatur steigt untermittags auf 13 Grad plus. Ab dem 20. Februar wird es warm, der Schnee schmilzt. Es wird vom zweitwärmsten Februar der Messgeschichte gesprochen. Nur 1966 war es wärmer. Anfang März schlägt das Wetter kurz um, im Tal Regen und im Gebirge Neuschnee sind die Folge. Dass die Knospen der Bäume nicht zu schnell austreiben, regelt die Kälte, die Mitte März herrscht.

Vom 15. bis 17. März gibt es in den Bergen bis zu einem Meter Neuschnee, im Tal wechseln sich Schnee und Regen ab, trotzdem kommen im Kirchdorf 35 cm zusammen. Die Schneepflüge müssen noch einmal durchstarten. Vom 21. bis 26. März ist prächtiges Winterwetter, die Sonne scheint zwar, aber es ist noch richtig frisch. Anschließend meldet sich der Frühling mit wärmeren Sonnenstrahlen, teilweise steigt die Temperatur tagsüber auf über 20 Grad.



Alle meinen, es sei schon Frühling, doch es kommt vorerst ganz anders. Am Ostermontag, den 5. April nachmittags, wärmt ein Föhn noch die Luft an, die Quecksilbersäule steigt auf 16 Grad, abends um 22.00 Uhr liegen auf den Feldern 5 cm Neuschnee, der sich bis am Morgen auf 10 cm erhöht, es ist kalt. Bis Mitte April müssen wir uns an richtiges Aprilwetter gewöhnen. Regen, Schnee, Sonne und teilweise richtig kalt, die Obstbauern fürchten wegen der Minusgrade in der Nacht um ihre Ernte. Bis Ende April bleibt es eher kalt, aber schön. In den Bergen liegt noch viel Schnee, die Ache bringt nicht viel „Schneewasser“. Am 4. Mai ist bei einigen Bauern Mähen angesagt, die Temperaturen steigen von null auf 25 Grad. Sommerliche Hitze ist man noch nicht gewohnt, aber nach zwei Tagen ist es mit der Hitze wieder vorbei. Mitte Mai sorgen die drei Eisheiligen für kühles und abwechslungsreiches Frühlingwetter. Es will einfach noch nicht längere Zeit warm werden.



Am 20. Mai kehrt in den Bergen der Winter wieder zurück, es bleibt auch die nächsten Tage kalt. An den Pfingstfeiertagen ändert sich beim Wetter nichts, Regen, kleine Sonnenfenster und eher kalt. Der 25. Mai bringt wieder Schnee in der Höhe, Vorsäß- und Alpauftrieb müssen noch warten, obwohl die Landwirte schon „grüsch“ wären. Ende Mai gibt es den erwünschten Sonnenschein, die Wiesen werden alle auf einmal gemäht. Bis zum 10. Juni wechseln sich Regen, ein bisschen Sonne und eher kältere Temperaturen ab. Ab dem 13. Juni scheint die Sonne mit voller Wärme auf uns hernieder, Temperaturen um die 30 Grad sind die Norm. Ende des Monats Juni ist es tagsüber schwül und abends gehen teils schwere Gewitter mit Hagel nieder. In Ostösterreich (siehe Foto) ist es besonders schlimm, hier werden 150 000 ha Wein- Gemüse- und Ackerland vernichtet. Ist das etwa der Erderwärmung geschuldet??



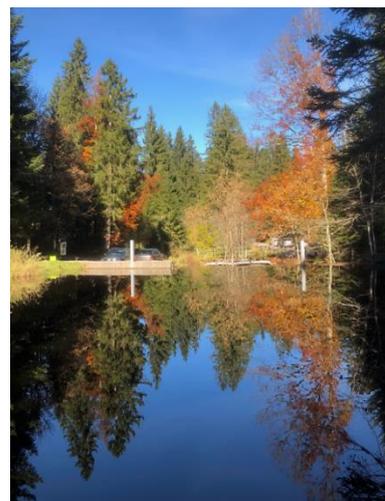
Der Juli meldet sich mit Gewittern und viel Sonnenschein an. Mitte Juli bleibt uns eine Schlechtwetterfront erhalten, es regnet mehr oder weniger 3 Tage durch.

Auch das Schwimmbad bekommt das viele Wasser am 15. Juli zu spüren. Der am Schwimmbad vorbeifließende Lindenbach transportiert Äste und Vieles mehr, dadurch kommt es beim Einlaufgitter neben der Anlage zu einem Stau und schließlich zu einer kleinen Überflutung des Rasens. Nach Regen kommt immer wieder Sonnenschein, so auch diesmal. Vom 18. Juli weg bestimmt die Sonne eine Woche lang das Tagesgeschehen. Schwüles Wetter tagsüber und abends teils schwere Gewitter bestimmen Ende Juli das Wettergeschehen. Der Sommer weiß Anfang August nicht ganz was er will, Regen, relativ kalt und teilweise größere Sonnenfenster hinterlassen bei den Urlaubern keinen guten



Eindruck. Sonne pur gibt es in der Kalenderwoche 32, Mitte August. Am 16. August ist „as Bockruh“, aber auch die nächsten Tage bringen Regen. Der August bleibt verregnet, die letzten Tage sogar dreitägiger Dauerregen. Der Bregenzerache gefällt dieses Wetter, sie rauscht, singt, schäumt und poltert auf dem Weg Richtung Bodensee.

Das Schwimmbad wird heuer schon zum zweiten Mal mit einer Schlammsauce überdeckt, dieses Mal kommt die Brühe über die angrenzende Wiese. Ab 1. September hat der Wettergott Einsehen und bringt ein längeres Wetterhoch mit warmen Herbsttemperaturen. Regnerische Tage sind ab 15. September wieder ein Segen für die Landschaft. Nach dem Regen wird es wieder besser, aber richtig Herbst mit frischen Winden. Fast schon Sommerwetter erleben wir vom 22. September bis 25. September, nachher scheint zwar auch die Sonne, sie hat aber nicht die Kraft, die Temperaturen in Schach zu halten, es wird kälter. In den ersten Tagen des Oktobers kehrt tagsüber der Sommer zurück, es lädt zum Wandern und Radfahren ein, am 3. dieses Monats bläst ein starker Föhn über die Lande. Vor schönen Herbsttagen grüßt noch der Winter mit ein wenig Schnee Mitte Oktober in den Bergen. Die ersten Minusgrade am Morgen um den 15. Oktober herum lassen erahnen, wie es im auch um diese Zeit sein kann. Die Kanisfluh erscheint mehrere Tage im weißen Kleid wie im tiefsten Winter, trotz Sonnenschein, auch das Hochälpele bekommt eine weiße Kappe. Gegen Ende des Monats Oktober wechselt die Witterung mit schönen und regnerischen Tagen, aber es bleibt kalt. Die letzte Woche im Oktober ist einfach nur „SCHÖN“, wie auf dem Bild am Bödele See zu erkennen ist. Spieglein, Spieglein an der Wand wo ist's am schönsten in diesem Land? Anfang November wird es bis auf tausend Meter weiß, es ist kalt, in der Nacht sind minus 3-4 Grad und Mondschein gerade recht für Nachtschwärmer. Mitte November gibt es im Tal Nebel und es ist kalt, in der Höhe schönes Winterwetter. Ende November wird es auch im Tal weiß, 30 cm Neuschnee erfreuen besonders die Kinder. Anfang Dezember gibt es „Spektakelwetter“: viel Schnee, viel Regen und ein bisschen Sonne. Vom 6. bis 10. Dezember fallen bis zu 80 cm Schnee vom Himmel, alles ist am Schnee schaufeln. Mitte Dezember ist es nicht kalt und nicht warm, aber der Schnee schmilzt laufend. Bis Weihnachten erleben wir sonnige, kalte Tage, ein Traumwinterwetter, aber anschließend regnet es bei bis zu 10 Grad drei Tage lang. Der schöne Schnee schmilzt und schmilzt, bis fast nichts mehr vorhanden ist.



2 Biographien

Paulina Zündel 100 Jahre alt und vom Familienleben geprägt

Paulina Zündel geborene Denz kommt am 26. Juni 1921 im Weiler Hof Nr.27 als erstes Kind des Alwin und der Maria Anna Denz geborene Fetz aus Bezau zur Welt. Ihr Vater Alwin Denz erlernt das Drechslerhandwerk bei der Firma Steurer im Weiler Brand. Doch als ein Bruder, Julius, nach dem ersten Weltkrieg nicht mehr nach Hause kommt, übernimmt Alwin die heimatliche Landwirtschaft samt Mosterei und Waage für Vieh und Sonstiges.



Die Schuljahre von Paulina sind geprägt von Lernen in der Volksschule Schwarzenberg und Arbeit im elterlichen Betrieb. Zu der Zeit ist auch der tägliche Kirchgang noch eine ganz normale Pflichtübung. Auch nach der achtjährigen Schulzeit ist bis zum 18. Lebensjahr noch Weiterbildung angesagt. Die Buben lernen in wöchentlichen Kursen im Winter wie man eine Landwirtschaft betreut, die Mädchen die Hausarbeit. Aber auch der christliche

Glaube soll in Bibelerklärungen am Sonntag nach der Nachmittagsandacht geschärft werden. Die Schulschwester vom Armenhaus und die Lehrer haben auch mit allen Ausgeschulten in der großen Mädchenklasse Theater gespielt. Zu diesem Zweck hat man die Klasse ausgeräumt. Gute Theaterspielerinnen sind Kronenwirts Mädchen, Elfriede und Marie. Paulina spielt einmal eine Magd, ein anderes Mal schlüpft sie auch in die Rolle eines Jesukindlein. Sie ist ja von der Statur her eher klein gewachsen und darum gut geeignet für so eine Rolle. Vater Alwin Denz ist sowieso ganz fürs Theaterspielen.

Bei den Renovierungsarbeiten der Pfarrkirche 1929 ist sie beim Abwaschen der alten Farbe von den Wänden als „Hoferin“ natürlich auch dabei.

Schon mit 14 Jahren muss Paulina als älteste Tochter Mutterersatzarbeit im Haushalt übernehmen. Mutter Maria Anna Denz geborene Fetz leidet an einer „Kropferkrankung“, die sich später als eine Art Krebs herausstellt. Nach einem halben Jahr Krankheit stirbt die 42 jährige Mama am 24. März 1935 an dieser Krankheit. Sie hinterlässt dem Mann Alwin eine neunköpfige Kinderschar, wobei die Älteste, nämlich Paulina 14 Jahre alt und der jüngste, Rupert, nicht einmal ein Jahr alt ist. Vater Alwin heiratet zwar am 13. Juni 1938 die Witwe Katharina Kaufmann (1894-1962) aus Bezau, aber Paulina ist im Haushalt weiterhin die wichtigste Hilfe für die Stiefmutter. Der Vater stirbt am 17. April 1951 im Alter von 60 Jahren, dadurch ergibt sich im Hause Denz eine neue Situation. Bruder Anton (1922-2001) übernimmt die Landwirtschaft und Paulina kann sich das erste Mal mit dem Gedanken befassen, vielleicht einen Mann fürs Leben zu suchen. Sie hat noch 4 Schwestern, (Maria Rosa, Maria Anna, Regina und Helene) da fällt es einem eventuellen Heiratskandidaten schwer, welche denn zu ihm passen würde.

So fragt sie dann ein gewisser Josef Zündel, so nebenbei bei der Heuarbeit auf dem Vorsäß Berg in Bezau, ob er nicht einmal zur „Stubat“ kommen könne. Paulina geht nicht näher darauf ein und nach längerer Zeit probiert er es wieder. Sie schließt eine längere Bekanntschaft aus, auch aus kirchlichen Gründen, so entscheidet sie sich nach gut



einjähriger Stubat mit Josef, im Alter von 34 Jahren zusammen mit dem Bruder Anton am 10. Mai 1954 in der Pfarrkirche Schwarzenberg eine Doppelhochzeit zu feiern.



Durch diese Hochzeit muss sie ihr Leben zwar nicht ganz umstellen, sie ist ja das „Arbeiten“ schon gewohnt, aber in der neuen Heimat, Au Nr.84, ist sie doch relativ weit entfernt vom Treiben, das sie zum Hof mitbekommen hat. Trotz guter Aufnahme bei den Nachbarn und bei den Schwiegereltern Franz Josef Zündel (1885-1967) und Maria Theresia Zündel geb. Metzler (1892-1977) und deren Familie hat sie doch zeitweise viel Heimweh nach dem „Hofer Leben“. Man kann sich heute fast nicht mehr vorstellen, dass ein junges Paar, in diesem Falle Josef und Paulina, mit den Eltern des Mannes und seinen Geschwistern im gemeinsamen Haushalt lebt. Die Küche und Stube wird von allen gleichzeitig benutzt, nur im „Stüble“, in dem sich auch einen Kachelofen befindet, können sie allein sein und auch schlafen. Das private Familienleben, wenn überhaupt möglich, spielt sich mehr oder weniger in diesem Zimmer ab. Die Kinder schlafen neben dem Bett der Eltern. Dem Gatten Josef lässt man sein

Zimmer im Giebel, dort versorgen sie auch ihre Kleider. „Jesus Maria, hüt tät das niemend me“, so ihre Bemerkung dazu.

Den Einkauf im Dorf besorgen die Schwiegereltern, von denen jeweils ein Teil täglich in die Hl. Messe ins Dorf geht und nachher, wenn notwendig, den ganzen Einkauf tätigt, der vorher schon besprochen wird, aber dazumal hat man noch nicht vielerlei Zutaten zum Kochen gehabt. Köchin ist die neu eingezogene junge Frau Paulina, der übrigens ein sehr gutes „Kochzeugnis“ ausgestellt wird. Damit sie auch ein bisschen Sackgeld haben, bekommen sie einen Teil des Milchgeldes zuerkannt und sowieso wird jedes Jahr ein Schwein und vielleicht auch einmal ein Kalb selber geschlachtet. Man weckt in dieser Familie viele Sachen ein, weil der Weg in einen Laden viel zeitaufwendiger ist, als im Hofer Dorf. Man kann auch einige Lebensmittel mit den Nachbarn tauschen. „Betteln hat man nicht müssen, wir haben schon genug zu essen gehabt“.

Von 1955 bis 1958 bevölkern die neu dazugekommenen Kinder Alois, Alwin und Theres das relativ geräumige Bauernhaus. Für Kinderwäsche steht im Stubenkasten nur eine größere Schublade zur Verfügung, aber zu der Zeit braucht man nur Kleider zum Arbeiten und eine noblere „Ahleggat“ für den Sonntag. Damit das Geld für den gemeinsamen Haushalt reicht, es handelt sich hier um eine kleine Landwirtschaft, sticken die Frauen, um finanziell besser durch den Alltag zu kommen. Das „Ähle“ Theres ist seit dem 14. Lebensjahr Stickerin, auch ihre Tochter Angelika hilft als Stickerin mit, um etwas Geld zu verdienen.



v. li. Ähle Theres, Alois, Paulina, Alwin, Josef, Theres

Da die Tanten und Onkel alle zwischen 1947 und 1957 heiraten und somit im Haus ausziehen, hofft Paulina auf ruhigere Zeiten. Doch immer wieder werden ihr die Kinder der ausgezogenen Tanten und Onkel, ohne lang zu fragen, zur „Betreuung“ gebracht. So kann es schon sein, dass sich zeitweise bis zu 8 Kinder, inclusive ihrer 3 Kinder, im Haus tummeln.



Nebenbei muss Paulina natürlich auch noch in der Landwirtschaft mithelfen, was sie aber gerne macht. Im Vorsäß Klausberg-Hinterstück verbringt sie zur Vorsäßzeit im Frühling und Herbst eine schöne, aber arbeitsintensive Zeit. 1967 und 1977 sterben ihre Schwiegereltern und somit beginnt wieder ein anderes Leben im Hause Nr.84 in der Au.

Paulina und Josef bei der Heuarbeit

Im Laufe der Zeit werden die drei Kinder erwachsen und heiraten. Außer dem Sohn Alwin zieht es beide Kinder ans Land hinaus. Alwin übernimmt die heimatliche Landwirtschaft, heiratet am 23. Oktober 1993 Gudrun Zussner aus Feldkirchen-Kärnten. Endlich können sich Paulina und ihr Gatte Josef ein bisschen zurücklehnen. Der Tod ihres vielgeliebten Gatten Josef am 14. Juni 2003 bereitet ihr viel Sorge, aber sie fühlt sich bei ihrem Sohn Alwin und der Schwiegertochter und später auch bei deren Kindern sehr wohl.

Anlässlich ihres bevorstehenden hundertsten Geburtstages meint Paulina:

„Mir gaut as guod, ih has dau guota und schöana“.

Ihr ganzer Stolz ist, dass sie außer einer Leistenbruchoperation mit 90 Jahren, fast nie einen Doktor gebraucht und die letzten 4 Jahre überhaupt keinen gesehen hat. Damals hat der behandelnde Doktor in Dornbirn zu ihr gesagt: „Hätte ich die Gesundheit von Ihnen, wäre ich auch bereit um 100 Jahre alt zu werden.“

Paulina Zündel ist auch von 1960 bis 2007 Kassierin und Gönnerin der „Fatima Kapelle“ in Au, sie schaut nicht nur dass die Kapelle immer in Ordnung ist, sondern auch dass die schriftlichen Unterlagen der Nachwelt erhalten bleiben.

Dass sie geistig fit ist, keine Brille benötigt, noch halbwegs gut hört und noch gut gehen kann, verdankt sie ihrer Meinung nach einer Salbe und einem Einreibemittel.

Besonders angetan ist sie von der „Beinwellsalbe“, mit dieser schmiert sie jeden Tag den Rücken und die Füße, sonst wäre sie nicht mehr so gut, für die Krampfadern ist diese Salbe auch geeignet. Diese habe ich einmal von Katharina Aberer zum Schwarzen bekommen. Die Schwedenkräuter (Schwedenbitter mit Safran und Muskatblüte) und die Salbe holt sie jetzt von der Apotheke. Jeden Tag reibt Paulina mit den „flüssigen Kräutern“ die Stirne ein, das durchblutet die Haut, zeitweise hat sie ja ein bisschen Schwindelgefühle.

„Jau ich bio wirkle zfrido mit minor Gsundheit, ih dar jau nix seigo!“, so die 100-jährige Paulina Zündel.



Am 26. Juni 2021 feiert Paulina also in bester Gesundheit ihren hundertsten Geburtstag. „Jau a Fuoß tuot mor a bitzle weh und its mus i halt sid 4 Jauro widor zu am Doktor, zum Schwarzma ge Bäzo, dea kenn i scho sid ma zu am Doktor gaut“.

Damit die Aufregung nicht zu groß wird, schauen ihre drei Kinder, acht Enkel und fünf Urenkel, dass die Feierlichkeiten zeitlich geordnet ablaufen und das nicht in einem Gasthaus, sondern in ihrer gewohnten Umgebung im Weiler Au.



Eine besondere Freude bereitet ihr der Besuch des neuen Bürgermeisters Seftone Schmid, den sie ja von ihrem geliebten „Klusberg“ her sehr gut kennt. Bei so einer Prominenz, für Paulina ist ein Bürgermeister noch eine Respektsperson, muss man sich auch dementsprechend kleiden, so ist ihr das Beste, eine „Juppe mit mindestens 100 jährigem Scheahuod“ gerade noch gut genug um sich mit ihm auf einem Foto zu präsentieren.

Eine strahlende Paulina mit dem Bürgermeister

Eine Abordnung der Musikkapelle findet sich zu einem Ständchen ein. Einiges über hundert Karten mit verschiedensten Glückwünschen aus „dar gonzo Welt“ werden ihr zugestellt.

Ganz besonders freut sie sich über eine Karte von Bischof Benno Elbs. „Ar hat se sagär vo Hond gschriobo“.

Auf die Frage, wieviel Jahre sie noch dazulegen möchte, meint Paulina: „hundorte hann iotz amaul erreicht, its luogor mor was als no kunnt, meor gaut guod und ich has fria dau“.

Somit wünscht auch der Schreiber Johann Aberer ihr alles Gute, viel Glück und weiterhin so viel Spaß am Erzählen von früher und auch von der heutigen Zeit.

So nebenbei sei noch erwähnt, dass Paulina Zündel die erste mir bekannte Schwarzenberger Person ist, die 100 Jahre alt geworden ist und das in voller geistiger Frische und Gesundheit.



Die über 100 Glückwünsche mit der Karte von Bischof Benno Elbs, im Vordergrund

Adolf Fetz, ein Leben für die Musik



Adolf Fetz, geb. 1. Juli 1940 im Weiler Gügglstein Nr.189

Sohn des Josef Fetz und der Juliana Fetz geb. Vogler

Er heiratet am 26. August 1963 Gertrud Spettel aus Bildstein

2 Kinder: Silvia, Dietmar

Adolf ist einer, der das Vereinsleben in Schwarzenberg auf ganz besondere Weise prägt, besonders in der Blasmusik. Man kann fast sagen, dass er „nebenbei noch Lehrer“ und später Direktor in der Volksschule Schwarzenberg ist.

Sein Vater Josef Fetz, der 20 Jahre bei der Musikkapelle Bassist war, kann den jungen Adolf schon früh für die Musik begeistern. So schenkt ihm sein Götter Anton Vogler eine uralte Bozner Knopforgel, auf der er sich das Spielen selbst beibringt. Da er nach kurzer Lernzeit schon 20 Musikstücke spielen kann, tritt er mit 11 Jahren

schon bei einer „Nahtstube“ mit seiner Knopforgel auf. Mit 14 Jahren bekommt er vom Musikverein eine ES-Trompete (mit dieser werden die tieferen Stimmen gespielt), auf der er sich neben dem Galtvieh-Hüten auf den Alpen Schadona und Korb selbst das Trompetenspielen beibringt.

1955 in der LBA Feldkirch (Lehrerbildungsanstalt) spielt Adolf bei einer zusammengestellten Musikgruppe die B-Trompete. Bei einem Fronleichnamfest in Feldkirch, bei dem vier Studentenkapellen aufspielen, sollen die von der LBA am lautesten und am schön Schaurigsten gespielt haben, was vielleicht auch auf den Kapellmeister zurückzuführen ist, denn der ist ja „nur Geigenlehrer“. Zu Ehren der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 wird zu einer Radio-Live-Sendung eine Musikapelle zusammengestellt, bei der auch Adolf mitspielt. Zusammen mit einem Tiroler Kollegen sollen sie ein Solo spielen. Adolf bringt aber vor lauter Aufregung keinen Ton heraus, was bei den anderen nicht gut ankommt.

Mit 20 Jahren, nach seinem ersten Lehrergehalt, kauft er bei Bruno Feurstein, einem ehemaligen Schwarzenberger und Bruder von der Malerin Ilga Feurstein, eine gebrauchte Chromatische Knopforgel (Paolo Soprani), diese gibt jeweils bei Zug und Druck den gleichen Ton. Mit den gekauften Noten, nach denen er dann auch spielt, wird zu dieser Zeit mit dem Schwarzenberger Posaunisten Gerhard Berchtold zusammen auf Hochzeiten und Kaffeekränzchen gespielt. Auf einer Kilbe in Schönebach musizieren sie ab 15.00 Uhr zum Tanz auf. Gegen 18.00 Uhr muss die Veranstaltung für ca. eine Stunde unterbrochen werden, da eine größere Prügelei im Gange ist. Nachdem sich die Menge wieder beruhigt hat, kann wieder bis 24.00 Uhr gespielt und getanzt werden. Zu dieser Zeit ist es nicht einfach, dem Musikhobby nachzugehen, da er in der neu erbauten Schule in Oberbildstein eine Lehrerstelle



von 1960 bis 1963 bekommen hat und zur Fortbewegung nur ein Moped zur Verfügung steht. Bei einem Bauern in der Nachbarschaft findet er unter der Woche eine Unterkunft samt Verpflegung. Am Wochenende wird mit Gerhard Musik gemacht. Bei jeder Witterung muss die Orgel auf den Gepäckträger gebunden werden, um nach Hause oder zu den Auftritten zu fahren. Da nach Oberbildstein noch keine richtige Straße führt, wird ein Fußmarsch mit Schi und Rodel über Alberschwende und Lorena nach Schwarzenberg – Güggenstein in ca. 3 Stunden gemacht, je nach Schneeverhältnis. Nach Wolfurt hinunter laufen, mit dem Bus nach Bersbuch und von dort auf den Güggenstein hat viel länger gedauert als zu Fuß über die Lorena. Gerhard hat auch einen VW Bus zur Verfügung, dieser wird benutzt, um zu den Auftritten zu kommen. Nach einer Veranstaltung im Winter kann es schon vorkommen, dass Gerhard nur bis Wolfurt fahren kann, also nichts wie zu Fuß in Tracht und glatten Musikschuhen, einer 20 kg schweren Orgel auf dem Rücken, nach Oberbildstein laufen, oder besser gesagt teilweise auf allen Vieren kriechen. Das ist damals schon eine zähe Sache als



Lehrer und begeisterter Musikant. Dass die Orgel nie Schaden genommen hat, ist für Adolf heute noch ein Rätsel. Nebenbei geht er in Oberbildstein noch auf Brautschau, um dann 1963 mit seiner Gertrud zu heiraten. Ihr erstes gemeinsames Zuhause ist im Schulgebäude Ratzen im oberen Stock und zwar bis 1965.

Dieses Schulhaus wurde laut Werner Vogt (1931-2020) 1789 erbaut. Erster Lehrer war Franz Josef Ratz (Erlis

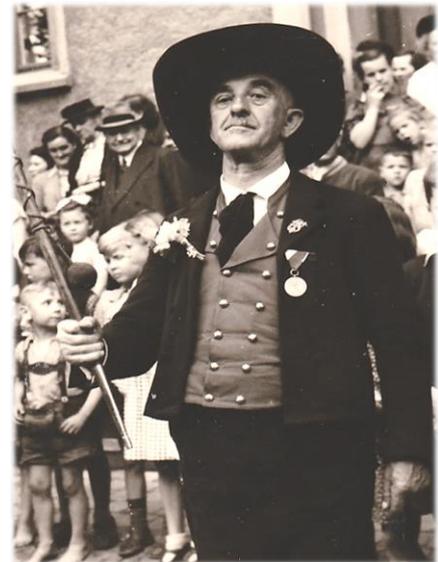
Büoble). Er habe im engen Giebel wohnen müssen. Tagsüber schaute er zu 80 Buben und Mädchen, nachts sah er durch „Dachklippen“ zu den Sternen.

1965 wird die Schule „vorübergehend“ geschlossen, aber dann nie mehr geöffnet, da ein größerer Neubau im Hofer Dorf im Gespräch ist. Gertrud und Adolf wohnen von 1966 bis 1970 im alten Kassagebäude zum Hof Nr.458. Als die neue Volksschule eröffnet wird, ziehen sie 1970 in die vorbereitete Lehrerwohnung ein, in der sie bis 1999 ein- und ausgehen. Ab 2000 bis zum heutigen Tag ist eine Wohnung im „VOGEWOSI“ Haus Nr.818 ihre Heimat.

1954 wird neuerlich eine neue Tanz- und Trachtengruppe gegründet, mit der bei gemeinsamen Auftritten so große Erfolge erzielt werden, dass man häufige Einladungen ins In- und Ausland erhält. Schon 1948 reist die Musikkapelle Schwarzenberg mit der 1927 gegründeten Tanzgruppe nach Horgen in der Schweiz, diesen Auftritt bezahlen diese mit viel „Fränkli“ in Silbermünzen. Für die Schwarzenberger gibt es zum erstenmal „Schweizer Schokolade“ zu essen, eine Köstlichkeit sondergleichen. Weitere Auftritte gibt es zu dieser Zeit in Wasserburg, Ravensburg, Stuttgart, Obermünstertal und Sersheim im Kreis Vaihingen.

Leiter der Tanzgruppe ist Hermann Steurer vom Brand.

1960 tritt Adolf dem Musikverein als Flügelhornist bei, nebenbei spielt er dieses Instrument noch 15 Jahre bei der Bauernkapelle Schwarzenberg, mit der er 1972 mit der Auer Tanzgruppe zusammen nach Berlin fliegt.



Adolf Metzler, 51 Jahre Kapellmeister

Diese Reise wird durch den Bregenzerwald Tourismus, mit Max Moosbrugger, Bersbuch, und Erich Behmann, Egg, organisiert und auch finanziert. Viele der Mitreisenden sollen Angst vor dem ersten Flug gehabt haben. Die vielen Ausrückungen sind laut Adolf nicht immer eine Gaude. 1976 gastiert die Bauernkapelle im Zuge einer Werbekampagne des Verkehrsvereines

Schwarzenberg in Holland. Gewisse Herren sollen ihre Schlafstätte nicht mehr gefunden haben, und so in einem Möbelhaus auf dem Sofa geschlafen haben.

1967: Die Musikkapelle Schwarzenberg zu Besuch im Weiler Brittenberg.



Hi. li. Willi Berchtold, Franz Fetz, Jakob Metzler, Franz Wolf, Anton Schmidinger, Friedl Metzler, Gerhard Berchtold, Franz Flatz, Adolf Vögel. Li. Mitte, Alfred Feurstein, Bertram Lang, Gallus Rüscher, Wilfried Zündel, Artur Berchtold, Alois Berchtold, Walter Steurer, Alois Schmidinger, Lothar Berchtold. Vo. Li. Josef Wolf, Hermann Steurer, **Adolf Fetz**, Hubert Denz, Willi Geber, Ludwig Moosbrugger.

Aber da er in Ratzen als Lehrer angestellt ist und auch dort wohnt, muss er von 1963 bis 1965 auf jede Probe und Auftritt, ob Sommer oder Winter, mit dem Moped ins Dorf fahren oder gleich zu Fuß gehen. Damals hat man mit dem Lernen eines Instrumentes erst nach der Schulzeit begonnen. Der Kapellmeister Adolf Metzler und einige ältere Musikanten bringen den jungen Buben das Spielen bei. 1960 hatte der Musikverein 22 aktive Musikanten. Das



Probelokal befindet sich vor dem Bau des „Musighüsle“ 1948/49 in der Volksschule, heute 2021 „Mikiraum“ (Kleinkinderbetreuungsraum). Das „Musighüsle“ wird von den Mitgliedern des Musikvereines und des Kirchenchores finanziert und auch gebaut. Die Männer müssen eine Tanne spendieren, die Frauen vom Chor sind während der Bauarbeiten für den „Znünar“ Käse, Most und Brot zuständig. Es ist das erste Probelokal im Land Vorarlberg und fasst ca. 30 Personen. Einiges an Geld

kann zu diesem Bau auch aus dem Auftritt der Musikkapelle und der Tanzgruppe in Horgen am Zürichsee verbaut werden.

Nach zwei Jahren aktiven Musizierens von Adolf meint „Orgolisto Ludwig“ (Wirt vom Cafe Angelika Höhe), er solle doch einen Kapellmeisterkurs in Salzburg Siezenheim machen, den er dann auch erfolgreich abschließt. Weitere 7 Kurse werden von ihm absolviert. In Zusammenarbeit mit dem Kapellmeister Adolf Metzler gibt es nachher viele Proben zu organisieren, bis dieser dann 1964 einen Schlaganfall erleidet. Von diesem Zeitpunkt an übernimmt Adolf Fetz das Kapellmeisteramt. Dieses Amt sollte ihn nicht mehr so schnell loslassen. Bis 1999 führt er den Taktstock und kann sich mit seinen MusikantInnen an zahlreichen Erfolgen erfreuen. Mit der Musikkapelle gibt es verschiedene Höhepunkte unter der Leitung von Adolf Fetz. 1969 folgt die Musikkapelle wieder einer Einladung nach



Horgen. In diesem Jahr bekommt der Musikverein zusammen mit dem Kirchenchor ein Probelokal in der neu erbauten Volksschule von der Gemeinde gestellt. Das „Musighütle“ wird geschlossen und an Josef Fink, Loch, verkauft, wo es 2021 noch zu Wohnzwecken dient.

1970 und 1980 wird im Museumsdorf Stübing in der Steiermark, anlässlich der Eröffnung der zwei Häuser aus Schwarzenberg, dem sogenannten „Nagler Haus und der Alphütte Mittlere“, gespielt. Auch eine Messe im Stift Rain wird gestaltet. Bei einem Fototermin ist sogar der damalige Bundespräsident Jonas (SPÖ) begeistert, da ihm die rote Musiktracht besonders gut gefällt, er meint: „Ein roter Hintergrund ist immer schön“!

1979 gibt es das erste Frühjahrskonzert im neuen Turnsaal der Volksschule. Das war ein riesiger Fortschritt, da die Musikkapelle stetig an Mitgliedern zunimmt. Vorher müssen die Konzerte in den Sälen der Gasthöfe Ochsen, Hirschen und Adler gespielt werden. Um mehr Zuschauer zum Besuch zu

animieren, wird meistens auch noch ein Einakter, wie das „Flügogeoft“ usw. aufgeführt.

Aber ab 1984 können die Musikkonzerte im neuen Angelika Kauffmann Saal gespielt werden, dadurch dürfen die Zuhörer auch auf ein besseres Klangerlebnis hoffen.

Der größte musikalische Erfolg gelingt Adolf Fetz 1981 als Kapellmeister beim Bezirksmusikfest in Schopponau. Die Schwarzenberger erreichen beim Wertungsspiel mit dem Stück „Tirol 1809“ von Sepp Tanzer in der Kunststufe einen ersten Rang mit Auszeichnung. Damals wird vorher jeden Tag geprobt und mit Jung und Alt Einzelproben abgehalten, aber der Erfolg gibt ihm Recht, die intensive Probenarbeit hat sich gelohnt. Die damalige Kunststufe ist heute, 2021, mit der Oberstufe vergleichbar, was aber den damaligen Erfolg nicht im Geringsten schmälert.

1983 richtet der Musikverein Schwarzenberg anlässlich des 100-jährigen Bestehens das Bezirksmusikfest aus. Es wird auch eine neue Fahne angeschafft und eingeweiht, Fahnenpatin ist Elisabeth Zengerle, Fähnrich Rudolf Metzler, dieser übt dieses Amt bis heute aus. Im Verein spielen damals 56 Musikanten und 5 Jungmusikanten, aber noch keine Mädchen. Von Theodor Müller, Hofegg, wird eine hervorragende Festschrift verfasst.

1999 übergibt Adolf den Taktstock nach 35-jähriger Kapellmeistertätigkeit an den Trompeter Gerold Vögel. Er ist 5 Jahre, Peter Gmeiner 7 Jahre und ab 2013 ist Bernhard Vögel als Kapellmeister des Musikvereins Schwarzenberg tätig.





2001 übersiedelt der Musikverein in das neue, erstmals akustisch für eine Blasmusikkapelle ausgerichtete Probelokal, in einen dazugebauten und im Angelika Kauffmann Saal integrierten Proberaum.



2009 gründet der Musikverein eine eigene Jugendkapelle, bei der wiederum Adolf Fetz die Leitung übernimmt. Es musizieren erstmals 25 Kinder ab dem zweiten Musikschuljahr gemeinsam in der Jugendkapelle.

Bevor die Musikschule im Bregenzerwald Fuß fasst, bildet Adolf Fetz in 20 Jahren an die 100 Jungmusikanten auf Blasinstrumenten aus. Dazu kommen pro Jahr etwa 120 Termine inklusive Proben mit dem Musikverein. Adolf meinte einmal: außer Flöte, Bass und Schlagzeug habe ich alle ausgebildet und auch alle Instrumente gespielt. Er habe schon in der Volksschule geschaut, ob nicht Talente dabei sind und auch dafür geeignet wären, später bei der Musikkapelle mitspielen zu können. Im August 1974 kommt es auf Vorschlag des Bildungsausschusses der Regionalplanungsgemeinschaft Bregenzerwald, zur Gründung der Musikschule Bregenzerwald, bei der natürlich auch Mädchen ausgebildet werden. In den späten 1980er Jahren wollen die Mädchen auch in einer Musikkapelle Fuß fassen, aber noch nicht überall kann man sich mit diesem „Problem“ anfreunden. So kommt es, dass auch in Schwarzenberg die Zeit nicht stehen bleibt und die ersten Mädchen, im Besonderen Klarinetistinnen, dem Musikverein beitreten wollen. Dem Kapellmeister Adolf Fetz wird

nachgesagt, dass er keine Mädchen brauchen könne, er aber meint halt, es sollten Buben sein. „Als die ersten Mädchen bei der Musik spielen, sagt man, der Fetz nimmt uns die ganzen Mädchen weg, beim Kirchenchor habe man keine mehr“. Die erste Musikantin wäre Johanna Flatz, Brittenberg, gewesen, sie meldet sich aber dann bei der Andelsbacher Musik an, somit kommt die Klarinetistin Sabine Fink, Loch, in den „Genuss“ als erste Frau bei der Bürgermusik Schwarzenberg Debütantin zu sein.

1969 wird die Volksmusikgruppe gegründet, Gründer der Gruppe ist Tischlermeister Franz Metzler, Brand. Da seine Kinder Michael auf einem Hackbrett und Maria mit der Gitarre schon im Duo spielen, fragte Franz bei Adolf nach, ob er nicht auch auf der Handorgel mitspielen wolle. Um die Gruppe zu vervollständigen, lernt Gerhard Berchtold die Bassgeige zupfen und spielen, so beginnt eine bis zum Jahr 2004 dauernde, schöne Zeit mit der Volksmusikgruppe Schwarzenberg. Natürlich gibt es auch aus verschiedensten Gründen Wechsel in der Besetzung der Personen und Instrumente. So fällt Michael Metzler nach einem Unfall aus. Anstelle des Hackbrettes werden zwei Klarinetisten dazu genommen, nämlich



Harald Metzler, Brand, und Walter Steurer, Freien. Die dritte Besetzung wird zusammengestellt aus den Musikanten Walter Steurer und Hubert Schneider, Freien, als Klarinetisten, Mathilde Schmid, Bächler, als Gitarristin, Winfried Brodmann, Konstanz-Schwarzenberg, als Posaunist, Gerhard Berchtold auf der Bassgeige und Adolf Fetz auf der Orgel. Die erste Ausrückung ist bei der Brückeneinweihung im Loch und in Lingenau bei der Radiosendung „Autofahrer unterwegs“. Nach den Aussagen von Adolf ist er so aufgeregt, dass er längere Zeit nicht weiß, bei welcher Stelle sie auf dem Notenblatt sind.

Neu zusammengestellte Volksmusikgruppe

Im Laufe der Zeit gibt es viele Auftritte im ORF (Österreichischer Rundfunk), zwei Mal bei der Sendung „Klingendes Österreich“ mit Sepp Forcher.

1974 hat der Volksmusik-Verantwortliche Rudi Hofer vom Radio Vorarlberg angefragt, ob sie als Volksmusikgruppe nicht an einem Wettbewerb in Krams bei Wien teilnehmen wollen. Bei diesem Wettbewerb werden drei Gruppen auserkoren, eine Gruppe aus dem Zillertal,



eine aus Wien und die Volksmusikgruppe Schwarzenberg, die nach Ungarn reisen dürfen. Da die ganze Reise bezahlt wird, gibt es keine Bedenken, nicht mitzumachen. Die ersten Probleme gibt es auf dem Konsulat, da Maria keinen Ausweis dabei hat. Zum Glück wird der Botschafter erreicht, dieser ordnet an, dass die Gruppe ausreisen darf, aber am nächsten Tag am gleichen Ort wieder einreisen muss. Mit einem Omnibus fahren die drei Gruppen im Jänner 1974 also nach Ungarn, aber schon bald nach Fahrtantritt streikt der Omnibus schon in Schwechat. Adolf hat ganz hinten im Bus Platz genommen und hört auf einmal ganz komische Geräusche unter seinem Hintern. Der Fahrer muss stehen bleiben, dann stellt sich heraus, dass die Hinterachse gebrochen ist. Bis wieder ein neuer Bus zur Verfügung steht, vertreiben sie die Zeit mit Spielen und Singen in einem Beisel. Von 13 Uhr bis 17 Uhr entwickelt sich ein tolles Fest in diesem Lokal.



Auftritt in Stuhlweißenburg

Nachher geht die Fahrt heiter und fidel nach Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) in Ungarn weiter. Beim Wettbewerb der Donaustaaten um den „Goldener Pfau, bei dem die Volksmusik Schwarzenberg den zweiten Rang erspielt, bekommen sie die erste Schallplatte für diesen Auftritt überreicht. Sieger wurde eine Gruppe aus der Ukraine, alle 6 Mann über 80 Jahre alt. Schön haben die nicht gesungen, meint Adolf, eher nur schaurig schön.

Auch den „Wäldermusikanten“, einer bekannten Blas- und Tanzmusikkapelle, gehört Adolf von 2003 bis 2015 an. Als Baritonbläser spielt er mit seinen 13 Musikkollegen in Burgenland, Deutschland und Schweiz Böhmischo-Mährische Stücke. In Oberstautfen, im benachbarten Allgäu, werden sie sogar zu einem Frühschoppen eingeladen, den der ORF überträgt.

Natürlich kommt auch die Geselligkeit nicht zu kurz, so Adolf Fetz, nach Ausrückungen oder Proben ist er meistens nicht der erste der nach Hause geht. Der Tag der Blasmusik ist sehr gefährlich, das kann schon ausarten bis am Abend. Es ist schon möglich, dass Mundstücke am nächsten Tag fehlen, oder Instrumente einfach irgendwo vergessen werden. Die Überraschungen und besonderen Begebenheiten, die es bei den diversen Auslandsbesuchen gibt, wolle er lieber für sich selbst behalten oder vielleicht doch in einer fröhlichen Runde erzählen.

Für ein Späßchen bei verschiedenen Auftritten im Angelika Kauffmann Saal ist Adolf auch zu haben, sei es als Theaterspieler oder als „Urlauber“ auf Hawaii.

Li. Adolf Fetz, Gerhard Berchtold, Rudi Berchtold, Alfred Feurstein, Bertram Lang



Auch als er nicht mehr Kapellmeister ist, führt er bei den verschiedensten Konzerten des Musikvereines oder an Volksmusikabenden durch das Programm. Seine humorvolle Art, gespickt mit kleinen Witzchen und Begebenheiten, manchmal auch ein bisschen zu persönlich, versteht er es, die Besucher zum Schmunzeln und Lachen zu bringen.

Interessant wäre es, wieviel verschiedene Märsche und andere Musikstücke Adolf den Mitgliedern des Musikvereines in all den Jahren anlernt.

Für seine 35-jährige Kapellmeistertätigkeit und 50-jährige Mitgliedschaft als aktiver Musikant beim Musikverein Schwarzenberg wird Adolf Fetz seitens des Vorarlberger Blasmusikverbandes am 7. März 2010 mit Gold und Silber geehrt. Für dieselbe ehrenamtliche Tätigkeit erhält Adolf Fetz schon 2009 den Ehrenring der Gemeinde Schwarzenberg.

8. März 2020: Adolf Fetz ist seit 60 Jahren Musiker mit Leib und Seele, dafür wird er von einigen seiner MusikkollegInnen mit dem eigens für den Jubilar komponierten Adolf-Fetz-Marsch von Jodok Lingg komponiert, überrascht. Wegen der Corona Krise ist es nicht möglich, diesen Marsch im November 2020, im Rahmen der „750 Jahrfeierlichkeiten von Schwarzenberg“ bei einem Konzert im Angelika Kauffmann Saal, uraufzuführen.



bei einem Konzert im Angelika Kauffmann Saal, uraufzuführen.

Noch 2021 besucht der 81 jährige jeden Tag das Probelokal, um zumindest eine Stunde auf seinem Bariton zu üben, und das nicht nur vor Konzerten oder Ausrückungen.

„Wer rastet der rostet“, dieses Sprichwort findet bei Adolf seine Gültigkeit.

Ehrung für 60 Jahre Mitgliedschaft beim Musikverein Schwarzenberg als aktiver Musiker

Worüber er zwar nicht sprechen will, aber an dieser Stelle dennoch erwähnt gehört, ist, dass er bei seiner jahrzehntelangen, ehrenamtlichen Arbeit nie ein Honorar für sich selber angenommen hat. Das ist mir das Ehrenamt wert gewesen, so Adolf Fetz abschließend. Trotzdem dankt er der Gemeinde Schwarzenberg für die „günstigere Wohngelegenheit“ in der Schule, die auch als Anerkennung für sein Tun in und für die Gemeinde gesehen wurde.

Adolf bedankt sich für die tolle Zusammenstellung beim Chronikschreiber

Josef Adolf



El Moses, Adolf und Gerhard



Adolf mit seinen Enkeltöchtern, Anna und Greta



Adolf im Probelokal bei seiner täglichen Übung



gefeiert soll auch werden, so bei Leo Weidingers 70er

Fridolin Metzler, ein spätberufener Künstler



Friedl vor „seinem“ Heimathaus Beien 230

Kunst ist zwar nicht definierbar, der eine meint, dass ein gemaltes Bild oder Porträt Kunst sei, der andere ist überzeugt, dass alles was der- oder diejenige malt, gestaltet, biegt, bastelt, usw. Kunst sei. Die Geschmäcker sind halt verschieden, je nach Kunstsinn des jeweiligen Betrachters.

Für mich, den Chronikschreiber, ist das, was Friedl in seiner Freizeit erzeugt, auch künstlerisch gestaltetes Handwerk.

Aber wie kommt es dazu?

Friedl geboren am 13. Dezember 1949, geht wie alle anderen in die Volksschule, lernt Lesen, Schreiben und Rechnen. Was will er in Zukunft werden, was arbeiten oder gar studieren? Aber meistens ergibt es sich zu der Zeit von selbst. Der Vater „Vereles Friedl“ genannt, betreibt eine kleine Landwirtschaft mit 3 Kühen, nebenbei arbeitet er als Tagelöhner.

Also beginnt Friedl seine berufliche Laufbahn nach dem einjährigen Besuch der Landwirtschaftsfortbildungsschule in Schwarzenberg, als Knecht beim Landwirt Josef Kohler zum Freien, bei dem er eigentlich 3 Jahre wohnt und nur zum Schlafen nach Hause geht. Nach dem Bundesheer wird er bei „Raupo Nazen“ (Ignaz Kaufmann) angestellt. Vom Schubraupenfahrer, dem späteren Baggerfahrer bis hin zum Lastwagenfahrer übt er sämtliche Tätigkeiten von 1971 bis 1974 bei dieser Firma aus. Von 1975 bis 1979 sammelt Friedl mit dem Müllauto der Firma Karl Ennemoser aus Mellau den Abfall der Einwohner des Bregenzerwaldes ein. Ab 1979 bis zur frühzeitigen Beendigung des Dienstverhältnisses wegen Krankheit, ist er bis 2006 Angestellter des Bauhofes der Gemeinde Schwarzenberg.

Im Alter von 57 Jahren wird infolge eines Unfalles, bei dem er einen Schaufelstiel an den Hals geschlagen bekommt festgestellt, dass die „Beule“ am Hals nicht vom Schaufelstiel kommt, sondern die Folge einer Krebsart ist, die im Spital in Feldkirch als Kehlkopfkrebs diagnostiziert wird. Viele Bestrahlungen, 55 an der Zahl, Fahrten zur Chemo Behandlung nach Gaisbühl stehen an. Das Essen wird jedes Mal zur Tortur, aber durch seinen starken Willen und Ausdauer wird er nach 7 Monaten wieder fast gänzlich gesund.

2003/04 wird der Wohnhastrakt des Hauses Beien Nr.230 zur Gänze abgerissen, wieder neu errichtet und um 1,80 Meter verlängert. An der Südseite wird eine Terrasse angebaut. Die Höhe des Gebäudes ergibt sich aus dem Bestand des Wirtschaftstraktes, dadurch entsteht für Friedl und Katharina und dem Sohn Norbert und seiner zukünftigen Familie ein neues Zuhause. Da die beiden von Grund auf handwerklich sehr begabt sind, erledigen sie viele der anstehenden Bauarbeiten, ja hin bis zum teilweisen Bau eigener Möbel, selbst.

2006, nach halbwegs überstandener Krankheit, nagelt er Schindel für Schindel an ihr neues-altes Zuhause. Dazu meint Friedl: „Woscht a bizle händig bin i allad scho gsinn“.

Im Jahre 2015, im Alter von 66 Jahren besuchen Friedl und seine Frau Katharina, teils aus Langeweile aber auch aus Interesse, eine Krippenausstellung in Buch. Als der Leiter des

Krippenvereines merkt, dass Friedl Interesse zeigt, meint er, er solle einmal unverbindlich vorbei schauen, wenn die Mitglieder des Vereins bei der Arbeit sind. Da er eh nicht immer weiß was er arbeiten soll, besucht er einen Krippenbaukurs in Buch. Seine Begeisterung ist riesengroß. Schon bald baut er selber Krippen mit all den Materialien die er im Kurs kennen lernt. Da er am Krippenbau besonderen Gefallen findet, werden immer kompliziertere Krippen, mit all den Kleinigkeiten, die eine schöne „Wälderkruppe“ ausmachen, gebaut.



Haus Nr.230 um 1910 Südseite



Haus Nr.230 Nordseite

Da er nicht immer dasselbe bauen kann, kommt ihm zu Beginn der „Corona Krise“ die Idee, ihr Heimathaus Beien Nr.230, maßstabgetreu nachzubauen. Hier zeigen sich die



künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten, die in Friedl schlummern und jetzt zur Geltung kommen können erst recht. Alles wird anhand eines Fotos von 1910 und dem selbst Erlebten genauestens nachgebaut. Die Innenräume, wie Stube, Gaden, Küche und Stall, ja sogar das Plumpsklo, bekommen innerhalb des Hauses ihren angestammten Platz. Sämtliche Arbeitsgeräte, die damals zu den verschiedensten täglichen Arbeiten gebraucht werden, sägt und schleift, malt, beizt und belegt er, wenn erforderlich mit Eisenteilen oder sonstigen Materialien, bis zur Vollkommenheit eines landwirtschaftlichen Wohnhauses. Sogar „Hölzler“ 1cm mal 1,5 cm werden angefertigt.

Haus Nr.230 Ostansicht, die 3 kleinen Bilder:vo.li.1910, 2000 und 2020

Das bisherige Meisterstück gelingt Friedl aber mit dem Nachbau des „Mesner Hauses“ zum Hof, das er Ende 2020 fertig stellt. Die Schindeln, Fenster und Haustüre, Pfetten und Rafen, der Außenschirm, die Kerbschnitzereien, alles Maßstabgetreu, gelingen ihm in einer Perfektion, die einen nur staunen lässt. Wenn man seine, eher vom Arbeiten rauhen Hände

und Finger anschaut, dann kann man sich fast nicht vorstellen, wie aus 0,9 mm dickem Furnier abgerundete Schindeln, 5 mm breit und 1cm lang erzeugt werden können.



*Oben die Südfront und Ostseite, unten das Original
Re. Friedl vor seinem Meisterwerk*

Für die Südfront müssen ca. 1.400 Schindelchen geschnitten, mit Messer, Schleifpapier gerundet und nachher mit einer Pinzette einzeln gebeizt werden, da diese sonst zusammen picken, bevor sie aufgeklebt werden. Dazu meint Friedl: „As gaut eigentle bodo guod, abor halt blos mit ar Pinzetto, und wenn as halt s'iiist maul nid ret tuot, denn mouß mas halt nomal macho“. Für das ganze Haus, dem heutigen „Mesnerstüble“ braucht er geschätzte 270 bis 300 Stunden.

Für den Chronikschreiber ist er ein „wirklicher Künstler“, der sein Talent erst spät entdeckt und, dieses dafür im Bauen von Krippen und Häusern voll auslebt und auch die lobenden Worte gebührend sehr genießt.

Er behauptet, „wego deam Corona Züg tar ma eh niona ahne, was will ma oh soos tuo“, darum sei ihm die Idee zum Nachbauen von Häusern gekommen.

Nach diesem Gespräch im Jänner 2021 meint Friedl: „itz muos i ga wiedor a zwo Krippa afango, se söttod bis im Novembor fertig sinn, dau werde halt aolpot amaul zwo-drie Stund im Tag dra go“.

3 Gewässer, Natur, Landwirtschaft

Fohramoos Renaturierung

Das Fohramoos am Bödele ist ein Moorkomplex von internationaler Bedeutung am Eingang des Bregenzerwaldes. Dieses Hochmoor wird jetzt renaturiert. „Moore leisten einen Beitrag zum Klimaschutz und spielen auch eine wichtige Rolle beim Erhalt der biologischen Vielfalt“, betont Landesrat Johannes Rauch bei der Besichtigung des Fohramooses mit Dornbirns Vizebürgermeister Markus Fäßler und Schwarzenbergs Gemeindevorstand Klaus Nigsch.

Vorarlberg ist aufgrund seiner vielen verlandeten und vermoorten Schmelzwasserseen und der hohen Niederschläge ein Land der Moore. Moore leisten einen Beitrag zum Klimaschutz und spielen auch eine wichtige Rolle beim Erhalt der biologischen Vielfalt, führte der Landesrat aus: Sie speichern klimaschädliches CO₂ und Methan, schützen vor Hochwasser, sichern unser Trinkwasser, sind Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten und erzählen als Archive der Kulturgeschichte spannende Geschichten über längst vergangene Zeiten. Ein Großteil der Moore ist im letzten Jahrhundert durch Entwässerung, Nährstoffeintrag und Nutzungsaufgabe verloren gegangen oder beeinträchtigt worden. Viele von ihnen, wie das Fohramoos, sind gefährdet, sagt Landesrat Rauch: „Es liegt an uns allen, dass sie auch noch für zukünftige Generationen erhalten bleiben.“



Sonnentau im Moorgebiet

„Auf Dornbirner Gemeindegebiet wird bereits vor Jahren damit begonnen, auf den Wegen Lattenroste über sensible Stellen des Moores zu verlegen“, sagt Vizebürgermeister Markus Fäßler. Damit wird eine starke Verbesserung für den Schutz des Moores erreicht - Fäßler: „Für mich ist die Renaturierung des Moores ein wichtiger Schritt, um dieses Naturjuwel, das für den Klimaschutz, die Speicherung von Trinkwasser und als Naherholungsraum für zukünftige Generationen sehr wichtig ist, zu erhalten“.

In dieselbe Kerbe schlägt der Schwarzenberger Gemeindevorstand Klaus Nigsch: „Das Fohramoos ist eine einzigartige Naturlandschaft, wie man sie nur noch im hohen Norden Europas vorfindet. Wenn im Fohramoos nun Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt



werden, ist dies ein wichtiger Beitrag, dieses Naturparadies zu erhalten.“

Das Hochmoor am Bödele wurde 1974 als Naturschutzgebiet ausgewiesen und nach Beitritt Österreichs zur EU ins Natura 2000 Schutzgebietsnetz aufgenommen. Hochmoore haben sich durch die speziellen wasserspeichernden Eigenschaften der Torfmoose vom Grundwasserspiegel

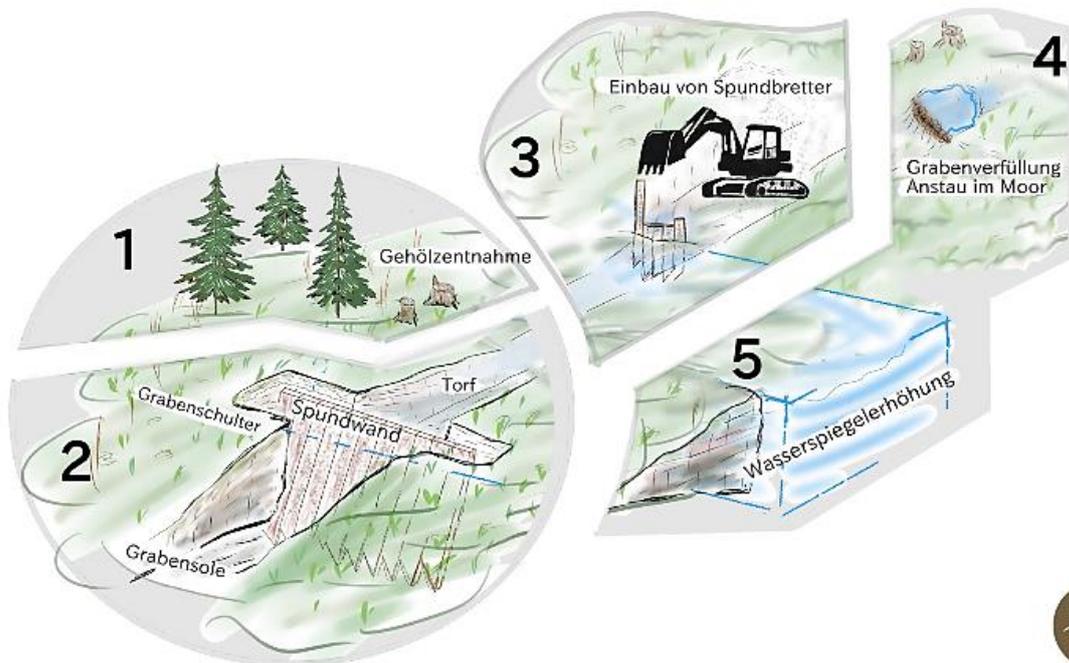
entkoppelt und werden nur von Regenwasser gespeist. Das führt zu sehr nassen und sehr nährstoffarmen Verhältnissen, die Torfbildung ermöglichen und Lebensraum für hochspezialisierte Arten bieten.

Im Fohramoos kam es im südlichen Fohren vor rund 100 Jahren zu Entwässerungen. Weiters hat eine alte, stillgelegte Trinkwasserleitung über die Jahre eine entwässernde Wirkung



entwickelt. Im Einverständnis mit der Grundeigentümerin, der Agrargemeinschaft Otto Hämmerles Erben, soll durch den Einbau von Holzspundwänden und Torfstauen das Wasser zurückgehalten werden. Damit wird die schleichende hydrologische Verschlechterung unterbunden und neues Torfwachstum ermöglicht.

Holzspundeinbau



Phasen der Moorrenaturierung

1. Baufeldfreimachung, Gehölzeentfernung, Abtragung Bodensode und Zwischenlagerung
2. Anlage eines Schachts quer zum Graben
3. Einbau eines Staubauwerkes mit Spundbretter, Grabenverfüllung, Torfüberdeckung des Torfs
4. Auftrag der Bodensode samt Bewuchs
5. Neuer Wasserstau zur Geländekante, langfristig Initiierung neuer Moorbildung



Alte Entwässerungsmaßnahmen der 1920er Jahre sowie eine quer durch das Moor verlegte, nicht mehr genutzte Trinkwasserleitung wirken sich allerdings negativ auf die Qualität der Moorleberäume aus. Das Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Umwelt- und Klimaschutz, führt daher gemäß dem Managementplan für das Schutzgebiet eine

Renaturierung degraderter Hochmoorflächen durch. In entwässerten Mooren ist das erste Ziel den moortypischen Wasserhaushalt und die standorttypische Vegetation (Torfmoore) wieder zu etablieren. Der bestehende Torfkörper soll durch Wasserrückhalt erhalten und neue Torfbildung gefördert werden. Die entwässernde Wirkung von Gräben muss daher wieder bautechnisch saniert und der Abfluss aus dem Moor reduziert werden. Ein Schlitzgrabensystem im südlichen Teil des Moores (ehemalige Torfstichvorbereitung) wird mit 29 Dämmen, 27 davon mit Spundwandbau, saniert. In einem zweiten Grabenverlauf der ehemaligen Trinkwasserleitung (von Otto Hämmerle gebaut) Richtung Bödelesee werden weitere 17 Dämme gebaut. Die Entnahme von Gehölzen und Bäumen, das sogenannte Entkusseln, fördert zudem den Wasserüberschuß auf den Moorflächen. Der Wasseranstau in den Gräben kann bereits im Zuge der Bauarbeiten beobachtet werden. Ob sich die ökologische Verbesserung ebenfalls wie geplant einstellt, wird sich erst nach Jahren weisen.



Im Vordergrund des kleinen Sees die erfolgreich gesetzten und überdeckten Spunten

Weitere Erkenntnisse:

Moore sind sehr komplexe Lebensräume und wachsen bzw. regenerieren sich äußerst langsam. Um vertiefende Kenntnisse über die Wirkungen zu erlangen, werden auch hydrologische Untersuchungen mit Messpegel gemacht. Als weitere Ergänzung wird ein 3,5 Meter langer Moorbohrkern mit Pollen aus 17 verschiedenen Pflanzengruppen von einer



Studentin an der Uni Wien untersucht. Daraus können Erkenntnisse zur Klima- und Vegetationsgeschichte am Bödele seit der letzten Eiszeit gewonnen werden.

Die alten, nicht mehr gebrauchten Wasserrohre

Wanderweg Beientobel, ein Dauerproblem?

Immer wieder müssen die Zuständigen für die Wanderwege ausrücken, um die Pfade, Brücken und Wege zu erhalten, sei es durch Mäharbeiten oder sonstigen mühevollen Bickel- und Schaufelschindereien. Der in Pension gegangene Wegewart Florian Berchtold hinterlässt ein Wanderwegenetz, das durch sein Zutun in gutem Zustand übergeben werden kann. Ihm sei nachträglich im Namen der vielen auswärtigen und auch einheimischen Wanderern herzlich dafür gedankt.

Dem Chronikschreiber kommt im Laufe der Zeit immer wieder der Gedanke hoch, wer macht das nach Florian weiter. Aber der Zufall führt viele Male gute Regie. Da der langjährige Schulwart Hubert Schneider auch in Pension geht, übernimmt Marc Sieber diese Arbeiten und zugleich auch die Agenden eines Wegewartes.



Bei der ersten Brücke im Beientobel werden die Lager und Befestigungen immer wieder unterspült, ein endgültiges Rezept für einen finanziell erschwinglichen Übergang wird es an dieser Stelle wohl nie geben. So reparieren Marc und sein Team diese Brücke zum x-ten Mal. Neue Dielen werden mit Betongitter belegt, ein Holzgeländer und eine Erneuerung der Seilaufhängung geben dem Bauwerk wieder neuen Halt.

die erneuerte Brücke am 27. Juli 2021

Die Sorge, dass die Erhaltung der Wanderwege nicht mehr gesichert ist, ist somit nicht mehr relevant, denn mit dem neuen Schul- und Wegewart Marc Sieber kann getrost in eine gute und hoffentlich unfallfreie, wanderbare Zukunft geschaut werden.

Bericht Ende Juli 2021

31. August 2021: Der Todesstoß für die Beientobelbrücke

Ende August regnet es tagelang, einen besonderen „Schütter“ bekommt der Bereich Bödele und Umgebung ab. Innerhalb 3 Tagen fallen dort 200 Liter Wasser pro m² auf die Böden herunter. Diese können das viele Wasser nicht mehr aufnehmen und so kommt es, dass die Bäche Weißtannen- und Losenbach Hochwasser führen. Die eh schon sensiblen Böschungen werden durchnässt und rutschen teilweise in das Bachbett ab, Holz und Steine werden vom vielen Wasser nach unten getrieben, die Brücken halten dem nicht Stand und werden einfach weggeschwemmt. Die Bäche hinterlassen bei den Wanderern und verantwortlichen Entsetzen und Staunen über die Kraft des zum Wildbach gewordenen Wassers. Die vor einem Monat mit viel Liebe hergerichtete Brücke und die Zugangswege werden wohl an dieser Stelle, in dieser Form, nicht mehr repariert werden können.



Wassergüsse mit Schäden hat es zwar immer schon gegeben, aber in der heutigen Zeit begünstigt der Klimawandel solche punktuellen Ereignisse.

Auch der Steg vom Spital in den Eixer wird total zerstört. Eine Reparatur wird nicht einfach werden.

Die Familie Wirth im Dorn mit ihrer Fischzucht bekommt dieses Hochwasser auch zu spüren. Da es beim Losenbach oberhalb des Fischteiches eine Verkläusung gibt, nimmt das Wasser einen anderen Lauf, die Fischbecken werden nicht mehr mit frischem Wasser gefüllt. Dieses muss kurzfristig über einen Hydranten der Wassergenossenschaft geliefert werden.

Alptag und Markt in „Coronazeiten“

Traditionell findet der Alptag immer um „Hoalekrüztag“ statt. Heuer kann dieser Festtag für die ÄplerInnen, Landwirte ob Jung oder Alt nur in beschränktem Maße stattfinden. Die beteiligten Bauern und das Alppersonal einigen sich auf Samstag den 11. September um mit dem Vieh von den Alpen nach Schwarzenberg zu ziehen. Aber durch den schlechten Verlauf



der „Corona Pandemie“, diese dauert jetzt schon zweieinhalb Jahre, kann dieser Tag nicht wie gewohnt ausgetragen werden. Die sonst üblichen Einkehrmöglichkeiten auf dem Dorfplatz, die verschiedene Vereine organisieren, müssen abgesagt werden, die Gasthöfe dürfen Besucher empfangen, diese müssen aber geimpft, getestet oder genesen sein.

Die Tiere kehren wie gewohnt heim, diese werden nach wie vor von den auf dem Kirchplatz befindlichen Gästen und Einheimischen gebührend empfangen. Obwohl keine Verkaufsstände vorhanden sind, besorgen sich die vielen Zuschauer Bier, Limonade und andere Getränke halt von anderen Quellen, dadurch ergibt sich eine nicht kontrollierbare Situation auf dem Sammelplatz der Kühe und Rinder. Tatsache ist aber auch, dass nicht alles verboten werden kann, denn die Leute sind nicht gewillt sich trotz Corona so einengen zu lassen, da doch fast 60 % geimpft sind und dadurch ausreichende Abwehrmechanismen gegenüber krankmachenden Antigenen haben sollten.

Aber was soll's, den Kühen und Rindern macht das nichts aus. Sie müssen trotzdem den teilweise bis zu vierstündigen Marsch bei Regen und Sonnenschein teils auf Schotter und den größten Teil auf Asphalt mitmachen. Da kann es schon vorkommen, dass die auf dem Heimathof mit Sonderfutter verwöhnten Kühe mit ihren großen Eutern und eher schlechten Laufeigenschaften, da sie zu Hause die meiste Zeit im Stall verbringen, sich auf dieser „Heimreise“ schwer tun. Im Frühjahr werden ja inzwischen fast alle mit einem Tiertransporter auf die Alpen gefahren. Auch die verschiedenen großen Glocken, „Kläppora“ und blechernen Froschmauschellen sind für sie ein nicht gewohnter „Anhängsel“ am Hals. Aber es ist schon ein beeindruckendes Erlebnis, wenn eine Alpe mit 100 bis 150 Stück Vieh durch das Dorf zieht und man es schon von weiter Ferne wie eine Walze herantönen hört.

Der Kopfschmuck einzelner Kühe zeugt von einem unfallfreien Sommer, das das Ziel jedes „Älplars“ ist. Leider kommt es auch vor, dass während des Sommers ein Tier verunglückt oder sonst verendet, dann darf der sogenannte „Mojo“ (Bekränzung des Viehs) nicht getragen werden.



Bei dieser schweißtreibenden Arbeit kann nicht nur die Kuh müde werden, auch für die meisten „freiberuflichen Treiber“ bedeutet das eine nicht alltägliche Wanderung und das noch mit einem riesigen „Mojo“ aus allerhand Gewürzpflanzen, Blumen und Zweigen belegten Hut, der Kopf und Beine sehr beansprucht, besonders wenn noch einige „dünne Köstlichkeiten“ für den riesigen Durst konsumiert werden. Fast schon Tradition ist auch, dass ein „Krumme“ (Zigarre) zum „Inventar“ eines richtigen Älplers gehören, ob diese den Jungen und den Alten wohl bekommt, bleibt dahingestellt.



Um dem großartigen Ambiente des Alptages gerecht zu werden ist es schade, dass nicht mehr viele Alpen mit einem Pferdefuhrwerk ihren „Bümel“ nach Hause transportieren. Heutzutage bahnen riesige Traktoren vor der Herde den Weg durch die viel befahrenen Straßen vom Hinterwald nach Schwarzenberg, mit den hunderten Autos, Omnibusse, Motorräder und ihren nicht immer verständlichen Fahrern. Auch für lädierte Tiere und Mensch bleibt auf diese Weise für eventuelle „Fälle“ eine Möglichkeit, dieses Transportmittel zu benutzen.



Ist das letzte Stück Vieh dem Besitzer übergeben, bekommen die Hirten noch einen kräftigen Applaus, dann kann sich das Alppersonal zurückziehen, oder auch nicht, und sich dem gemütlichen Teil widmen, sei es mit Gesprächen, Speisen oder Getränken. Wie sagen viele Älpler: „S`nächt Jauhr gang ich nümma z`Alp, odor doch widor“???

Dorffest und Käseprämierung

Da der liebgewonnene Markt im Dorfzentrum wegen der „Corona Vorgaben“ nicht stattfinden kann, ermöglichen die Vertreter und Mitarbeiter der Gemeinde Schwarzenberg in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsressort des Landes Vorarlberg, dass der Markt trotzdem



abgehalten werden kann. Durch die 3G Regel (getestet-genesen-geimpft) ist es möglich, ein Dorffest am Markttag den 18. September zu veranstalten. Der Pausenhofplatz der Volksschule wird zum Festplatz erkoren. Zwischen dem Gemeindeamt und dem Schulgebäude wird ein

Eingang geschaffen. Nach genauester Überprüfung der 3G können sich die Besucher innerhalb der Umzäunung und im Angelika Kauffmann Saal frei bewegen. Jeder Kontrollierte bekommt ein „Armband“, das ihn ermächtigt, den ganzen Tag sich in und um das Gelände zu bewegen. Dadurch ergibt sich, dass auch die Wirte im Dorf besucht werden können, ohne sich wieder am Eingang ausweisen zu müssen. Einem feinen gewohnten Essen an diesem besonderen Tage steht daher nichts im Wege.

Die Bewirtung auf dem „Festplatz“ übernehmen verschiedene Vereine in gemeinsamer Arbeit, damit sie ihre Vereinskasse wieder ein bisschen auffüllen können. Durch diese „Gemeinschaft“ hat jeder einzelne Verein weniger Aufwand und das „Miteinander“ wird durch diese Aktion auch gestärkt. Auf die Frage an Bürgermeister Seftone Schmid, wie ihm das Fest gefallen habe meinte er: „I ha i dor Gmuond a supor Team und as d`Verein ou mitanand tuond, ist a großartige Sach“.

Mit den Bergspatzen, dem sommerlich warmen Wetter und dem zum wieder einmal zum Festen aufgelegten Publikum ergibt sich ein wunderbarer Tag, denen die die 3G nicht erfüllen bleibt nichts anderes übrig, als der Gedanke an eine gemütliche Zusammenkunft mit Freunden und Nachbarn.

Damit die Kinder auch etwas vom Fest haben, tummeln sich diese den ganzen Tag in der Hüpfburg, bei der es drunter und drüber geht, derweil können sich ihre Eltern oder Großeltern auch in halbwegs gemütlicher Runde einem oder zwei Getränken widmen, oder sich einen Café mit Kuchen gönnen.

Damit der Prozentsatz der Geimpften dem Ziel der 80% gewünschten Immunisierung erreicht wird, veranstaltet der



Krankenpflegeverein eine Impfmöglichkeit für schnell Entschlossene. 8 Personen entscheiden sich dann doch dafür. Als „Danke“ erhalten sie vom Verein ein Glas Wein gratis.

Jedenfalls taucht im Verlaufe des Festtages die Frage auf, ob dieses „Gemeinsame“ die nächsten Jahre nicht wieder geplant und ausgeführt werden könnte, vielleicht auch als Dorffest im Sommer, aber sicher nach dem Motto: „Gemeinsam sind wir stark“.



Was wäre für die Bevölkerung ein Markttag ohne die inzwischen fast zur Gewohnheit gewordene Käseprämierung im Angelika Kauffmann Saal, bei der Käsespezialitäten von Vorarlberger Alpen und Käsereien verkostet werden können. Diese 157 Käseläibe, die in 7 Kategorien prämiert werden, dürfen alle Käseliebhaber oder die es noch werden, nach Leibeslust verkosten. Die Käseprämierung in Schwarzenberg ist inzwischen der größte regionale Wettbewerb für Hart- und Schnittkäse in Vorarlberg.



Zu Corona Zeiten darf nicht jeder von bereit gestellten Tellern naschen, sondern sie/er muss einen Pappteller mit sich tragen, auf diesen werden vom Bedienungspersonal kleine Stücke des jeweils gewünschten Käses gelegt, die dann verkostet und für gut, würzig, mild, weich, hart und ihrem Geschmacksinn entsprechend beurteilt werden. Natürlich kann ein ausgesuchter Lieblingskäse an Ort und Stelle gekauft werden.

Wie immer bei solchen Veranstaltungen, müssen viele fleißigen Hände und aufmerksame Köpfe zupacken. Ihnen sei besonders gedankt, sie aber alle aufzuzählen wäre vom Schreiber wohl zu viel verlangt. Nicht möglich wäre das „Event“, wie man in der modernen Zeit so ein Veranstaltung nennt, ohne die Sennerinnen und Senner in den Alpen und Groß- und Kleinsennereien, hier sei besonders die „Genossenschaft Alpenkäse Bregenzerwald eGen“ erwähnt, die den Großteil in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer vorbereitet und auch ausführt, nicht zu vergessen die Gemeinde Schwarzenberg mit ihren fleißigen Helfern.

In dieser Sennerei werden jährlich zwischen 18 000 und 50 000 kg Milch von 170 aktiven Milcherzeugern zu Käse verarbeitet und in verschiedenen „Käsläden“ und Geschäften in Vorarlberg verkauft, auch in das Ausland gelangen viele solcher Käse mit Bahn und Lastwagen.



Bürgermeister Seftone eröffnet die Preisverteilung

In den sieben genannten Kategorien, Schnittkäse jung 8 Käselaike, Schnittkäse alt 11 Laibe, Emmentaler 2 Laibe, Sennereikäse jung von Vorarlberg 17 Laibe, Sennereikäse alt von Vorarlberg 15 Laibe, Vorarlberger Alpkäse von heuer 62 Laibe und Vorarlberger Alpkäse vom Vorjahr 42 Laibe werden 21 Gold- 51 Silber- und 21 Bronzemedailles vergeben. 64 Käse sind sicher nicht viel schlechter, werden aber von den 34 Jurymitgliedern, die teilweise bis vom Südtirol angereist sind, nicht mit Edelmetall ausgezeichnet.



So sehen Sieger aus: vorne der fünfte v. li. Thomas Schweizer

Auch die Schwarzenberger Sennen mischen vorne richtig mit.

Mathias Greber, Moos Nr.869,	Sennerei Lingenau,	3x Gold
Tobias Schweizer, Schwarzen Nr.101,	Alpe Unterdiedams,	2x Gold
Jakob Sieber, Schwarzen Nr.91	Sennerei Alpinkäse eGen	5x Silber, 1x Bronze
Lukas Kaufmann, Stangenach Nr.151	Alpe Sack	2x Silber
Benedikt Kaufmann, Reute Nr.160	Bergsennerei Hinteregg	2x Bronze
Lothar-Margit Sieber, Schwarzen Nr.924	Alpe Oberlose	1x Bronze

Jedem Medaillengewinner wird eine Urkunde überreicht.

Dem Tagessieger Sennerei Riefensberg mit dem Senner Daniel Fink wird für seinen Hartkäse, und dem Tagessieger Dorfsennerei Langenegg mit dem Senner Christoph Schwarzmann & Team für seinen Schnittkäse je eine Kuhglocke samt besticktem Lederriemen überreicht. Die Konsumentenjury meint, dass der alte Bergkäse vom Senner Jodok Meusburger von der Alpe Analp-Gemeindegebiet Au, der Beste sei.

Die Sommerlinde in Schwarzenberg

Der Volksmund behauptet, dass Linden „dreihundert Jahre kommen, dreihundert Jahre stehen und dreihundert Jahre vergehen“.

Selbst uralte, hohle Linden entwickeln manchmal noch eine erstaunliche Vitalität. Das Geheimnis ihrer Langlebigkeit sind neue Innenwurzeln, die vom greisen Stamm aus in Richtung Boden wachsen, sich dort verankern und eine junge Krone bilden, wenn der alte Baum abstirbt. Die Linde verjüngt sich also sozusagen von innen heraus.



„Im Mittelalter fand das Gericht häufig im Schutz des Baumes statt, bestand doch die Pflicht, das Gericht unter freiem Himmel abzuhalten. Die zum Schutz der Gerichtsstätten gepflanzten Einzelbäume oder Baumgruppen waren der Häufigkeit nach Linden, Ulmen, Eichen, Fichten und Eschen. Deutlich dominierte die Linde, welcher der Aberglaube besondere vielfältige u. starke magische Wirkungen zuschrieb. So sollte man unter der Linde am sichersten vor Blitzschlag geschützt sein. Für die Wahl der Linde zum Gerichtsbaum schlechthin waren sicher auch ihr hoher Wuchs, ihr rasches Wachstum, ihre hohe Lebensdauer von mehreren hundert Jahren und ihr dichtes Blätterdach bestimmend. Hinzu kommt, dass die Linde relativ gut Eingriffen von Menschenhand standhält, etwa das Abstützen und Umleiten der Äste, um den geschützten Bereich zu vergrößern oder um in ihrer Krone eine Tanzdiele einzurichten“

Luzerner Schilling (1513): Peter Amstalden unter der Dorflinde zu Schüpfheim (1478)

Die Dorflinde in Alberschwende ist eine etwa 800 bis 1.000-jährige Linde. Sie steht am Dorfplatz vor der Pfarrkirche in der Gemeinde Alberschwende. Die Linde gilt als einer der ältesten Bäume in Vorarlberg nach der Eibe.

Aus mancherlei Urkunden geht hervor, dass die Linde in Vorarlberg zumindest seit dem Mittelalter ein bevorzugter Gerichtsbaum war. Das zeigt sich besonders in den vom Kloster Mehrerau abhängigen Orten. Das Hochgericht des Bregenzerwalds befand sich nach einer Urkunde vom Jahr 1400 in Egg außerhalb des Dorfes „auf dem Veld an der Egg in Müli Lüten Hub zur Linden“. Die Gemeinde Egg zeigt einen Lindenbaum mit Richterstab und Schwert auch im Gemeindegewappen. Ebenso hat der alte Gerichtsort Alberschwende einen Lindenzweig im Wappen. Weitere Berichte beziehen sich auf Gerichtssitzungen „ze Andelspuoch under der Linden uff dem Espan“ (1397) wie auch in Sulzberg „under der Linden nebend dem Kirchhof“.

Wie alt die **Dorflinde in Schwarzenberg** ist, wird nicht mehr geklärt werden können, aber sicher über 200 Jahre. Bei einem Baumportal im Internet, bei dem man den Durchmesser eingeben kann um das Alter zu bestimmen, würde unsere Linde über 300 Jahre alt sein. Die Nachfrage im Landes- und Bregenzerwaldarchiv haben jeweils kein Ergebnis gebracht. Ob

jemals Gericht gehalten oder ob schon früher am selben Ort eine gestanden hat, bleibt dem Betrachter fern.



Im Zuge des Neubaus der Bödelestraße um 1965 und der Kanalisierung muss die Linde mit Steinquadern untermauert werden. Im selben Zuge errichtet der Gemeindegärtner Franz Schmidinger einen kleinen Fußweg von der Straße zur Linde, um ein Bänklein mit Tisch aufstellen zu können. Leider ist dieses heute nicht mehr intakt.

2009 im November wird die Linde aus Verkehrssicherungsgründen untersucht, weil ein größerer Ast am Abfaulen ist, dabei wird eine schon bestehende Kronensicherung erneuert, damit die Bruchsicherheit wieder gegeben ist. Der östliche Teil der Krone wird eingekürzt um das Lichtprofil zur Straße hin zu erhöhen.

2020 bei einer Untersuchung wird Folgendes festgestellt:

Die Linde ist zweistämmig und die Stammumfänge betragen beim nach Westen gerichteten Baum 463 cm und dem nach Osten gerichteten Baum 500 cm. Beide Stämme sind innen hohl. Der westliche Stämmling hat eine durchschnittliche Restwandstärke von 20 cm in einem Meter Höhe, damit ist die Bruchsicherheit in diesem Bereich gegeben. Der östliche Stämmling dagegen weist eine schwächere Restwandstärke mit 13- bis 20 cm auf und muss darum mit dem anderen Baum mit einer Kronensicherung verbunden werden.



2021 im Juni erhält die Sommerlinde (*Tiliaplathyphyllos*) wieder eine „Erfrischungskur“. Dabei werden eine Totholzentfernung, ein Lichtraumbaumschnitt über der Straße und eine Einkürzung der östlichen Krone vollzogen. Der westliche Stämmling wird um 2 Meter in der Höhe gekürzt, zudem müssen 20% der Ständer (Äste die beim Stamm austreiben) entfernt werden.

Die vorhandenen Kronensicherungen müssen entfernt und neu ersetzt werden. In der obersten Ebene wird eine dynamische Kronensicherung als Dreiecksverbindung mit einer Mindestsystembruchlast von 2 Tonnen eingebaut. In der mittleren Ebene werden drei dynamische Kronensicherungen als Einfach-Verbindung mit einer Mindestsystembruchlast von 4 Tonnen eingebaut. In der untersten Ebene ersetzt eine statische Kronensicherung als Einfachverbindung mit einer Mindestsystembruchlast von 8 Tonnen die vorhandene Sicherung.

Die Linde hat laut Auskunft des Sachverständigungsbüros Gaiser in 71384 Weinstadt (D) noch eine langfristige Erhaltungsfähigkeit¹.



Die Dorflinde vor und nach der „Entlüftung“



die erneuerten Kronensicherungen



diese Rinde kann was erzählen

Die Mitarbeiter des Baumpflegeteam von Stefan Gieselbrecht von Langen bei Bregenz erledigen diese Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit und das teils in schwindelnder Höhe. Die Gemeinde Schwarzenberg bedankt sich dafür mit einem Kostenbetrag von knapp 5.000 Euro. Somit ist dieses Kulturdenkmal, das am Eingang des Hofer Dorfes steht, sowie die daran vorbei führende Landstraße wieder für längere Zeit gesichert.

¹ Gutachten zur Verkehrssicherheit einer Linde in der Straße Hof in 6867 Schwarzenberg. Projekt Nr. 20-12-74b
BSB Gaiser Baumsachverständigungsbüro

Schulgarten beim Tennisplatz

Um den Schülerinnen und Schülern die Lebensmittel, die ein Gemüse- und Salatgarten hervorbringt, anschaulicher zu machen, betreibt Annemarie Vetter geb. Kaufmann, ehemals Stangenach Nr.150, heute im „Sennhus“ wohnhaft, einen Garten beim Tennisplatz. Der Grund gehört der Gemeinde, aber Annemarie hat mit dieser eine Vereinbarung ausgearbeitet, um vorerst für die Dauer von drei Jahren den Garten auf eigene Rechnung bewirtschaften zu können. Sie ist alleinige Ansprechperson. Die Gemeinde stellt nach Absprache lediglich Werkzeuge und Gerätschaften für die Volksschulkinder zur Verfügung. Über den Ertrag des Gartens kann Annemarie selbst verfügen.



Annemarie Vetter bei der Arbeit, es macht SPASS!!

Die Schülerinnen und Schüler können in 5 bis 6er Gruppen während der Unterrichtszeiten (falls gewünscht) aktiv im Garten mitarbeiten, natürlich auch nach Absprache in den Sommerferien. Das fängt an mit dem Säen von Pflanzen und anschließendem Pikieren² derselben. Wenn die Stecklinge groß genug sind, können diese im Garten gepflanzt werden. Für all diese Schritte der Entstehung von verschiedenen Gemüsesorten gibt Annemarie den Schülern Auskunft und spornt die Kinder zur Mitarbeit an. Dadurch erfahren die Kinder für



das spätere Leben, was die Aufzucht von Gemüse für eine Arbeit bedeutet und dass nicht alles selbstverständlich ist, was auf den Tisch kommt. Die Wertschätzung von Lebensmitteln wird den Schülern auf diese Weise auch vermittelt. Genauso gehört Unkraut jäten dazu, damit die Kraft der Sonne und das Nass des Regens hauptsächlich auf die zu verspeisenden Pflanzen überspringt.

Das meiste Gemüse und die Salate werden dann in der Schulküche von Sandra Moosmann, Brittenberg, im Rahmen der Mittagsbetreuung der Kinder

zu einem wertvollen Mittagessen verarbeitet oder an sonstige Personen verteilt.

Um diesen Ort vielleicht zu einen kleineren Treffpunkt für die Schwarzenberger/innen zu machen, stellt die Gemeinde einen Tisch mit Bank an ein schattiges Plätzchen vor dem Garten unter einer Linde auf.

² Im Gartenbau bedeutet Pikieren das Verpflanzen von zu dicht stehenden Sämlingen auf größere Abstände (Vereinzeln). Zuerst werden die Pflanzen voneinander getrennt. Dazu kann man den Pikierstab benutzen. Man hebt an einer Ecke die ineinander verwurzelten Pflanzen an und nimmt sie am Stück aus dem Anzuchtbehälter. Um Schäden durch Welken zu vermeiden, werden die Sämlinge nur in kleinen Portionen gelöst. Die einzelnen Pflanzen werden getrennt, kränkliche oder solche mit faulen Stellen aussortiert. Die Wurzeln der gesunden Pflanzen werden gekürzt und dem Pflanzloch angepasst.

4 Gemeinde

Die Corona Epidemie im Zeitraffer 2021

Trotz neuerlichem Lockdown sei der Blick nach vorne gerichtet, hat Landeshauptmann Markus Wallner in seiner traditionellen Neujahrsansprache an die Vorarlberger Landesbevölkerung betont. Allen würde diese Zeit viel abverlangen, dennoch sei es wichtig, „mit Zuversicht und Hoffnung“ ins neue Jahr zu blicken, hielt der Landeshauptmann mit Blick auf eine baldige Trendwende in der Coronakrise fest: „Mit Testungen und freiwilligen Impfungen haben wir es erstmals selbst in der Hand, die Pandemie zu beenden“. Seinen ausdrücklichen Dank richtete Wallner an all jene, die im Jahr 2020 Außergewöhnliches geleistet haben. Es gehe derzeit vermutlich allen gleich, merkte Wallner an: „Mir ehrlich gesagt auch: Wir möchten diesen Virus einfach wieder loswerden. Je schneller, desto besser“. Sehr erfolgreich verlaufen ist das erste großangelegte Impf-Wochenende vom **8. bis 10. Jänner** für das Vorarlberger Gesundheitspersonal. Dabei wurden 3.112 Dosen in der neu errichteten Impfstraße im Messequartier Dornbirn an niedergelassene Ärztinnen und Ärzte, ihr Personal und Mitarbeitende der medizinischen Infrastruktur verimpft, weitere 3.111 Dosen in den Spitälern an das Personal verabreicht. In Alters- und Pflegeheimen haben bisher 789 Personen (Bewohnerinnen und Bewohner sowie Personal) ihre Erstimmunisierung bekommen. Insgesamt sind schon über 7.000 Personen geimpft.

Weiter regelmäßig und intensiv testen und zügig impfen – das ist der Schlüssel zum Erfolg im Kampf gegen Corona. „Je entschlossener wir diese Maßnahmen umsetzen und – vor allem – je größer die Bereitschaft in der Bevölkerung dafür ist, desto eher wird es gelingen, die Pandemie zu überwinden und den Weg aus der Krise zu finden“, betonte Landeshauptmann Markus Wallner im Pressefoyer am **Dienstag, 12. Jänner**, einmal mehr. Vorarlberg ist organisatorisch und infrastrukturell dafür gerüstet, erklärte Wallner gemeinsam mit Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher und Soziallandesrätin Katharina Wiesflecker.

Suche nach der Virus-Mutation

Als Mutation wird in der Biologie eine spontan auftretende, dauerhafte Veränderung des Erbgutes bezeichnet. Die Veränderung betrifft zunächst das Erbgut nur einer Zelle, wird aber an deren Tochterzellen weitergegeben.

Derzeit gibt es in Vorarlberg sechs Verdachtsfälle auf die neue Corona-Mutation. Damit könnte die Virusvariante, die um 50 Prozent ansteckender sein soll, bereits im Vorarlberg angekommen sein. Man habe die positiven PCR-Tests nach Wien geschickt, um diese auf die Mutation prüfen zu lassen.

Verschärfte Corona-Maßnahmen

Ankündigung der Regierung am 17. Jänner

	Lockdown-Verlängerung <ul style="list-style-type: none">■ Bis mindestens 7. Februar (abhängig vom Infektionsgeschehen)		Einhalten des Mindestabstands <ul style="list-style-type: none">■ 2 Meter statt wie bisher 1 Meter
	■ Schulen: Präsenzunterricht nach den Semesterferien – Wien/NÖ ab 8. Februar, Rest-Österreich ab 15. Februar		Homeoffice <ul style="list-style-type: none">■ Es bleibt bei einer Empfehlung
	■ Tourismus/Gastronomie: bleiben geschlossen bis Ende Februar		Sport im Freien <ul style="list-style-type: none">■ Wie gehabt, auch Skifahren und Eislaufen weiter erlaubt
	Tragen von FFP2-Masken <ul style="list-style-type: none">■ In Handel und öffentlichen Verkehrsmitteln■ Ab 18. Jänner: Empfehlung Ab 25. Jänner: Pflicht■ Sollen zum Selbstkostenpreis in Supermärkten angeboten werden		

Der „Lockdown“ wird gelockert. Dazu hat sich die Regierung am Montag den 1. Jänner in einer Konferenz mit den Landeshauptleuten entschieden.

Coronavirus - Lockerungsmaßnahmen

ab 8. 2. 2021



Unterricht an Schulen

Volksschulen im Präsenzunterricht
Unter- und Oberstufe im Schichtbetrieb
(Teilnahme am Präsenzunterricht nur nach Test,
Tests finden in der Schule statt)



Handel

FFP2-Masken für Kunden
eine Person pro 20 m²



Körpernahe Dienstleistungen

mit Test (nicht älter als 48 Stunden) möglich



Ausgangsbeschränkungen

von 20 bis 6 Uhr früh,
tagsüber dürfen sich zwei Haushalte treffen

Gastronomie und Tourismus müssen weiter auf Öffnungsschritte warten. In zwei Wochen soll entschieden werden, ob Lockerungen ab März möglich sind.

Unterschieden wird nunmehr zwischen Volksschule und höheren Schulstufen. In ersterer werden die Klassen wieder zur Gänze in den Unterricht zurückkehren. Allerdings wird zwei Mal pro Woche getestet und das vor Ort mit dem sogenannten Nasenbohr-Test, der verhältnismäßig einfach und nicht schmerzhaft ist. Für ältere Schüler gibt es einen Schicht-Unterricht in zwei

Gruppen, wobei jeweils zwei Tage geblockt werden. Am ersten von diesen gibt es einen Corona-Test. Wenn Eltern den Test für ihre Kinder verweigern, müssen diese unabhängig von der Schulstufe im „Distance Learning“ bleiben. In der Oberstufe gilt auch für Schüler eine Pflicht zum Tragen von FFP2-Masken.

Strengere Grenzregelungen sollen verhindern, dass Infektionen - vor allem infektiösere Varianten - ins Land kommen.

Ab **Sonntag, 7. Februar**, sind öffentliche Gottesdienste unter erhöhten Schutzmaßnahmen wieder möglich. Darauf haben sich die Kirchen und Religionsgesellschaften am Dienstag in einer neuen Vereinbarung mit Kultusministerin Susanne Raab geeinigt.

Ab 8. Februar wird der Handel wieder geöffnet, man kann also Kleidung, Möbel etc. wieder vor Ort kaufen. Jedoch wird man sich wohl das ein oder andere Mal anstellen müssen. Denn pro Kunde müssen 20 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Zudem wird man nun auch in diesem Bereich FFP2-Masken tragen müssen. Im Lebensmittel-Handel bleibt die 10 Quadratmeter/Kunde-Regel bestehen.

Nur zarte Öffnungsschritte gibt es für den Kulturbereich. Museen und Galerien (und wohl auch Bibliotheken und Archive) können wieder aufmachen und das unter den gleichen Voraussetzungen wie der Handel.

Die persönlichen Dienstleister wie Friseure oder Kosmetikerinnen sind die Vorreiter beim Reintesten. Denn man kann ihre Dienste zwar wieder in Anspruch nehmen, aber nur, wenn man einen Test vorweisen kann, der nicht älter als 48 Stunden ist.

Es ist allerdings auch möglich, dass bei exponentiellem Wachstum die heute verkündeten Lockerungen zurückgenommen werden.

2. März 2021: Nach zähen Verhandlungen in Wien wird Vorarlberg dank guter Zahlen und seiner vorteilhaften geografischen Lage eine „Pilotregion“ für die Lockerung der Corona-Maßnahmen sein.

Ein negativer Testnachweis ist die Voraussetzung für die Nutzung des durch die Öffnungen erweiterten Angebots. Neben Antigen-Tests³ und PCR-Tests⁴ kommen nun für die Bereiche Kinder und Jugend sowie Veranstaltungen erstmalig auch Selbst-Tests zur Anwendung.

³ Antigen-Tests liefern einen Virusdirektnachweis. Als Antigene werden Proteine bzw. die Proteinhülle, also ein Baustein des Virus, bezeichnet, gegen die das Immunsystem Antikörper bildet.

⁴ Ein PCR-Test ist ein Test nach der Methode Polymerase-Kettenreaktion. Die Polymerase-Kettenreaktion (englisch polymerase chain reaction, PCR) ist eine Methode, um Erbsubstanz (DNA) in vitro zu vervielfältigen.



1. PCR-Tests sind der Gold-Standard beim Nachweis für SARS-CoV-2, weshalb mit einem negativen PCR-Nachweis bis zu 72 Stunden nach Testung das erweiterte Angebot genutzt werden kann.

2. Antigen-Tests müssen, wie bereits üblich von medizinisch qualifiziertem Personal durchgeführt werden. Diese gelten maximal 48 Stunden ab Testung für die Nutzung des erweiterten Angebots.

3. Selbsttests in Teststraßen werden unter Aufsicht an den derzeitigen Teststationen oder anderen „offiziellen“ Abnahmestellen durchgeführt. Diese gelten 48 Stunden ab der Testung.

4. Selbsttests zuhause sind für 24 Stunden ab Testung gültig und gelten nur für einen eingeschränkten Bereich. Das Nachweis-System wird technisch vom Land Vorarlberg vorbereitet und umgesetzt. Das regelmäßige und häufige Testen erlaubt eine engmaschige Überwachung des Infektionsgeschehens und damit ein früheres Erkennen von Infektionsfällen, das bei schneller Isolierung zu einer Unterbrechung der Infektionskette führt.



Die neue Impfwoche von Ostermontag (5. April) bis Sonntagabend (11. April) bringt ein Impfangebot für rund 18.000 Personen, informiert die Gesundheitsreferentin. Die Impfwoche wird von Erstimpfungen dominiert. Etwas mehr als 1.000 Vorarlberger erhalten die notwendige zweite Schutzdosis. Bei rund 17.000 Landesbürgern steht die Erstimpfung an. Weiter intensiv testen, konsequentes Contact Tracing (Kontaktpersonennachverfolgung) und zügig impfen – so lautet der Kerngrundsatz. Wallner und Rüscher riefen die Bevölkerung auf, sich zur Impfung anzumelden: „Die Impfung bietet uns die Chance, diese Pandemie zu bewältigen.“



„Nächste Wochen sind Chancenwochen für das Impfen“, **Freitag der 16. April 2021.**

Um auf die infektiösere britische Mutation, die bereits über 90 Prozent der Neuinfektionen ausmacht, reagieren zu können, sollten zwischen 70 und 80 Prozent der Bevölkerung geimpft werden, führte der Landeshauptmann aus: „Nur dann haben wir die Sicherheit, dass unser Gesundheitssystem nicht mehr überlastet wird.“ Auch die angekündigte Sonderlieferung von Biontech/Pfizer sei hilfreich, so Wallner: „Dem Bevölkerungsanteil entsprechend bekommt Vorarlberg

daraus 40.000 Dosen. 4.400 Dosen davon sollen bereits in zehn Tagen in Vorarlberg eintreffen“, betonte der Landeshauptmann.

Im Bregenzerwald gilt beginnend ab Mittwoch den 21. April 2021 eine Ausreisetestpflicht.

Sie wird für mindestens sieben Tage aufrechterhalten. Das hat Landeshauptmann Markus Wallner am Montag bekanntgegeben. Die Infektionszahlen sind in einzelnen Gemeinden des Bregenzerwalds zuletzt in die Höhe geschneilt, Auslöser waren private Treffen. „Alles kein Grund zur Beunruhigung“, versicherte Wallner. Man wolle den Vorarlberger Weg konsequent fortsetzen.

Wie im Leiblachtal werde man genügend Testmöglichkeiten zur Verfügung stellen, wurde betont. Etwa 7.000 Personen pendeln täglich vom Bregenzerwald ins Rheintal, etwa 1.500 Personen in die Gegenrichtung. Wallner zeigte sich optimistisch, dass innerhalb weniger Tage eine deutliche Verbesserung der Situation eintreten könne. Als Hotspots gelten Lingenau (25 Fälle bei 1.535 Einwohnern), Schwarzenberg (21 Fälle bei 1.826 Einwohnern), Andelsbuch

(27 Fälle bei 2.634 Einwohnern), Alberschwende (21 Fälle bei 3.233 Einwohnern) und Egg (23 Fälle bei 3.610 Einwohnern). Im mittleren Bregenzerwald lag die Sieben-Tages-Inzidenz nach Angaben von Landessanitätsdirektor Wolfgang Grabher bei mittlerweile 575 (Vorarlberg: 172), und das bei steigender Tendenz.

Um aus dem Bregenzerwald ausreisen zu dürfen, muss ab Mittwoch entweder ein negativer



PCR-Test (nicht älter als 72 Stunden) oder ein negativer Antigen-Test (nicht älter als 48 Stunden) vorgewiesen werden. Landesrat Christian Gantner unterstrich, dass es - wie bei der Ausreisetestpflicht im Leiblachtal Ende März - genügend Testmöglichkeiten geben werde, um die Situation gut bewältigen zu können. Man werde im **Angelika-Kauffmann-Saal** in Schwarzenberg eine zusätzliche Teststation einrichten, die in der Lage sei, bis zu 10.000 Tests innerhalb von zwei Tagen durchzuführen.

An den neun Verbindungsstraßen in den Bregenzerwald werden an drei Stellen Kontrollpunkte rund um die Uhr eingerichtet: Beim Achraintunnel, der **Bödelstraße** und in Langen bei Bregenz

Teilweise gesperrt: Die L293, die Faschinastraße, wird zwischen 20.00 und 6.00 Uhr gesperrt. Von 6 bis 20 Uhr wird kontrolliert, das „Knie“ zwischen Alberschwende und Dornbirn ist nur für öffentliche Verkehrsmittel offen.



Gesperrt werden: die L14 bei Buch, die L15 bei Farnach, die Wintersperren zwischen Lech und Warth sowie beim Furkajoch bleiben aufrecht.

Das Land Vorarlberg hat am Montag den 26. April 2021 eine Masken- und Testpflicht für Zonen in insgesamt 13 Gemeinden verordnet.

Aufgrund der weiterhin steigenden Infektionszahlen wurde die Ausreisetestpflicht für den Bregenzerwald verlängert. Und nicht nur das: Für 12 Gemeinden im „Would“ gelten ab sofort neue Regelungen Die Verordnung ist seit Dienstag, 0.00 Uhr in Kraft, die Masken- und Testpflicht wird für eine Woche gelten. In diesen Zonen - meist rund um die Ortszentren - müssen alle dort anwesenden Personen eine Maske tragen und einen aktuellen, negativen Coronatest bei sich haben.



Am stärksten betroffen sind die Gemeinden Andelsbuch mit 51, Schwarzenberg mit 48, Egg mit 47, Bezaun mit 28 und Lingenau mit 26. Mit den ausgebauten Testkapazitäten sind im Bregenzerwald seit Dienstagmorgen (20. April) exakt 25.806 Tests abgenommen worden.



Ein positives Ergebnis haben bisher über 70 Testabnahmen geliefert. Diese wurden bzw. werden mittels PCR-Test (Antigentests oder PCR-Test) standardmäßig nachgeprüft. Allein am Dienstag (27. April; Stand: 16:00 Uhr) wurden 1.649 Tests durchgeführt.

Mit 11. Mai 2021, 24.00 Uhr wurde die Ausreise-Testpflicht, die seit 21. April 2021 gilt, für den Bregenzerwald beendet.

Die Ausreisebeschränkungen stellten die Polizei in Vorarlberg vor sehr große personelle Herausforderungen. Rund 40

PolizistInnen aus allen vier Bezirken sowie der Landesverkehrsabteilung und der Fremden- und Grenzpolizeilichen Abteilung, unterstützt von 25 Soldaten sowie von Vertretern der Gesundheitsbehörden und des Vorarlberger Verkehrsverbundes, standen täglich an den sechs über das halbe Land verteilten Kontrollpunkten im Einsatz.

Die beeindruckende Bilanz der Kontrollpunkte seit Beginn bis 11. Mai 2021, 24.00 Uhr:

Bregenzerwald: Ca. 104.000 Fahrzeug kontrolliert, Ca. 132.000 Personen kontrolliert, 1126 Zurückweisungen (fehlender Covid-19-Test), 36 Zurückweisungen (Einreiseverordnung - Grenze), 9 Verwaltungsanzeigen, 1 Organstrafverfügung.

Im Zuge der COVID-19-Öffnungsverordnung, die am **19. Mai 2021** für ganz Österreich in Kraft tritt, kommt es zu einer flächendeckenden Wiederöffnung des gesellschaftlichen Zusammenlebens in Österreich. Grundvoraussetzung für die Teilnahme am öffentlichen Leben ist der Nachweis über eine geringe epidemiologische Gefahr.

Zu dieser **3 G-Regel** (geimpft, genesen, getestet) zählen:

- Nachweis einer negativen Testung auf SARS-CoV-2
- Ärztliche Bestätigung über eine abgelaufene Infektion
- Absonderungsbescheid, Impfnachweis
- Nachweis über neutralisierende Antikörper

Neue Covid-19 Teststation in Schwarzenberg

Seit Freitag, **14. Mai 2021** steht eine neue Teststation im Sonnhof beim Kindergarten Schwarzenberg zur Verfügung: Bei diesem Selbsttest unter Aufsicht handelt es sich um einen Antigen-Test, der zur Selbstanwendung zugelassen ist und berechtigt (im Gegensatz zum Wohnzimmer-Test) für 48 Stunden zusätzlich auch zum Zugang für Gastronomie und körpernahe Dienstleister (z.B. Frisör). Diese Tests gelten auch für Pendler. Ein großer Dank geht an das Team vom Roten Kreuz, Ortsstelle Schwarzenberg, welches uns hierbei organisatorisch und vor allem personell unterstützt.



Mit der COVID-19-Öffnungsverordnung des Bundes werden ab Mittwoch den 19. Mai in ganz Österreich die bisherigen pandemiebedingten Einschränkungen in weiten Teilen

geloockert bzw. aufgehoben. Deshalb treten heute, Dienstag, um Mitternacht die seit dem 15. März geltenden Sonderbestimmungen für Vorarlberg als Modellregion außer Kraft. Im Pressefoyer zog Landeshauptmann Markus Wallner erste Schlussfolgerungen. Vorarlberg habe gezeigt, dass kontrollierte Öffnungen möglich sind, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Neben intensivem Testen und Impfen sei die laufende Begleitung durch die Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) von wesentlicher Bedeutung. Die tägliche Beobachtung des Infektionsgeschehens ermögliche rasches Handeln und trage so entscheidend zum Erfolg bei. „Dadurch ist es gelungen, der Pandemie immer einen Schritt voraus zu sein“, sagt Wallner.

11. Juni. 2021: Die deutsche Regierung nimmt wegen sinkender Corona-Infektionszahlen ganz Österreich ab Sonntag von der Liste der Risikogebiete. Vorarlberg hat in den vergangenen Tagen und Wochen sämtliche Daten über die gute Entwicklung im Land auch nach Berlin übermittelt, um so rasch wie möglich von der RKI-Risikoliste genommen zu werden. Jetzt gelte es, darauf zu achten, dass die Situation so entspannt bleibt wie sie ist, bekräftigt Tourismusreferent Gantner, der als Sicherheitslandesrat auch Vorarlbergs flächendeckendes Testangebot mitverantwortet. Gerade zeige sich in anderen Regionen, wie schnell sich die Lage wieder drehen kann. „Es bleibt Vorsicht geboten“, stellt der Landesrat klar.

1. Juli 2021: Die Bundesregierung behält ihren Öffnungskurs bei und so können zum 1. Juli weitere Lockerungsschritte umgesetzt werden. Grundlage dieser sowie weiterer Öffnungsschritte ist, neben dem Impffortschritt, das Sicherheitsnetz, welches durch die 3G-Regel geschaffen wird. Diese bleibt überall dort erhalten, wo sie bisher im Einsatz war. Dadurch kann ab 1. Juli auch die Nachtgastronomie ohne Masken- oder Abstandsregelungen wieder öffnen. Ein wichtiger Schritt, besonders für die Vorarlberger Jugend. „Es war uns ein großes Anliegen, auch in diesem Bereich kontrollierte Öffnungen für die Jugend vorzunehmen“, so Landeshauptmann Markus Wallner.

Die 3G-Regel (genesen, geimpft, getestet) gilt unter anderem in folgenden Bereichen:

- Gastronomie
- Hotellerie und Beherbergung
- Freizeiteinrichtungen (z.B. Tanzschulen, Tierparks)
- Kulturbetriebe (mit Ausnahme von Museen, Bibliotheken, Büchereien und Archiven)
- nicht-öffentliche Sportstätten
- Zusammenkünfte (ab einer TeilnehmerInnen-Anzahl von mehr als 100 Personen)
- Fach- und Publikumsmessen
- Gelegenheitsmärkte

Die 3G-Regel gilt nicht für unter 12-Jährige.

17. Juli 2021: Bezirkshauptmannschaften und Polizei in Vorarlberg werden wieder verstärkt die Einhaltung der 3-G-Regeln in der Gastronomie und anderen 3-G-pflichtigen Bereichen überprüfen, kündigen Sicherheitslandesrat Christian Gantner und der Corona-Sprecher der Bezirkshauptmannschaften, Herbert Burtscher, an. Die stichprobenartigen Kontrollen sollen dabei helfen, die Infektionslage auf dem derzeit stabilen und gut beherrschbaren Niveau zu halten. „Mit Blick auf die ansteckendere **Delta-Variante**⁵ ist es wichtig, weiterhin wachsam zu bleiben. Denn klar ist, dass uns Schlendrian und Sorglosigkeit schnell wieder in eine schwierige Situation bringen können“, begründet der Landesrat die verstärkten Maßnahmen. Der ist Impfbus in der kommenden Woche wieder unterwegs:

Egg ist nächster Standort - Gesundheitslandesrätin hofft auf weiterhin rege Teilnahme und versichert: „Geimpft wird immer, so lange der Vorrat reicht“

⁵ Laut dem neuen Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein gehen bereits 90 Prozent der Neuinfektionen auf die ansteckendere Delta-Variante zurück. Eine Entwicklung, die „für mich Anlass zu Sorge und Vorsicht“ sei.

Am Dienstag, 17. August, von 14:00 bis 17:00 Uhr und am Mittwoch, 18. August, von 10:00 bis 13:00 Uhr in Egg am Gemeindeplatz gibt es die Möglichkeit zur Gratis-Impfung.

Die Regierung hat sich bei einem Gipfel mit den Ländern auf neue Regeln zur Bekämpfung der Corona-Pandemie verständigt. Unter anderem wird ab **15. September** die FFP2-Maske (Atemschutzmasken der Schutzklasse FFP2 eignen sich für Arbeitsumgebungen, in denen sich gesundheitsschädliche und erbgutverändernde Stoffe in der Atemluft befinden) wieder den Mund-Nasen-Schutz ersetzen. Zudem werden Ungeimpfte verpflichtet, auch im Handel, der nicht dem täglichen Bedarf dient, also beispielsweise in Mode-Geschäften, FFP2-Maske zu tragen. Steigen die Zahlen an den Intensivstationen weiter, könnten weitere Verschärfungen kommen.

Bundeskanzler Kurz betonte, dass die Antwort auf die Pandemie nicht der 4. Lockdown sondern das Impfen sein müsste. Die Mehrheit der Menschen, die im Spital behandelt werden müssten, sei ungeimpft. „Was wir derzeit erleben, ist eine Pandemie der Ungeimpften. Wer sich nicht impfen lässt, wird sich anstecken, früher oder später. Kein Staat der Welt kann die Menschen davor schützen.“ An ein baldiges Pandemieende glaubt die Regierung nicht. Auf die vierte werde eine fünfte und eine sechste Welle folgen, meinte Kurz. Man werde mit dem Virus leben müssen.

Österreichs Kanzler Sebastian Kurz (ÖVP) hat die Konsequenzen aus den Ermittlungen gegen ihn gezogen und sein Amt niedergelegt. Das Kanzleramt solle nach seinem Vorschlag der derzeitige Außenminister Alexander Schallenberg (ÖVP) übernehmen.

20. Oktober 2021: Bundeskanzler Schallenberg: „Die Impfung ist das einzige Exit-Ticket aus dieser Pandemie“.

Die Regierung erweitert den Stufenplan – Ausgangsbeschränkungen für Ungeimpfte ab Stufe fünf. Ich möchte ganz klar festhalten: Wir sehen die Pandemie immer noch nicht im Rückspiegel und wir sind drauf und dran, in eine Pandemie der Ungeschützten, der Ungeimpften, ohne Not hineinzustolpern, obwohl wir über genügend Impfstoff verfügen, sagte der neue Bundeskanzler Alexander Schallenberg in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein im Bundeskanzleramt. Zuvor hatten sich Bundeskanzler und Gesundheitsminister gemeinsam mit Vizekanzler Werner Kogler und Tourismusministerin Elisabeth Köstinger mit den Landeshauptleuten in einer Videokonferenz über die aktuelle Corona-Situation und notwendige Maßnahmen beraten.

1. November 2021: Das gegenwärtige dynamische Infektionsgeschehen erfordert erhöhte Sorgfalt und Verantwortungsbewusstsein nicht nur bei Kontakten in der Öffentlichkeit, sondern auch im privaten Umfeld. Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher appelliert daher dringend, auch bei Familienzusammenkünften am anstehenden Allerheiligen-Wochenende die 3G-Regel – geimpft, genesen oder getestet – zu beachten. Auch die bekannten Sicherheits- und Hygienemaßnahmen (Mindestabstand, Maske, Hände waschen) reduzierten das Ansteckungsrisiko. „Die Lage in unseren Spitälern ist immer noch stabil. Trotzdem ist jetzt in höchstem Maße auch die Eigenverantwortung der Bevölkerung gefragt. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, eine Überlastung des Gesundheitssystems und dadurch notwendige weitere restriktive Maßnahmen und Einschränkungen zu verhindern“.

Ab **Montag, 1. November**, tritt die 3G-Regel am Arbeitsplatz in Kraft. Kann am jeweiligen Arbeitsort ein physischer Kontakt zu anderen Personen nicht ausgeschlossen werden, dann braucht es künftig einen Impf-, Genesungs- oder Testnachweis (sog. 3G-Nachweis). Bis einschließlich 14. November gilt eine Übergangsfrist: All jene ohne 3G-Nachweis müssen bis dahin durchgehend eine FFP2-Maske tragen.

In allen Kirchen gilt während der Messfeier das Tragen von FFP2 Masken als Pflicht.

10. November 2021: Aus 3-G wird 2-G: Überall dort, wo bislang 3-G galt, haben nur noch geimpfte und genesene Personen Zutritt. Dies gilt für: körpernahe Dienstleistungen, Gastronomie, Nachtgastronomie, Weihnachtsmärkte, Hotellerie und ähnliche Settings, den

Kulturbereich (Theater, Kinos und Opern, nicht aber Museen), Sport und Freizeiteinrichtungen.

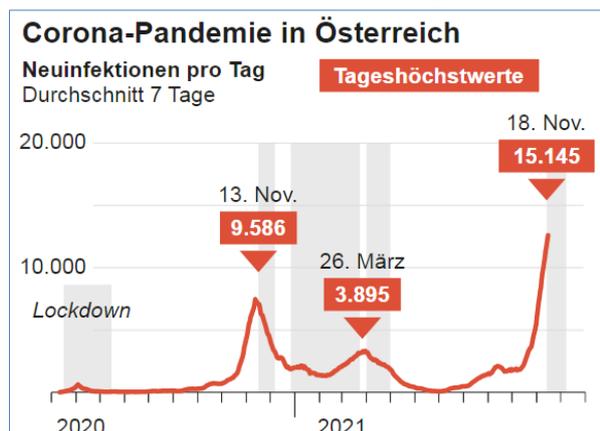
Besuche in Krankenhäusern und Alten- und Pflegeheimen, davon ausgenommen sind etwa Besuche im Rahmen der Palliativ- und Hospizbegleitung oder die Begleitung bei der Geburt. In geschlossenen Räumen ist zusätzlich eine FFP2-Maske zu tragen.

Generelle FFP2-Maskenpflicht im gesamten Handel, in Museen und Bibliotheken – überall dort, wo kein G-Nachweis vorgeschrieben ist.

Das Interesse an der COVID-Schutzimpfung und die Bereitschaft zum Impfen haben angesichts des dynamischen Infektionsgeschehens und der dadurch erforderlichen Maßnahmen zuletzt wieder deutlich zugenommen. Um diesen Trend weiter zu fördern, werden die Impfangebote in Vorarlberg nochmals massiv ausgeweitet.

Die Entscheidung von Bund und Ländern zur Forcierung der 2G-Regelung (geimpft/genesen) hat in den letzten Tagen einen Schub bei der Impfbereitschaft, aber auch erheblichen Andrang bei den Impfzentren bewirkt. Allein in der letzten Woche sind in Vorarlberg mehr als 7.300 Impfungen verabreicht worden. Derzeit sind in Vorarlberg 249.205 Personen – das sind 62,42 Prozent der Bevölkerung – vollimmunisiert. Fast 14.400 Personen haben bereits eine Auffrischungsimpfung („3. Dosis“) erhalten.

Der neue Kanzler Alexander Schallenberg will am **Sonntag den 14. November** „grünes Licht“ für einen Lockdown für Ungeimpfte. Die Wohnung verlassen könne man dann, wenn man der Arbeit nachgehen, notwendige Besorgungen machen müsse und sich „die Füße vertreten“ wolle, so Schallenberg. Doch wie denken Vorarlberger darüber? „Ein kompletter



Schmarren“, meint eine Umfrageteilnehmerin. Man könne es nicht überprüfen und es spalte die Gesellschaft nur noch mehr. Ein Lockdown nur für Ungeimpfte mache wenig Sinn, da auch geimpfte Personen ansteckend sein können.

Da die Neuinfektionen in Österreich in die Höhe schnellen, wird an einen Bundesweiten „Lockdown“ gedacht. Aber wie es in einer Regierung halt so ist, haben die meisten Ängste um die „Wählerstimmen“. Es ist schade, dass in dieser Situation, kurz vor dem

vierten Lockdown (Ausgangssperre-Abriegelung), eine Zusammenarbeit zwischen den Parteien fast nicht möglich ist.

Die Freiheitliche Partei unter Herbert Kickl ist sowieso gegen alles. Er entfielt gegen Corona das rezeptpflichtige Entwurmungsmittel Ivermectin, das in der Regel für Pferde und Kühe verwendet wird.

Nicht nur die Anzahl positiv getesteter Menschen hat sich verdoppelt, sondern auch die Einweisungen in die Spitäler. Eine mögliche Überlastung kommt also immer näher.

Auf einen Lockdown für ganz Österreich ab **Montag, 22. November** und auf die Einführung einer Impfpflicht gegen das Coronavirus ab 1. Februar 2022 haben sich die Landeshauptleute bei ihrer Konferenz am



Achensee in Tirol mit der Bundesregierung verständigt. Angesichts der rasant steigenden Infektionsfälle, der hohen Zahl von coronabedingten Spitalsaufnahmen und der Auslastung in den Intensivstationen sei die Entscheidung für einen weiteren Lockdown unumgänglich

gewesen, begründeten Landeshauptmann Markus Wallner und Landesrat Johannes Rauch das abgestimmte Vorgehen aller neun Länder mit dem Bund. An den Verhandlungen hat Wallner virtuell via Online-Zuschaltung teilgenommen, da er dieser auch Corona positiv ist.

Aufgrund deutlich gestiegener Infektionszahlen verschärft die Katholische Kirche ihre Corona-Regelungen ab 22. November abermals: Bei allen öffentlichen Gottesdiensten sowohl in der Kirche als auch im Freien ist eine FFP2-Maske zu tragen. Zusätzlich muss ein Zwei-Meter-Mindestabstand eingehalten werden.



Während die Covid-19-Zahlen österreichweit massiv ansteigen und die Intensivstationen unter der Belastung ächzen, marschieren am **Sonntag den 21. November** Kritiker der Corona-Maßnahmen durch die Landeshauptstadt Bregenz. Im Demonstrationzug sah man kaum Maskenträger, Abstandsregeln wurden ebenfalls nicht eingehalten. Die Polizei spricht von etwa 5.000 Demonstranten. Die Maskenpflicht sei nicht aktiv kontrolliert worden. Insgesamt sei die Demonstration friedlich verlaufen. Weil die

Bedrohungen gegen Ärzte und Pflegepersonal durch Gegner der Covid-Maßnahmen zunehmen und schärfer werden, treffen Vorarlbergs Krankenhäuser jetzt Schutzmaßnahmen. Die Zugangskontrollen werden verschärft und personell verstärkt.

Zu Beginn der Pandemie wurden sie für ihren Einsatz beklatscht, inzwischen werden Spitalsmitarbeiter immer öfter bedroht und beschimpft. Im Internet und auch am Arbeitsplatz werden Ärztinnen und Ärzte sowie das Pflegepersonal vermehrt angefeindet von Gegnern der Covid-Maßnahmen und Impfgegnern. Teilweise müssen Personen der Landesregierung, die an vorderster Front arbeiten, von der Polizei rund um die Uhr vor Impfgegnern beschützt werden.

Für Kopfschütteln beim Krankenhauspersonal sorgen Demonstrationen, bei denen Impfgegner vor den Spitälern Kerzen für die ungeimpften Krankenhausbediensteten aufgestellt haben, so Lauterer: „Wenn man auf der Intensivstation leider sehr viele Ungeimpfte behandelt, die da vielleicht nicht so liegen müssten, dann ist es sehr schwer, für solche Aktionen Verständnis zu zeigen“

Neuinfektionen, Omikron-Variante

2. Dezember: Bei den Neuinfektionen ist eine leichte Entspannung feststellbar, aber derzeit ist noch kein Grund gegeben, um die Maßnahmen bereits wieder reduzieren zu können, betont der Landeshauptmann. Die Spitalbelegung ist unverändert hoch: 122 Corona-PatientInnen werden auf den Normalstationen der Krankenhäuser betreut, weitere 23 auf den Intensivstationen. Es muss mit einem weiteren Anstieg dieser Zahlen gerechnet werden, da die Spitalsaufnahme immer 10 bis 14 Tage verzögert erfolgt. Bezüglich der „Omikron-Variante“ haben sich bisher 15 Reiserückkehrer aus dem südlichen Afrika über die Gesundheitshotline 1450 zur PCR-Testung gemeldet. In einem Fall ist das Ergebnis positiv und wurde zur Sequenzierung an die AGES Wien geschickt.

9. Dezember 2021: Der Impfpflicht Entwurf ist fertig. Impfpflicht gilt für alle ab 14 Jahren. Ausgenommen sind Schwangere und jene, die sich aus gesundheitlichen Gründen nicht impfen lassen können, so der Gesundheitsminister Mückstein von den Grünen. Mitgetragen wird das Vorhaben von den NEOS, der ÖVP, der GRÜNEN und der SPÖ. Die FPÖ⁶ ist strikt

⁶ ÖVP Österreichische Volkspartei, NEOS das neue Österreich, SPÖ sozialistische Partei Österreich, FPÖ freiheitliche Partei Österreich, die GRÜNEN vereinte Grüne Österreichs.

dagegen, ihr Chef Herbert Kickl kündigte eine Beschwerde gegen die „Impfpflicht“ beim Verfassungsgerichtshof an.

Wer sich nicht eintragen lässt, dem drohen Geldstrafen - im ordentlichen Verfahren bis zu 3.600 Euro, dabei sind die Einkommensverhältnisse zu berücksichtigen. Alternativ kann auch ein sogenanntes „abgekürztes Verfahren“ geführt werden, hier beträgt das Strafausmaß bis zu 600 Euro. Ungeimpfte werden dann vierteljährlich dazu aufgefordert, sich impfen zu lassen, oder einen Ausnahmegrund ins Impfreister eintragen zu lassen. „Ist das nicht der Fall, werden Strafen vierteljährlich verhängt“, so Mückstein. Ein Außerkrafttreten des Gesetzes ist laut Presseinformation „voraussichtlich“ Ende Jänner 2024 vorgesehen.

17. Dezember 2021: Dass die neue Omikron-Variante des Coronavirus früher oder später auch in Vorarlberg eintreffen würde, war zu erwarten, betonen Landeshauptmann Markus Wallner und Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher. Schon auf die ersten Verdachtsfälle wird mit einer Verschärfung des Kontaktpersonenmanagements reagiert. „Derzeit sind die Infektionszahlen rückläufig. Trotzdem ist es notwendig, dass alle Schutzmaßnahmen von jeder und jedem Einzelnen konsequent eingehalten werden, um nicht in Kürze eine weitere Infektionswelle und starke Belastung unserer Spitäler zu provozieren“, sagte Wallner und appelliert gemeinsam mit Landesrätin Rüscher einmal mehr eindringlich an alle VorarlbergerInnen, sich impfen zu lassen und insbesondere auch so früh wie möglich die Auffrischung (Booster-Impfung) zu holen.

23. Dezember: Die Mutation, die offenbar deutlich ansteckender ist als ihre Vorgänger, kann ersten Untersuchungen zufolge den Schutz vor Infektionen nach einer Impfung teilweise umgehen. „Einige wesentliche Fragen in punkto Omikron sind derzeit noch unbeantwortet. Was aber sicher zu sein scheint ist, dass die Impfung weiter wirksam vor schweren Krankheitsverläufen schützt“.

Wann soll die Boosterimpfung erfolgen? Das Nationale Impfgremium und die Landessanitätsdirektion geben eine klare Empfehlung ab: Gerade angesichts der Omikron-Variante wird dringend empfohlen, die Boosterimpfung (Auffrischungsimpfung) bereits nach vier Monaten durchzuführen. Jedenfalls soll sie nach sechs Monaten durchgeführt werden. Auch Genesene sollten sich boostern lassen.

Omikron sorgt europaweit für Unruhe. In Großbritannien oder Dänemark verbreitet sich die neue Virusvariante bereits mit rasender Geschwindigkeit. In Österreich ist sie längst angekommen – und könnte schon Anfang Jänner zu einer neuen Welle führen. Angesichts der düsteren Aussichten schärft die Politik deutlich nach. Betroffen sind die Bereiche Gastronomie, Veranstaltungen und die Einreise.

Für Hotelgäste in Vorarlberg ist an Silvester um 22 Uhr Schluss:

Es gilt die 2-G-Regel (Geimpft bzw. Genesen) ab 12 Jahren. Speisen und Getränke gibt es nur am Tisch. Es gibt keinen Barbetrieb. FFP2-Maskenpflicht abseits vom Sitzplatz. Für eine optimale Kontaktnachverfolgung gilt eine Gäste-Registrierungspflicht. Die Nachtgastronomie und Après-Ski-Lokale bleiben geschlossen.

Heimische Hoteliers sind wütend und enttäuscht über kurzfristige Planänderung der Bundesregierung. Wie blauäugig muss man sein, um zu glauben, dass die Gäste um 22 Uhr aufs Zimmer und zu Bett gehen oder fernsehen oder Minuten zählend warten, bis die Pummerin das neue Jahr einläutet? Das Gegenteil ist der Fall. Die Gäste decken sich mit alkoholischen Getränken ein und feiern dort, wo sie niemand kontrolliert, meint der Vorarlberger Hotelier und Tourismussprecher Markus Kegele über die derzeitige Coronapolitik der Bundesregierung.

Die Auswirkungen der Pandemie in Schwarzenberg

Wie im ganzen Land müssen auch in Schwarzenberg viele Veranstaltungen, entweder abgesagt oder in mühsamer Arbeit beim Eintritt der Besucher kontrolliert werden. In den Sommermonaten ist noch ein halbwegs normales Leben möglich, aber gegen den Herbst hin, wenn es sich die Leute eher in den Wohnräumen häuslich machen, schlägt der Virus wieder zu. Durch die Unberechenbarkeit der Pandemie ist auf längere Sicht die Planung einer Veranstaltung, Sitzung, Einkehrschwung und größere Privatfeste, Sportausübung in einer Halle und viel lieb Gewonnenes nicht mehr möglich. Zum Glück können die Schule, der Kindergarten, die kleinen Kinder im „Miki“ und das „Bürgerheim“ noch mehr oder weniger gut betreut werden. Verstorbene können nicht immer wie gewohnt beerdigt werden, da Angehörige zum Teil selbst an Corona leiden und größere Menschenansammlungen vermieden werden müssen. Leider werden Einkäufe vermehrt über Internethändler abgewickelt, aber auch einheimische Geschäfte versuchen, die verschiedensten Waren über Zusendung an den Mann-Frau zu bringen.

Was können wir der Pandemie Positives abgewinnen?

Die Nachbarschaftshilfe funktioniert sehr gut, man schaut aufeinander, die Gastwirte bemühen sich, der Bevölkerung trotz Gasthausverbot durch Abholung gutes Essen zu ermöglichen, im Großen und Ganzen rückt man näher zusammen, die Familien haben trotz großer Herausforderung von Home-Office (häusliches Arbeitszimmer) und Homeschooling (Hausunterricht) mehr Zeit miteinander, die regionalen Anbieter von Lebensmitteln werden wieder vermehrt in Anspruch genommen, das Auto bleibt hie und da in der Garage und die regionalen Spazier- und Wanderwege werden von Vielen wieder neu entdeckt. Eine Messfeier in unserer wunderbaren Pfarrkirche ist zu jeder Zeit mit FFP2-Maske möglich. Auch nach dieser Pandemie werden wir wieder zu einem halbwegs normalen Leben zurückkehren können. Wir müssen nur daran glauben, aber auch danach handeln.



*Machen wir es doch wie die Natur:
Nach dem Verblühen gibt es Hoffnung auf Neues
Wie der Nebel sich bemüht, die Natur zuzudecken,
verschwindet dieser wieder beim nächsten Sonnenschein.*

Schlimme Corona-Zeiten im Bürgerheim

Seit Beginn der Covid-Pandemie verfolgen Politik und Gesundheitsbehörden das Ziel, Menschen, die älter sind oder an Vorerkrankungen leiden, so gut wie möglich zu schützen. Doch derzeit breitet sich das Virus rasant aus. Jetzt gibt es einen Cluster im Bürgerheim mit eher belastendem Ausgang.



Im Bürgerheim ist Mitte September ein Verdacht auf das Coronavirus bei einem Bewohner aufgetaucht, und das obwohl alle Bewohnerinnen und Bewohner bereits zwei Mal geimpft sind. Heimleiter Bernhard Kempf sagt, man habe dann bei allen Bewohnern und Mitarbeitern einen PCR-Test gemacht.

Das Ergebnis: Sieben Bewohner und fünf Mitarbeiter sind positiv. Die meisten Bewohner haben aber offenbar einen milden Krankheitsverlauf, in zwei Fällen sind die Patienten aber leider verstorben. Die dritte

Impfung ist möglicherweise zu spät gekommen, so Heimleiter Bernhard Kempf. Bei den beiden Bewohnern liegt die Impfung schon länger zurück, und es gibt dabei auch Vorerkrankungen.

Für Mitarbeiter und Bewohner ist das eine sehr schwierige Situation, drei Tage lang hat man gedacht, den Erkrankten gehe es halbwegs gut, und dann kommt plötzlich eine extreme Verschlechterung. Um nicht alle Heimbewohner zu infizieren, wird das Haus samt Personal und Bewohnern auf zwei Etagen aufgeteilt, einmal mit Covid und einmal ohne. Die Mitarbeiter müssen derzeit Schutzanzüge tragen, wie man das von den Bildern zu Beginn der Coronavirus-Krise kennt. Für sie ist es wichtig, dass die Angehörigen ihnen gegenüber keine Vorwürfe machen. So hat sich niemand die Begleitung von alten Menschen vorgestellt, sagt Heimleiter Bernhard Kempf, der das Bürgerheim für eine 10-tägige Quarantäne verlassen muss.



Bernhard Kempf, Heimleiter

Bürgermeister Seftone Schmid meint zu dieser Krisensituation.

Wir haben seit Beginn der Pandemie in unserem Bürgerheim keinen einzigen positiven Corona Fall. Und jetzt das. Er kann noch nicht ganz begreifen was sich da abgespielt hat. Er hat alles getan, was man als Bürgermeister in einer solchen Situation tun kann. Er steht im engen Kontakt mit der Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher und mit der Gemeindeärztin Margarethe Tschirf-Lang. Bei einer Sitzung mit den Gemeinderäten wird die aktuelle Situation erörtert. Seftone möchte nicht, dass sich das Leben in Schwarzenberg jetzt dramatisch verändert. Man muss wissen, dass das Heim und deren Bewohner doch eher isoliert waren. Doch gleichzeitig beunruhigen ihn auch die Besucher, da ja jemand von außen den Virus wahrscheinlich hineingetragen hat. Wie soll das sonst passiert sein?

Der Bürgermeister denkt in dieser Situation vor allem an die Mitarbeiter des Pflegeheimes. Man muss sich vorstellen, wie es denen geht. Da herrscht die Angst vor einer weiteren Infektion und die Arbeit muss trotzdem erledigt werden und dann gibt es auch noch die mediale Aufmerksamkeit, der sich die Leute dort nicht entziehen können.

Neugestaltung vom Platz vor dem Museum-Feuerwehrhaus

In dieser schnelllebigen Zeit kommen immer wieder Aufgaben und Anforderungen auf die Verantwortlichen der Gemeinde zu, natürlich auch auf die anderen Einwohner. So auch auf den Vorplatz und der Straße vor dem Museum und dem Feuerwehrhaus. Für die verschiedensten Leitungen und Rohre, für neu gebaute Häuser samt Vorplatz, dadurch mehr Tagwasser, muss der bestehende Asphalt immer wieder aufgerissen und zugeflickt werden.

Mit dem Bau des Hauses Nr. 1003 und dessen Abwasserbeseitigung ergibt sich die Chance, die Straße samt Parkplatz für das Museum neu zu gestalten. Die bestehende vom Zerfall geprägte Natursteinmauer, wird abgerissen und neu aufgebaut. Zwei Plätze mit Bänken zum Verweilen werden geschaffen, ein Bluthorn wird gesetzt und eine Blumenwiese vor dem Parkplatz soll dem verbauten Gelände etwas mehr Naturerlebnis geben, obwohl



eigentlich mehr zugepflastert wird, als der vorherige Bestand sich zeigte. Das Tagwasser, das die asphaltierten Bereiche bei Regen „produzieren“, werden in einer gepflasterten Rinne dem Kanal zugeleitet, auch wird die Neigung der Straße so dem Gelände angepasst, dass das Regenwasser am richtigen Ort „verschwindet“.

Die Firma RUF von Au erledigt diese Arbeiten samt Auskoffnung von Teilen der Straße zur vollsten Zufriedenheit des Bürgermeisters

Seftone Schmid, (li.) obwohl vorher Stimmen laut werden, dass nicht alles zugepflastert werden soll. Aber der Winterdienst lässt sich halt besser verrichten, wenn der Untergrund glatt ist und nicht immer wieder im Frühling Kies, das bei der Schneeräumung anfällt, aus den Wiesen geschafft werden muss.



Betriebsausflug der Gemeinde-Mitarbeiter/innen



Dank unseres Bürgermeisters „Seftone“ kommt es zu einem von ihm ausgezeichnet organisierten Ausflug in das Lechtal und Außerfern. Ihm ist es ein Anliegen, dass „ALLE“ Gemeindeangestellten, die irgendeinen Dienst für das Wohl in unserer Gemeinde verrichten, an diesem Ausflug an einem verregneten Mittwoch Mitte Juli teilnehmen.

Links im Bild der Gemeindegassier Franz Zengerle, der natürlich die ganze Sache bezahlen muss, mit dem Bürgermeister Seftone

So treffen sich an die 50 Personen beim Sennhus Parkplatz zu einer Tagesfahrt, um mit dem Busunternehmen Felder Mellau einen gemütlichen Tag

zu

erleben. Nach einem ausgezeichneten Frühstück im Hotel Post in Elbingenalp im Lechtal, besuchen wir anschließend die Wunderkammer des örtlichen Museums. Hier können wir unter anderem die Kultur und die Geschichte des Lechtales aus Sicht des



Sammlers und Lithographen Johann Anton Falger kennenlernen und in seine umfassende Kunst- und Kuriositätensammlung eintauchen. Auch ein Besuch bei der Geierwally und die ihr zu Ehren gebaute Freilichtbühne vor der Weiterfahrt zum Heiterwanger- und Plansee geht sich noch

aus. Da wir auf unser Schiff zur Überfahrt zur Musteralpe am Plansee noch etwas warten müssen, gönnt man sich noch ein Reiseachtele oder ein kleines Bier im Hotel Fischer am See.

In der Musteralpe werden wir von Horst und Karin, gebürtig aus Egg, mit einem sehr reichhaltigen Mittagessen verwöhnt. Um 16.30 Uhr verlassen wir diesen Traumplatz wieder und bereiten uns auf der Fahrt mit Guntram schon auf das Abendessen im Gasthaus Adler in Schwarzenberg vor. Der Hunger ist zwar nicht groß, aber trotzdem genießt die Gesellschaft mit den dazugekommenen Kindergartentanten den Abend mit gutem Essen und Getränken. Zum Schluss ein Dank



an Seftone, dem es wichtig ist, dass auch die vier Gemeinderäte diesen Ausflug mitmachen, um sich mit den Angestellten der Gemeinde in ungezwungener Atmosphäre gedanklich austauschen zu können.

Jedenfalls kann der auch mitreisen dürfende Chronist berichten, dass es nur zufriedene Gesichter gegeben hat.

Neue Trinkwasserleitung in der Sandgrube

Auf Grund einer defekten Druckwasserleitung der Wassergenossenschaft Vorderthalb erleben die Einwohner des Hauses Sandgrube Nr.729 im Sommer 2020 eine böse Überraschung, die eine Überschwemmung des Kellers verursacht. Das Wasser fließt über einen Lichtschacht in großen Mengen in das Innere des Hauses und später bei der Haustüre wieder ins Freie.



Nach einigen Vorgesprächen und Vorbereitungen wird für den Weiler Sandgrube eine neue Hauptleitung ab dem Wirtschaftsgebäude des Hauses Buchen Nr.46 bis zum Druckausgleichsregler, der sich zwischen den Häusern Nr.729 und Nr.783 befindet, an anderer Stelle neu verlegt. Die Baufirma Erich Moosbrugger, Andelsbuch und Mitarbeiter der Gemeinde graben, schaufeln und legen Rohre, um wieder eine gesicherte Wasserzufuhr zu den Wohnhäusern zu gewährleisten.

Aber zuvor müssen die Bewohner des Hauses Nr.693 noch einen Schrecken verdauen. Dass die Kinder bei so einer „Aktion“ dabei sein wollen ist doch klar, es wird ja mit bis zu 3 Baggern gearbeitet. Sie haben eine richtige Freude, als sie beobachten, wie sich der vorbereitete Graben schnell mit Wasser füllt und sich mit einer braunen Drecksauce Richtung Haus bewegt. „Ähne dau kunnt viel Wassor, dau könned meor glei Bado“. Dem Ähne war aber angesichts der Wassermenge, die schon die Hausmauer und den Lichtschacht erreichte, nicht zum Schwimmen zumute.

Was ist hier passiert: Beim Übergang der beim Stallneubau Nr.46 neu errichteten Leitung zur alten bestehenden Leitung wird durch den Wasserdruck, da die Leitung offen da liegt, die Muffe verschoben, das köstliche Trinkwasser kann dadurch austreten und das Wasser samt dem Dreck Richtung Wohnhaus schwemmen. Zum Glück passiert das bei Tage, als die Arbeiter noch vor Ort sind. Durch einen Graben über dem Haus und der Abriegelung der Wasserleitung kann Schlimmeres verhindert werden.

Was wäre gewesen, wenn sich die Muffe erst in der Nacht bewegt hätte?

Die alte, in den 1950er Jahren verlegte Asbestleitung hält dem Dauerdruck von ca.10 Bar nicht mehr stand, es bildet sich ein Riss, dieser lässt das Wasser an die Oberfläche dringen, das sonst so begehrte Trinkwasser richtet in Folge viel Schaden im Keller des Hauses an.

Immer wieder werden von den Zuständigen der Wassergenossenschaft alte Leitungen ausgewechselt und mit neuen PE Druckwasserrohren⁷ neu verlegt.



die neue, längere Muffe nach der Bescherung

⁷ Polyethylen Rohre sind äußerst langlebig, flexibel, weisen geringe Reibungsverluste im Betrieb auf und – gerade in der Trinkwasserversorgung absolut unabdingbar – sind geruchs- und geschmacksneutral sowie physiologisch unbedenklich, sie sollen bis zu 100 Jahre halten



Innenansicht vom Druckausgleichsregler, re. Zulauf



vorne die Muffe für die Weiterführung des Stranges re. Gebäude Druckausgleich

Nachdem sich wieder alles beruhigt hat, können bei den vier Objekten die Hausanschlüsse neu angeschlossen werden. Vor dem Druckausgleichsregler wird noch ein Anschluss vorbereitet, bei dem eine Ringleitung über den Weiler Loch-Sandgrube möglich sein wird. Diese soll im Zuge der Flächenwassersammlung über dem Haus Nr.783, das ein Projekt der Wildbachverbauung sein wird, neu gelegt und angeschlossen werden. Dem Projektbetreiber, der Wassergenossenschaft Schwarzenberg Vorderthalb, sei für das zukunftsweisende Projekt herzlich gedankt.

Frischer Wind beim Haldenlift in Schwarzenberg

In der Gemeindevertretungssitzung vom 2. Juli 2020 wird folgender einstimmiger Grundsatzbeschluss gefasst.

Für die Betreibung bzw. Übernahme der Haldenlifte wird entweder an Mathias Metzler oder an den Schiclub eine Startförderung in Höhe von 50.000,-- Euro, aufgeteilt auf fünf Jahrestanchen a.10.000,-- Euro unter Einhaltung von Bedingungen gewährt.

Die Bedingungen sind:

- Einmalförderung zur Starthilfe bei der Liftübernahme von insgesamt 50.000,-- Euro, verteilt auf 5 Jahre, solange der Betrieb aufrechterhalten wird.
- Auszahlung jährlich anteilmäßig, auch wenn kein oder wenig Betrieb ist, dies entfällt jedoch bei Einstellung des Betriebs.
- Einmal im Monat nachmittags eine kostenlose Benutzung der Haldenlifte für die Schwarzenberger Kinder des Kindergartens und der Volksschule.
- Es werden keine weiteren Förderungen oder Unterstützungen gewährt, weder für die Anschaffung von Schneekanonen, Reparaturen, etc. noch Sonstiges.

Der Vorstand des Schiclubs hat betreffend der Direktförderung oder Förderung über den Schiclub für die Unterstützung der Haldenlifte mit einem Schreiben vom 12. Juni Stellung genommen. Dieser stimmt einstimmig für eine Direktförderung an Mathias Metzler.

Florian Berchtold und Mathias Metzler sind dabei, den Vertrag aufzusetzen. Hier wird angemerkt, dass Florian Berchtold den Grund behält, das Haus (ehemals Gasthaus Tudor Pup und Talstation), die Anlage und sämtliche Gerätschaften aber in den Besitz von Matthias Metzler übergehen. Der Schiclub möchte nicht als Förderungsempfänger fungieren.



Mathias Metzler ist 23 Jahre alt, gelernter Mechaniker und ab dieser Saison auch neuer Besitzer der 50 Jahre alten Haldenschlepplifte in Schwarzenberg. Eineinhalb Pisten-Kilometer und zwei Schlepplifte fallen ab dieser Saison nun in seine Verantwortung. Die Entscheidung, die alte Liftanlage wieder auf Vordermann zu bringen, traf Mathias trotz der Herausforderungen, die der Klimawandel in Zukunft noch mit sich bringen wird. „Man denkt schon manchmal darüber nach, wie es in Zukunft weitergehen

wird, aber man muss das Ganze einfach ein bisschen locker sehen und sich nicht zu sehr hineinsteigern“, sagt Mathias. Die Anschaffung einer Beschneiungsanlage wird deshalb aber wahrscheinlich unausweichlich sein, denn durch den Schneemangel im letzten Jahr stand der Lift still. Das war auch ein Grund, warum der vorige Besitzer, Florian Berchtold, schließlich in Pension geht.

Für Mathias eröffnete sich damit aber die Chance seines Lebens. Er selbst sauste die Piste als Kind schon sehr früh auf Skiern hinunter, er erzählt: „Ich habe das Skifahren auch hier beim Schlepplift in Schwarzenberg gelernt und war oft auch lieber am Skifahren als in der Schule. Dann habe ich immer mehr bei der Liftanlage mitgeholfen und war oft auch mit der Pistenraupe unterwegs“. Mit der Wiederinbetriebnahme der Lifte will der 23-Jährige auch zukünftig dafür sorgen, dass den Kindern der Spaß am Skifahren am Schwarzenberg nahegebracht werden kann. In den nächsten Jahren werden einige Reparaturen nötig sein, doch auch dafür hat der gelernte Mechaniker schon eine Lösung parat. „Für alles was man selbst machen kann, muss man niemanden bezahlen“, sagt der junge Skiliftbetreiber, lächelt und freut sich auf seine vielseitigen, neuen Aufgaben“.⁸



Anfang Dezember 2021 schneit es am „Hauldar“ wie schon lange nicht mehr. Bis zu 80 cm Neuschnee lässt das Schifahrerherz höher schlagen. Einem Schivergnügen steht nichts mehr im Wege. Ob Angebot und Nachfrage sich vereinen lassen, wird sich zeigen. Jedenfalls ist die Familie Metzler mit viel Enthusiasmus bei der Sache.

⁸ vorarlberg.ORF.at, 26. Jänner 2021

Waldhütte für Schwarzenberger Kinder

„Ich freue mich riesig, dass sich die Mitglieder der Gemeindevertretung geschlossen an diesem Projekt beteiligen und wir der „Waldspielgruppe“ ein tolles Haus bauen können, so der Bürgermeister Seftone Schmid. Vom Weiler Seemoos führt ein Weg direkt hinauf zum Blaserwald, wo eine kleine Fläche für den Bau einer Waldhütte gefunden wird. Ein besonderer Dank gilt den Waldbesitzern Manuela und Christine Kalb, zur Egg Nr.63, die den erforderlichen Grund zur Verfügung stellen.



Das alte Domizil der Waldspielgruppe ist ein mit Ästen zusammen geschichteten Rundbau mit einem Durchmesser von ca. acht Meter, mit einer Sitzgelegenheit aus Reisig und anderem Waldmaterial, eine Art Freilichtsofa das durch das Entgegenkommen von Herma Denz und Maria Waldner erst möglich ist.

Bei Regen kann dieses „Nest“ mit einer Plane mehr schlecht als recht überdacht werden. Da hat sich dann die durchhängende Plane bei Regen gefüllt und die Kinder haben befürchten müssen, dass Wasser

überschwappt oder gar das „Dach“ reißt und sich eine Dusche über die Kleinen ergießt.

Unsere Waldspielgruppe umfasst zurzeit etwa ein Dutzend Kinder mit steigender Tendenz. Dass die Waldspielgruppe auch im Wald betreut werden kann, bedarf der Zustimmung der Eltern und immer mehr entscheiden sich für diese abwechslungsreiche und spannende Kinderbetreuung. Da bleibt der Gemeindevertretung fast nichts anderes übrig, als sich dem wachsenden Interesse zu stellen und sich zu überlegen, was für die „Kids“ gemacht werden kann um dem Ganzen einen geordneten Rahmen zu geben.

Da ist man sich bei einer Sitzung der Verantwortlichen schnell einig, dass nur ein wetterfestes „Waldhaus“ das Ziel sein kann. Die Gemeinde stellt das Material zur Verfügung, die Mitglieder der Gemeindevertretung, mit den vielen Handwerkern, erklären sich bereit dieses Haus unentgeltlich zu planen und auch zu bauen.

Die zwei Zimmermeister Reinhard Bischof und Tobias Meusburger planen mit der Leiterin der Spielgruppe Lena Geiger das vier mal fünf Meter große Haus mit Balkon und sorgen auch dafür, dass die Vorbereitungen des Abbundes in der Werkhalle gemacht werden. Nachdem die Bewilligungen alle unter Dach und Fach sind, können der gelernte Bauleiter Herbert Greber, die Maurermeister Manuel Dragaschnig und Werner Metzler mit ihren Helfern das benötigte Fundament betonieren.



Ein Traktor mit Kran erleichtert den Aufbau. Foto Gemeinde

Zur nächsten Bauphase rücken Teile der Gemeindemitglieder aus, das vorhandene Baumaterial an Ort und Stelle zu bringen, um mit dem „Aufrichten“ zu beginnen. Mit welchem Eifer alle bei der Arbeit sind, erkennt man an der Tatsache, dass nach 3 Stunden schon die Firstfeier beginnen kann, wohl auch aus dem Grund, um dieses Ereignis des „Zusammenhaltens“ auch richtig feiern zu können und das richtig. Die Miki Frauen bringen zu diesem Zweck einen Baum, der dann fachgerecht mit „hoo ruck“ am Dachfirst befestigt wird, da dürfen natürlich auch Getränke für einen Umtrunk nicht fehlen. Auch die anderen Mandatäre wie Vizebürgermeister Herbert Greber, die Gemeinderäte Klaus Nigsch, Alfons Greber und Gerhard Sutterlüty, Peter Fetz, Markus Flatz, Marlies Sejkora, Sabrina Lang, Edwin Berchtold, Susanne Metzler, Lukas Feurstein, Sebastian Greber, Christine Dragaschnig und Jonas Schneider helfen auf ihre Weise mit, dass das Waldhaus eine Erfolgsgeschichte für die kleinen SchwarzenbergerInnen wird.

Wenn dann das Dach gedeckt, die Eingangsstiege mit Balkongeländer und der Fußboden gelegt ist, kann die Waldspielgruppe dieses tolle „Märchenhaus“ im Frühling 2022 in Beschlag nehmen. Ein Regentag im Wald kann jetzt ohne Bedenken in Angriff genommen werden, doch wenn der Wind geht, bleibt die Waldspielwiese samt ihrem neuen Haus unbenutzt. Das Naturkanapee dient nach wie vor als Platz für Zusammenkünfte der Kinder, auch die verschiedensten Waldspielgeräte bleiben erhalten, können aber ab jetzt im Waldhaus versorgt werden. Für Seftone Schmid gilt ja immer der Grundsatz „gemeinsam sind wir stark“, das sich durch diesen



Einsatz ja bestätigt. Es ist ihm sehr wichtig, dass auch neben den Sitzungen die Mandatäre sich treffen um gemeinsam etwas zu erleben, ja auch zu erarbeiten und dadurch ein Gemeinschaftsdenken, das nicht gegeneinander, sondern miteinander gelebt werden kann.

Wenn das keine tolle Aussicht ist?

Die MIKI-Kinderbetreuung Schwarzenberg ist fürs erste Ablösen von Zuhause, in der das freie Spiel im Vordergrund steht. In einer vorbereiteten Umgebung bei freiem Spiel können die Kinder von 1,5 bis 4 Jahren Kontakte mit Gleichaltrigen knüpfen. Die Kinder lernen sich in der Gruppe zu behaupten, Rücksicht zu nehmen, zu streiten und Frieden zu schließen.

Durch Rituale, kleine Reime und Fingerspiele werden die Kinder gestärkt und gefördert. Beim gemeinsamen Werken haben die Kinder die Möglichkeit, verschiedene Materialien kennen zu lernen. Es wird gewerkelt, geknetet, gespielt, gesungen und Geschichten erzählt.⁹

⁹ Home Page Schwarzenberg

5 Handwerk

Karl Lang über seine Herkunft und die Zeitentwicklung als Automechaniker

Das erste Augenmerk richtet sich auf die Ursprungsfamilie und wie diese in Schwarzenberg sesshaft wird.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist Österreich ein Staatsgebilde, das von Kaiser Franz Josef regiert wird. Die Österreich-Ungarische Monarchie umfasst nicht nur Österreich und Ungarn, sondern auch Südtirol und große Teile des Balkans.

In dieses Land kehrt der Großvater von Karl Lang, geb. 8. Juli 1937, Kaspar Lang, aus Amerika zurück. Ziel seiner Heimreise ist die Landgemeinde Schwarzenberg im Bregenzerwald. Der genaue Grund seiner Amerika Reise kann nicht erforscht werden. Laut Erzählungen soll er sich dort als Tierarzt ausgegeben und gearbeitet haben.

Nach den angestellten Ermittlungen sucht man im Jahre 1866 einen neuen Pächter für das Gasthaus „Zum Kreuz“ in Schwarzenberg.

Kaspar Lang kauft 34-jährig laut Vertrag vom 24. November 1874 (fol.2387) von Fräulein Maria Hiller das Haus Nr.16 samt Stall und Hofstattgut in Schwarzenberg.

Verbunden damit ist aber auch die Zahlung

vertraglich festgesetzter Beträge über viele Jahre hinweg. Er investiert mit Herzblut in dieses Gasthaus, das sein neues Eigenheim werden soll. Zu zahlreichen Neuinvestitionen lässt er auch das über die Stirnfront vorragende Dach mit einer glatten Holzschalung verkleiden und



himmelblau streichen. Auf den blauen Untergrund malt ein Malermeister Sonne, Mond und Sterne. Diese Malerei ist heute noch sichtbar und verleiht dem generationsträchtigen Haus nach wie vor einen ganz besonderen Charme. Das Bauwerk ist aus massiven Holzbalken gestrickt und verfügt schon damals über 3 Stockwerke. Es gibt ein Vorderhaus und ein Hinterhaus. Im Erdgeschoss des Hinterhauses gibt es Pferdeboxen und Abstellflächen für Pferdefuhrwerke. Darüber, im ersten Stock, erstreckt sich neben dem Treppenabgang zum Pferdestall ein Gastraum über den Rest der Grundrissfläche. Im zweiten Stock gibt es neben dem Gasthaus mit zwei gemütlichen Stuben und der Beherbergungsfläche für Gäste im Hinterhaus, auch einen rustikal eingerichteten Tanzsaal.

Zu dieser Zeit gibt es kein fließendes Wasser und keinen elektrischen Strom, auch nicht in diesem Haus. Alles Wasser muss in Eimern vom Dorfbrunnen geholt werden. Petroleum-Lampen dienen als Lichtquelle.

Die Waschtische in den Fremdenzimmern bestehen aus tischhohen Unterschränken mit einer Steinplattenabdeckung. Darauf thront eine Waschschüssel aus Keramik, in der ein gefüllter

Wasserkrug steht. Für das Schmutzwasser ist ein Eimer mit einem nach innen gewölbtem Deckel bereitgestellt. Diese baulichen Voraussetzungen entsprechen den damaligen Anforderungen an ein Gasthaus, das nicht nur Gäste bewirbt, sondern auch beherbergt.

Um nicht nur auf den Gasthausbetrieb angewiesen zu sein, oder auch um Gäste anzulocken, richtet Großvater Kaspar Lang im Erdgeschoß unter der Gaststube einen Krämerladen ein, wo die Dorfbewohner alles für den täglichen Gebrauch kaufen können. Das Angebot ist möglicherweise bescheiden, aber eben entsprechend jener Zeit. Es gibt Lebensmittel, Salz aus einem Salzfass, Kaffee, Küchengeschirr, Peitschenstiele, Kurz- und Schreibwaren, Holzschuhe und Gaszylinder sowie Brennstoff für die Petroleumlampen. Eben alles, was das Leben so abverlangt.

Großvater Kaspar Lang, geb. am 16. März 1840 in Bizau, verehelicht sich am 20. Oktober 1873 mit Anna Meusbürger, geb. am 10. August 1842 in Feldkirch. Damit gibt es neben einem strebsamen und voller Tatendrang steckenden Kreuzwirt nun auch eine Kreuzwirtin. Aus Überlieferungen ist weiter bekannt, dass sie beide sehr gläubige Leute sind. Möglicherweise auch ein Merkmal jener vergangenen Zeit.



Die beiden Eheleute schenken drei Söhnen und zwei Töchtern das Licht der Welt.

Karl Anton Lang, der jüngste Sohn der beiden wird am 21. Oktober 1886 geboren. Dieser beginnt seine Berufsausbildung in einem Priesterseminar in Brixen. Im Verlauf eines Jahres entschließt er sich aber spontan für eine andere Laufbahn. An einer Handelsschule erlernt er das Handwerk der Kaufleute. Bei einer Textilfirma arbeitet er als Buchhalter und qualifiziert sich, bevor der Schatten des ersten Weltkrieges ganz Europa verdunkelt und Karl Anton zur



Ableistung der Wehrpflicht einberufen wird. Als die Kanonen donnern kämpft er an der Ostfront gegen russische Soldaten. Er überlebt die Wirren dieses ersten Weltkrieges nur knapp, der Krieg endet für ihn als Kriegsgefangener in Russland.

Nach sechs harten und entbehrungsreichen Jahren in russischer Gefangenschaft kehrt er am 20. Oktober 1920 in seine Heimat Österreich zurück.

Da sein Sohn Karl Anton für die Familie als verschollen oder gar gefallen gilt und kein Nachfolger unter den eigenen Kindern sich anbietet die Wirtschaft weiter zu betreiben, wird die Gastwirtschaft unter dem kränklichen und inzwischen 77-jährigen Kaspar Lang am 1. Jänner 1917 geschlossen.

Nach der Heimkehr aus der Gefangenschaft überlegt Karl Anton Lang nur kurz und entschließt sich kurzerhand sein elterliches Erbe anzutreten und übernimmt das Haus und den Krämerladen seiner Vorfahren am 7. März 1923 (folie A-122/23). Er passt das gesamte Gewerk seines Elternhauses seinen Ansprüchen an, der Krämerladen wird zum Kaufladen und dient ihm als Existenzgrundlage.

Der Verkauf von Lebensmitteln, Kurzwaren und verschiedenen anderen Artikeln erweist sich mit der Zeit als ein Geschäft, das nicht nur einen Junggesellen, sondern ebenso eine Familie ernähren kann. So macht sich Karl Anton Lang auf Brautschau und ehelicht am 12. April 1926 die jüngste Tochter aus einer kinderreichen Bauernfamilie, Anna Metzler, geb. am 28. Oktober 1897 zum Hof Nr.23. Gerüchten zufolge soll es die damals heiratsfähigen Männer im



Dorf sehr geärgert haben, dass das hübsche Mädchen einen um 11 Jahre älteren Kaufmann auserwählt und dann auch heiratet. Anna Metzler stirbt schon relativ jung mit 45 Jahren am 10. Oktober 1942. Karl Anton Lang stirbt am 12. Dezember 1944, somit kurz vor Ende des zweiten Weltkrieges im 58. Lebensjahr.

Aus dieser Ehe entstammen vier Söhne und eine Tochter.

Das Ehepaar Karl Anton Lang und Anna geb. Metzler

Der zweitjüngste Sohn, Bertram Lang, geb. 5. Jänner 1931 (Krüzwirt's Bertram) übernimmt nach seiner Ausbildung zum Kaufmann den Kaufladen sowie das Elternhaus in 3. Generation und führt ihn zusammen mit seiner Frau Charlotte mit viel Einsatz und Engagement. Charlotte Metzler wird am 24. April 1926 in Spital am Pyhrn geboren. Sie ist die Tochter von Eduard Metzler und Katharina Kopf, Bertram heiratet diese am 3. Oktober 1960. Nach der Hochzeit werden große Investitionen in das ehemalige Gasthaus Kreuz getätigt, es wird zum geliebten Lebenswerk der beiden. Sie werken viele Tage, meist bis spät in die Nacht, um das angetretene Erbe voranzubringen, scheuen sie nie die Arbeit. Das traditionsreiche Haus wird durch Gästewohnungen erweitert und die beiden führen ihr Geschäft in vorbildlicher Weise bis hin zur wohlverdienten Pension.



Der jüngste Bruder von Bertram, **Karl Eugen Lang**, erblickt am 8. Juli 1937 das Licht der Welt. Jahre später wird Karl Lang über die Grenzen hinaus bekannt als erfolgreicher Geschäftsmann und Opelhändler mit angeschlossenem Autohaus-Lang in Schwarzenberg. Karl Eugen Lang erlebt die Vorkriegsjahre und die Nachkriegsjahre und damit auch die täglichen Dinge des damaligen Lebens, die da sind: Lebensmittelmarken und all den andern Entbehrungen. Dennoch ist er von Kindesbeinen an ein recht aufgeweckter Zeitgenosse. Wie bereits erwähnt, hat er schon in sehr frühen Jahren seine beiden Eltern verloren. Seine Mutter stirbt im Jahre 1942 an einem Magendurchbruch und sein Vater zwei Jahre später an einer Lungenentzündung. Dieser Umstand macht den kleinen Karl schon sehr früh zum Vollwaisen. Er erzählt heute noch manchmal davon, wie er als 5-jähriger Bub seine Mutter in ihrem Sarg, auf einem Stuhl stehend, durch eine kleine Scheibe an der Oberseite des Sarges betrachtete und eigentlich nicht recht wusste, wie ihm geschieht.

So kommt er mit seinen 7 Jahren in die Obhut von Marie Ellensohn, die nach dem Tod seiner Eltern als Hausmädchen im ehemaligen Gasthaus „Kreuz“ eingestellt wird. Marie betreut die

Kinder, für den kleinen Karl hat sie ein ganz besonders großes Herz. Sie wird zur Ersatzmutter für ihn und mit ihren zwei sehr geschickten Händen packt Marie neben der Kinderbetreuung sowohl im hauseigenen Laden wie auch im Haushalt mit an. Marie bleibt ganze 18 Jahre als Hausangestellte bei der Familie Lang. Sie ist wohl für alle die sprichwörtlich gute Seele. Den kleinen Lausbub Karl hat sie ganz besonders gefördert und ihn wie eine Mutter aufgezogen. Karl hat Marie heute noch in seinem Herzen und sagt, er habe damals schon, wie so oft in seinem Leben Glück gehabt.

Bericht über das von seiner Tochter Doris überarbeitete und teils ergänzte Gespräch, das Johann Aberer, Chronist in Schwarzenberg, am 18. Jänner 2020 im Haus Freien Nr. 592 mit Karl Eugen Lang geführt hat. Das Original Interview ist bei Johann Aberer.



Im Interview spricht Karl über sein Leben, seine Jugend, seine berufliche Laufbahn als Mechaniker und auch darüber, wie er die erste Zeit als Mechaniker erlebt hat, aber auch über die Entwicklungen in seinem Berufsleben bis hin zur Rente.

Ich bin ein Sohn von Karl Anton Lang und von Anna Metzler und werde als Nachzügler am 8. Juli 1937 auf dieser Welt geboren. Mir wird erzählt, dass ich durch eine schwere Geburt ins Leben gestartet bin.

Karl, wo genau bist du auf die Welt gekommen?

Im Stadtsptial Bregenz erblicke ich nach einer Kaiserschnitt-Geburt das Licht der Welt, aufgewachsen bin ich in Schwarzenberg, im ehemaligen Gasthaus „Kreuz“. In diesem Ort bin ich auch in die Volksschule gegangen und habe eine tolle Schulzeit erlebt. Es gibt noch Erinnerungen wie ich mit ca. 10 Jahren mit dem Fahrrad nach Bezau fahre, um Tabak abzuholen für die damalige Trafik in unserem

Kaufladen, auch die Tageslosung habe ich mit dem Fahrrad nach Egg zur Bank transportiert, da die Bankstelle in Schwarzenberg (Standort: im Adler) nur Sonntags geöffnet hat. Mein Fahrrad ist noch recht einfach konstruiert und viel zu groß für mich. Die Pedale erreiche ich kaum und auch Gangschaltungen gibt es damals noch nicht. Gefahren bin ich aber trotzdem sehr gerne damit.

Mit 13 Jahren komme ich dann über den Sommer auf die Alpe Sack als Pfister. Obwohl ich anfangs starkes Heimweh habe, geht es mir während der Alpzeit den Sommer über relativ gut.

Wer ist zu der Zeit auf der Alpe „Sack“?

Die Alpe wird von Franz Berchtold betrieben. Albert Feurstein ist Senn, sein Bruder Herbert Feuerstein, später Jagdaufseher, packt ebenfalls mit an und natürlich ich als Pfister. Im Herbst ist man wieder heimgezogen. In dieser Zeit habe ich mich bereits vorbereitet auf die Aufnahmeprüfung im nächsten Jahr für die Fachschule Maschinenbau in Bregenz. Ich habe beim damaligen Lehrer Hollenstein in Schwarzenberg ein paar Zusatzstunden genommen. Als ich im Sommer 1951 die Aufnahmeprüfung in Bregenz geschafft habe, kann ich die dreijährige Fachschule für Maschinenbau besuchen. Dies ist für mich ein absoluter Glücksfall, denn Maschinen haben mich immer schon interessiert, ganz besonders die Automotoren. Deshalb ist es mein großer Wunsch Mechaniker zu werden.

Ich habe gehört, dass dein Vater Fahrräder gemacht hat, eine Fahrradhandlung gehabt hat?

Soweit ich mich erinnere, plant mein Vater mit einem Kompagnon eine Fahrradhandlung aufzumachen. Einen Reifenhandel sollte es geben, Mopeds und Motorräder hatte man bereits, das weiß ich noch, aber mit dem Kompagnon, das ist nicht lange gutgegangen.

Was hat dich animiert in diese Richtung zu gehen?

Maschinen und Technik sind immer schon mein Ding, aber nicht wegen meines Vaters. Ich bin mehr oder weniger beim Anton Steurer (Dachdecker, Elektriker und Klempner) aufgewachsen. Nur zum Essen bin ich heimgegangen, sonst bin ich eigentlich immer dort gewesen. Vom Dachdecken bis zum Motorrad flicken, alles hat man damals gemacht, beim „Mathisle“ zum Hof Nr. 32. Auch während meiner Schulzeit in Bregenz arbeite ich während des Sommers immer bei Anton. Auf einigen Dächern und Kirchtürmen habe ich mitgearbeitet. Beim Egger und Lingenauer Turm helfe ich beim Decken, in Bezau bei der Kirche haben wir in luftiger Höhe gemalt, alles Mögliche habe ich gemacht. Anton hat mich überall gerne mitgenommen. Wir verstanden uns sehr gut.



Der Sohn von Anton Steurer, Walter Steurer, Jahrgang 1936, erzählt, dass Karl bei seinem Vater in der Werkstatt verschiedene fahrbare Geräte zusammengeschnitten habe, so zum Beispiel hat er mit Töne zusammen einen Trittroller bearbeitet, diesen als Beiwagenmaschine aus Holz mit eigener Achse für den Transport der hauseigenen Tochter Inge konstruiert und ist mit ihr auch spazieren gefahren. Sogar wie bei einem Moped hat klein Karl eine Bremse eingebaut. Bei der Beiwagenmaschine kann man an einem Gashebel drehen und dabei mit einem Seilzug ein Schutzblech Richtung Vorderrad drücken. Die Fahrten gehen dann durchs „Mühltofel“ hinunter und wieder im Schieberhythmus herauf, sehr zur Freude von Inge. (Karl ist zu dieser Zeit ca. 13 Jahre und Inge 3 Jahre alt).

Ferialpraxis mache ich vom 28. Juli 1952 bis zum 22. August 1952 bei der Firma Schelling in Schwarzach und vom 20. Juli 1953 bis zum 10. September 1953 beim Spengler Anton Steurer in Schwarzenberg.

Ein ganz besonderes Abenteuer ist für mich ein paar Jahre später eine Motorradfahrt mit Anton Steurer im Jahr 1954 mit seiner Beiwagenmaschine. Damals bin ich 17 Jahre alt. Nach einer anstrengenden Montage, wir sind beide sehr durstig, machen wir auf der Heimfahrt einen Einkehrschwung beim Ziegler in Bersbuch. Nach dem Gasthausbesuch fühlt sich Anton nicht mehr so ganz fahrtauglich. So sagt er: „Bub, mir schmerzt der Rücken zu sehr, fahr du!“ So setze ich mich halt auf den Fahrersitz und steuerte sein BMW-Motorrad und er nimmt im

hölzernen Beiwagen der Maschine seinen Platz ein. Damals führt die Straße nach dem Ziegler gleich auf die Brücke und beim Straßenverlauf war ein sehr gefährliches Eck zu bewältigen. Ich muss wahnsinnig aufpassen, damit unser Gefährt in der richtigen Spur bleibt. Gesehen habe ich leider auch nicht sehr viel, da das Frontlicht der BMW nicht funktioniert, weil die Lichtmaschine ausgefallen ist. Als Ersatz dient uns lediglich eine Taschenlampe mit der Anton während der Fahrt ziemlich wild umher fuchtelt. Jedenfalls gesehen habe ich nicht viel, daran erinnere ich mich noch heute sehr genau. Was ich wahrgenommen habe ist, dass Anton im Beiwagen eingeschlafen ist. Als ich dann in der Parzelle Loch auf der alten Straße nach dem Gasthaus Engel, den Bettlerweg (eine enge Hohl-gasse) hinauffahre, höre ich plötzlich Anton aus dem Schlaf aufgeschreckt sagen: „Herrgott d'Schandamo“. Diese patrouillieren beim Haus Nr. 5 zum Hof. Etwas erstarrt und erschrocken frage ich: „Tone, was soll ich tun?“ Er sagt: „Fahr weiter!“ Ich bin dann aber doch stehengeblieben. Daraufhin erzähle Anton den erstaunten Gendarmen, dass er aufgrund von Rückenschmerzen nicht mehr selbst in der Lage gewesen sei, die Heimfahrt zu tätigen und da habe der Bub sich seiner erbarmt und habe aus reiner Hilfeleistung die Fahrt übernommen.

Habt ihr etwas getrunken?

Danach werden wir gar nicht gefragt, da es zu dieser Zeit noch kein Gerät zum „Blasen“ gibt. Es sind damals einfach andere Zeiten. Die Gendarmen lassen mich weiterfahren mit der Auflage, wir sollen uns am nächsten Tag beim damaligen Posten im Bürgerheim melden. Mit 50,00 Schilling Strafe kann die Angelegenheit sofort geregelt und aus der Welt geschafft werden.

Wie ist dein Start ins Berufsleben verlaufen?



Im Sommer 1954 bin ich mit der Schule fertig und dann habe ich eine Stelle bekommen bei der Firma Götz und König in Lustenau. Dort bin ich als Mechaniker vom 23. August 1954 bis zum 23. Dezember 1955 angestellt. Wir haben dort 380er Steyr Motoren für Lastwagen gewartet, Traktoren aller Art und Fiat haben wir auch repariert.

Ist das die heutige Firma Jeckel?

Nein, Götz und König haben dann verkauft, Haubner heißt die Firma heute. Eine kurze Zeit lang darf ich dann leider nicht mehr arbeiten, weil ich eine Hirnhautentzündung bekommen habe, so etwas wie eine Art Kinderlähmung. Nach der Genesung gehe ich für eine Wintersaison 1956/57 auf das Bödele ins Alpenhotel und bin dort Hauswart und Schilehrer. Dort habe ich dann auch eine Adresse für einen Posten in Schweden als Mechaniker von einem Gast bekommen. Dieser Plan von einem Auslandsabenteuer lässt mich nicht mehr los und so habe ich ihn dann im Jahr 1960 in die Tat umgesetzt.

Hast du noch eine Lehre gemacht?

Die damalige Fachschule ersetzt die Mechanikerlehre, die Schlosserlehre und die Technikerprüfung. Vom 9. Jänner 1961 bis 9. Februar 1961 habe ich in Wien/Stockerau den Meisterkurs mit abschließender Meisterprüfung gemacht.

Ist es hier im Land nicht möglich die Meisterprüfung zu machen?

Hier ist es wesentlich komplizierter gewesen und ist nur in Form einer Abendschule möglich.

Deine ersten Jahre 1954 – 1960 als Mechaniker, ist das eine aufregende Zeit?

Vom 16. April 1956 bis 31. August 1956 bin ich in einer großen Maschinenfirma, Steinemann in Flawil in der Schweiz als Fräser angestellt. Ich will unbedingt Geld verdienen für meine Schwedenreise. Deshalb habe ich bei Steinemann in der Nachtschicht gearbeitet und bei einer anderen Firma in der Frühschicht, bis mir dann die Fremdenpolizei auf die Schliche gekommen ist und eine Strafe verhängen will, dann bin ich in der Nacht von der Schweiz nach Lustenau hinüber, habe nachher bei einem Dachdecker gearbeitet, dann kurz zu der Firma VW Wehinger.



Was gibt es für Jugendsünden?

Karl lacht, dazu folgende Geschichte:

Bruder Bertram hat einen schnittigen VW Käfer gehabt, bei dem immer der zweite Gang herausgesprungen ist. Dieses Leiden bei Käfern ist bekannt, haufenweise Käfer mit demselben Mangel habe ich in der VW-Werkstatt von Rudi Lins schon repariert.

Es ist Freitag, der 1. Mai 1959. Nach einer etwas längeren Nacht im Gasthaus Hirschen, Musik und Tanz war angesagt, kam ich auf die Idee, die Fahrt mit dem VW noch in derselben Nacht anzutreten, damit ich gleich morgens in Bludenz zeitgerecht meine Arbeit beginnen könne. Es ist anzumerken, dass dieser VW Käfer das Heiligtum für Bertram ist, welches er hegte und pflegte. Er gibt mir noch zu bedenken, ich solle ja vorsichtig fahren, damit nichts passiere. Doch seine Ermahnungen sind mir nicht mehr so genau im Gedächtnis als ich nachts um 3.00 Uhr früh das Auto in der Garage starte und übers Bödele nach Bludenz fahre. Beim Degerdon Areal, bei der Abzweigung nach Frastanz, bin ich eingeschlafen. Als mich ein lauter Knall aus meinem Schlaf schreckt, habe ich bereits 3 Säulen des Brückengeländers gerammt und der VW-Käfer hat sich im Geländer drinnen verhängt. Als ich halb bewusstlos aussteigen will, bemerke ich, dass auch mein Fuß eingeklemmt ist, doch als ich den Schuhbündel löse, kann ich meinen Fuß befreien und so bleibt nur der Schuh im Fahrzeug zurück. Es ist eine dünne Schneedecke auf der Fahrbahn, da es leicht geschneit hat in dieser Nacht und aus dem Autoradio tönt, ich weiß es noch als ob es gestern gewesen wäre: *„Dies Lächeln, ihr treuer Blick, versprochen Liebe und soviel Glück.... Adieu, good bye, good bye.....“* (von Fred Bertelmann 1954). Kurz darauf kommt mir der Portier zu Hilfe und wir holen das Abschleppfahrzeug von VW Rudi Lins. Am Auto entsteht ein Totalschaden. Die Bodenplatte ist komplett verbogen, weil auch noch eine Betonsäule im Wege steht. Ich habe ein paar Blutergüsse und meine Rippen schmerzten lange, doch das war alles nicht so schlimm. Der Gedanke, wie bringe ich das meinen Bruder bei, ist jedenfalls schlimmer. Als ich dann meinem Bruder über den Unfall und dessen Folgen informiere, war mir recht flau im Magen. Etwas kleinlaut erklärte ich ihm, der Gang sei kein Problem mehr, doch sein Käfer sei leider etwas verbogen.

Nun ja, gelobt werde ich nicht, doch ich trage alle Konsequenzen und habe die ganze Miesere mit einem blauen Auge überlebt. Wieder einmal mehr in meinem Leben habe ich unheimliches Glück gehabt.

Pz **Panzer-Bataillon Nr. 7**
Stabskompanie
 (Entlassungsgruppenteil)

Waffengattung

Antritt des Präsenzdienstes: **15.10.1956**
 (Tag, Monat, Jahr)

Entlassung aus dem BH: **28.10.1957**
 (Tag, Monat, Jahr)

Entlassungsgrund (Nichtzutreffendes streichen!):
 A. WG § 32 Abs. (3)a) ~~oder b)~~
 B. WG § 32 (1) mit § 29 (2)a) ~~oder b)~~
 C. Erlaß d. BMFLV vom _____, Zl. _____

Ausbildung und Verwendung: **Kraftfahrer**
Karabiner (KM1), Pistole (P 38),
Funkgeräte: SCR-536, EE-8
SCR-300, BD-72, CE-11
Dienstführerschein Jeep u. Dodge

(Dienststempel)

i. Paar, all
 (Unterschrift des Kdt.)

Im Herbst 1956 muss ich als einer der ersten im Bundesheer einrücken. Ich komme nach Linz zur Panzerbrigade, wo wir unsere Runden in Wien drehen. Am Anfang sind die Panzer noch in Hörsching. Zu dieser Zeit hat man den Bundespräsidenten Franz Jonas gewählt. Später bin ich dann Kraftfahrer in der Schwarzenberg-Kaserne in Salzburg. Nach dem Bundesheer geht es wieder nach Vorarlberg. Durch einen Bludener Kollegen komme ich als Mechaniker zum Kieswerk Grass. Hauptsächlich werde ich dort als Fahrer und Schneepflüger eingesetzt. Später im Februar 1958 bekomme ich dann einen Posten als Mechaniker bei der Firma Rudi Lins. Dort bin ich eine Weile Mercedes Chef gewesen, nebenbei habe ich noch Kurse gemacht. Später werde ich über die Firma

Lins in der Zentralgarage in Zürs als Chefmechaniker eingesetzt. Lins hat Anteile an der Tiefgarage und betreut diese. Bis am 4. April 1960 bin ich dort im Einsatz.

Z e u g n i s

Wir bestätigen hiermit Herrn Karl L a n g , geb. am 8.7.1937, daß derselbe in der Zeit vom 2.2.1958 bis 20.4.1960 in unserer Kraftfahrzeugreparaturwerkstätte als Kfz.Mechaniker beschäftigt war.

Das Dienstverhältnis wurde am 20.4.1960 über Wunsch von Herrn Lang wegen Stellenwechsel gelöst. Er ist ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter.

RUDI LINS, BLUDENZ
VOLKSWAGEN-HANDLER

Heinrich GRASS, Kieswerk und Transportunternehmung, BLUDENZ
 Bankverbindungen: Sparkasse der Stadt Bludenz - Landbank Bludenz - Spar- und Darlehenskasse Bludenz

Bludenz, am 31. Jan. 1958.

Ihr Zeichen: _____ Ihre Nachricht vom: _____ Mein Zeichen: _____ Bu. _____

Betreff: Z e u g n i s .

Hiermit bestätige ich, dass Herr Karl L a n g , geb. am 8.7.37 in Schwarzenberg, vom 21. Okt. 1957 bis 31. Jan. 1958 in meiner Werkstätte als Automechaniker tätig gewesen ist. Er hat die ihm übertragenen Arbeiten zu meiner vollsten Zufriedenheit erledigt. Sein Betragen war stets einwandfrei. Der Austritt erfolgt auf eigenen Wunsch.

Bludenz, den 31. Jan. 1958.

Die Richtigkeit der in diesem Zeugnis enthaltenen Angaben wird bestätigt.

Heinrich Grass
 Inhaber und Geschäftsführer
 Bludenz, Kieswerk

Heinrich Grass
 Inhaber und Geschäftsführer
 Bludenz, Kieswerk

INNRUNG DER VEREINIGUNG DER KRAFTFAHRZEUGMECHANIKER
 Der Innungsmeister: _____



Mitte. Karl vor der Garage bei Rudi Lins



als Fahre in Lech

Was hast du da machen müssen?

Als Mechaniker alles. Die Busse von allen Taxlern, VW-Busse und Autos von Urlaubsgästen. Egal ob eine Lichtmaschine oder eine Kupplung defekt ist, es gilt einfach alles zu reparieren, manchmal heißt es improvisieren und vor allem lange arbeiten. Ersatzteile sind nur sehr begrenzt verfügbar und Mangelware. Doch bei uns gibt es nichts, was nicht wieder in Stand gesetzt werden kann.

Es gab einen Serviceraum, eine Werkstatt für Reparaturen und zahlreiche Garagen.

Da habe ich allerhand Zeug erfunden, um die Maschinen wieder in Betrieb zu bringen. Es ist sehr interessant. Alle Automarken hat es gegeben. Ferrari, Mercedes, VW usw.

Warst du dort alleine?

Der Schneefräsenfahrer hat, wenn er nicht fräsen muss, mit mir zusammengearbeitet.

Die Leute haben die Autos in die Garagen gestellt. Dort dürfen wir sie abholen und wieder zustellen. Es waren alles feine Leute, da hat man sich schon zusammenehmen müssen und natürlich auch Probefahrten gemacht. Wir sind durch Lech gerast und haben Verschiedenes ausprobiert.

Was gibt es neben deiner Arbeit sonst noch für dich?

Nachts habe ich das Nachtleben in Lech ausgekostet. Es gibt einige Rendezvous. An Erika erinnere ich mich noch genau. Unser nächtliches Abenteuer hat Folgen, von denen ich jedoch vorerst keine Ahnung habe. Erst später erfahre ich, dass ich in dieser Nacht meinen ersten Sohn Wolfram gezeugt habe. Doch das ist eine andere Geschichte.

GUSTAF BYRENIUS AB

Intyg om arbetsställning
för

Karl Eugen Long
(fullständigt namn)

Född den 8/7 1937

Födelseort Schwartzberg, Bludens Österrrike

Antogs den 5/7 1960

Auslyttar den Kvar i tjänst

Huvudsaklig sysselsättning:
Bilmontör

Senaste timlön: 4:27 + 0:54 ack.komp.

Stockholm den 2 januari 1961
GUSTAF BYRENIUS AB
L. Halm

Auslandsabenteuer Schweden, wie ist es dazu gekommen?

Im Frühjahr 1960 gehe ich zuerst als Mechaniker nach Deutschland in eine VW-Werkstatt nach Ulm zur Arbeit. Dort hat es mir aber nicht gefallen. So habe ich nach zwei Monaten die Koffer wieder gepackt und mache mich auf nach Schweden, wo angeblich gute Mechaniker gesucht werden. Ich habe dann eine Fahrkarte gekauft und bin Anfang Juli mit dem Zug nach Schweden gefahren, nach Stockholm. Erstmal habe ich die Koffer und meine ganzen Habseligkeiten in die Kofferaufbewahrung gegeben und habe mich nur mit einer Aktentasche und den wichtigsten Dokumenten auf den Weg gemacht, ein Zimmer zu suchen. Die erste Nacht verbringe ich im Hotel Astoria. 56.-DM habe ich für die erste Hotelübernachtung bezahlt. Mit dem Geld muss ich haushalten, so habe ich doch nicht viel mehr als 300.-DM in meiner Tasche. Am nächsten Tag

mache ich mich auf die Arbeitssuche. Mit einem Omnibus geht es in die „Seperia Allee zur Gustav Byrenius AB“. Diese Firma hat in der ganzen Stadt vier Niederlassungen. Leider wird mir mitgeteilt, dass ich zuerst eine Arbeitsbewilligung beantragen müsse. Im Stadtamt bekomme ich dann allerdings lediglich eine Arbeitsbewilligung für Studenten, die vorerst nur



für zwei Monate gültig ist. Ein weiterer Seitenhieb ist, dass ich bei dem Betrieb, der mir empfohlen wurde, vorerst keine Arbeit als Mechaniker bekomme. So ergibt es sich, dass ich bei einem alten Mann anfangs Gärten herrichten darf. Da ich einen LKW-Führerschein für 3,5 Tonnen vorweisen kann, erhalte ich kurze Zeit später eine Anstellung als Zusteller. Ich bekomme einen alten Bedford, einen Rechtslenker. In Schweden ist Linksverkehr und ich muss zum Hafen fahren um Steinplatten abholen. Ich habe mich entsetzlich verfahren, ich habe gedacht, Herrgott wo bin ich denn eigentlich. Doch nach ein paar Tagen kenne ich mich aus. (Damals gibt es noch keine Navigationsgeräte). Eine Woche später finde ich dann endlich eine kleine Wohnung. Bis dahin schlafe ich in einem kleinen Zimmer im Privathaus des alten Gärtners, der mir sehr

wohlgesinnt ist. In dem Kleinbetrieb, in dem ich als LKW-Fahrer meinen Fahrdienst verrichte, muss ich nebenbei die Blumen gießen, die Wohnung richten, eben Hausmann sein. Doch von dieser Wohnung aus kann ich mit der Straßenbahn zur Arbeit fahren.

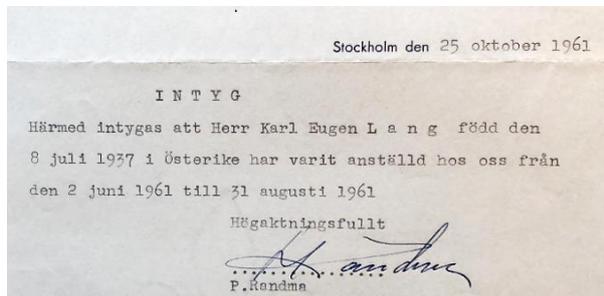
Mittlerweile bin ich dann auch als Mechaniker in einer schwedischen Werkstätte untergekommen und bekomme eine anständige Arbeitsbewilligung. In Schweden gibt es sehr wenige Mechaniker. Ich muss jedoch auch dort vom Scheibenwischermotor bis zum Zylindermotor, Kolbenwechsel einfach alles machen, was es so gegeben hat. Ich lerne schwedisch und verbringe insgesamt zwei Jahre in Schweden. 1962 bin ich wieder nach Schwarzenberg gekommen. Zuvor im Jahr 1961, noch während meiner Schwedenzeit, bekomme ich 3 Monate unbezahlten Urlaub, um in meiner Heimat, in Stockerau, die Meisterschule zu absolvieren. Am 6. März 1961 bekomme ich das Meisterprüfungszeugnis als Kraftfahrzeugmechaniker überreicht.

In Schwarzenberg angekommen, erfahre ich von meinem Bruder Bertram, dass ich Vater geworden bin. Mein erster Sohn Wolfram ist am 7. Jänner 1961 auf die Welt gekommen. Während meines Heimaturlaubes werde ich dann auf das Jugendamt bestellt. Da die leibliche Mutter die Aufgabe des Mutterseins nicht übernehmen will, wird der Junge ohne



mein Wissen erst einmal in einer Pflegefamilie untergebracht. Mit zwei Jahren holen wir ihn mit seiner Pflegefrau dann nach Schwarzenberg zuerst in den Urlaub und mit drei Jahren hat mein Bruder Bertram und seine Frau, die kinderlos sind, meinen Sohn Wolfram adoptiert. Darüber bin ich sehr froh. Leider ist Wolfram bereits mit 21 Jahren bei einem tragischen

Autounfall tödlich verunglückt.



Nach der Meisterprüfung habe ich wieder in Schweden oben gearbeitet, habe einen anderen Arbeitsplatz bekommen, bei einem privaten Mechaniker dessen Firma AFG-Bilar AB geheißen hat, dort habe ich wirklich gar alles machen müssen.

Wie war es als du wieder zuhause angekommen bist?

In Schweden oben habe ich noch einen DKW (Auto) gekauft. Nach einem kleinen Unfall in Schweden muss ich auf schnellstem Wege abhauen, da ich keinen schwedischen Führerschein besitze. Ich bin dann in Schwarzenberg noch eine Zeit lang mit einer schwedischen Nummer gefahren. Wieder zu Hause angekommen habe ich bei Walter Steurer geholfen Rohre zu installieren (Heizung-Wasser). Einige Wochen später habe ich im neuen Engel in Schwarzenberg, in der Parzelle Loch, in der Garage von Franz Schweizer angefangen selbstständig als Automechaniker zu arbeiten. Zuvor werke ich aber bereits schon zu Hause im angrenzenden Stadel hinter meinem Elternhaus an allen möglichen Fahrzeugen herum. Ich habe alles repariert: Mopeds, Motorräder und Autos, halt alles Fahrbare, dass es damals gegeben hat.



(Walter Steurer erzählt, dass Karl bei seiner Ankunft in Schwarzenberg nach seinem Schwedenaufenthalt mit seinem DKW recht zügig daher gefahren ist, so dass man vom Kaplanhaus bis zu ihrer Werkstatt nur noch eine Staubwolke sieht. Karl steigt aus, streicht sich über die Haare und lacht lauthals).

Von wem hast du eigentlich deinen späteren Bauplatz, auf dem die Werkstatt heute steht?

Mein Bruder Bertram hat mir den Tipp gegeben, dass Bartle Oberhauser, damals ein sehr ehrenwerter Landwirt in Schwarzenberg, Grund und Boden verkaufen wolle. So habe ich 1961 den Kaufvertrag unterschrieben. Hätte ich mehr Geld gehabt, so hätte ich den ganzen Grund kaufen können. Das komplette Gelände, wo heute die Siedlungshäuser stehen, hat dem Bartle gehört. Aber wenn du nicht so viel Geld hast, was willst du da tun? Es gibt noch keine Bankkredite, in der Form wie es heute der Fall ist. Ich habe von zuhause lediglich ein paar Wäldchen übernommen, wo ich Holz gefällt habe und am „Hansmicholar“ auf dem Hirschberg, habe ich noch 5 Weideanteile gehabt, die ich verkaufen kann. Damals hast du für

5.000.- Schilling bereits einen Bürger gebraucht. Ja, solche Bürger habe ich viele auftreiben müssen. Auf diese Art habe ich dann angefangen zu bauen. Der Quadratmeter Boden kostet damals 75.- Schilling (heute 5,45 Euro). Ein paar Jahre später kaufe ich das alte Bauernhaus samt Grundstück von Bartle Oberhauser auf Leibrente. Bartle kann seinen Lebensunterhalt mit meinen monatlichen Zahlungen bestreiten. So ist dieses Geschäft für uns beide ein Gewinn. Bartle hat keine eigenen Kinder und es gibt auch sonst keine ihm nahestehenden Erben. Er bringt immer wieder irgendetwas zum Schweißen, dann hat man es ihm gemacht. Ich verstehe mich gut mit ihm.

Wann beginnt der Ernst des Lebens?

Am 5. Mai 1961 habe ich das Gewerbe angemeldet. Die ersten Arbeiten werden im Hinterhof des heimatischen Gasthofes Kreuz abgewickelt. Ich reparierte alles, meistens Motorräder. Ab 15. Dezember 1962 eröffne ich meinen Betrieb in einer gepachteten Garage des neuen Gasthofes „Engel“ im Loch.



Im Herbst 1963 habe ich angefangen mein eigenes Anwesen mit Haus und Werkstatt zu bauen.

Außerdem habe ich im Jahr 1963 meine zukünftige Frau Elfriede Metzler, geb. 11. Dezember 1943, kennengelernt. Ich gehe in das Gasthaus „zur Frohen Aussicht“ zur „Stubat“. Sie ist mir sogleich aufgefallen mit ihren blonden Haaren. Für mich ist sie die Traumfrau und ich verliebe mich sofort in sie.

Wir haben am 25. Jänner 1965 in der Bödelekapelle geheiratet und feiern unser Hochzeitsmahl im Alpenhotel Bödele. Wir haben unsere Hochzeit aus einem etwas komplizierten Umstand sogar noch etwas vorgezogen, da ich auf der Watzenegg/Bödelestraße mit meinem in Schweden gekauften DKW mit ziemlich hoher Geschwindigkeit den Postomnibus ramme und einen schlimmen Autounfall verursache. Bei diesem Unfall wird meine Hand mehrmals sehr kompliziert gebrochen, die Finger haben auf die andere Seite geschaut. Meine beiden Mitfahrer sind ebenfalls bei diesem Unfall verletzt worden. Aufgrund der Gefährdung dritter Personen wird mir durch das Verschulden an diesem Unfall der Führerschein entzogen.

Die Umstände, die sich aus dieser Situation ergeben, führen dazu, dass ich meine Braut bereits etwas früher zum Traualtar führe. Sehr hilfreich ist, dass Elfriede mir sehr gute Dienste nicht nur als Ehefrau sondern auch als Chauffeurin erweisen kann.

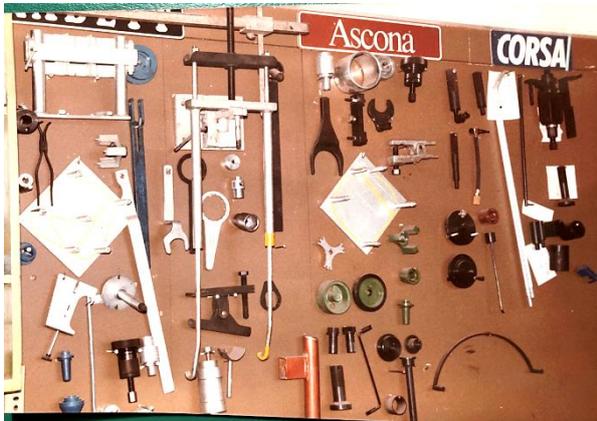
Als wir gemeinsam in unser Wohnhaus einziehen, ist in unserem Häuschen bei weitem noch nicht alles fertig. Lediglich das Bad, das Schlafzimmer und ein kleines Küchle sind fertig. Alles andere haben wir später dazu gebaut und ausgebaut.



Wann bist du in die Werkstatt umgesiedelt? Wie viele Mitarbeiter hast du?

Im Rohbau des Werkstattgebäudes wohne ich schon seit 1963. Ich habe ein kleines Hinterzimmer notdürftig eingerichtet. Es ist sehr klein, doch eine Kochgelegenheit und ein Bett hatte ich bereits. Da ist nur ein Rohbau, kein Fenster, nichts. Vor Weihnachten 1964 haben wir die Werkstatt noch unter Dach gebracht. Ich gehe zum „Bolder“, und der hat gesagt, ich verputze dir die Werkstatt. Wenn ich am Abend vom Loch heraufgekommen bin, ist kein Mensch mehr am Arbeiten, dann habe ich in verschiedenen Wirtshäusern suchen müssen. Sie haben schon Räusche gehabt, dann habe ich gesagt, jetzt ist fertig, bin zum Maurer Franz Metzler gegangen, der hat eigentlich keine Arbeit gehabt. Dann sage ich, du Franz, würdest du mir nicht die Werkstatt verputzen, er hat eine richtige Freude gehabt und ist mit den ganzen Männern wie Helmut Paluselli und alles was er gehabt hat, hergekommen zum Verputzen. Im Jänner 1965 nach der Heirat sind wir dann in das halbfertige Haus eingezogen. Auf eine Hochzeitsreise haben wir verzichtet, es gibt einfach zu viel zu tun.

Am 17. September 1965 kommt dann unser Sohn Klaus zur Welt. Am 12. Juli 1967 folgen dann noch die Zwillinge Doris und Bernhard.



Wir haben sehr einfache, doch andererseits auch sehr schöne gemeinsame Jahre, auch unser Häuschen wird immer wohnlicher. Wir arbeiten fleißig und obwohl wir sehr vieles gleichzeitig zu bewältigen haben, geht es uns gut. Mit meiner Frau Elfriede habe ich eine sehr fleißige und auch geschäftstüchtige Frau an meiner Seite.

Mein erster richtiger Mitarbeiter ist Peter Metzler aus der Parzelle Beien. Er ist anfangs noch bei der Post in Bezau angestellt. Da er

dort meist nachmittags bereits Feierabend hat, ist er oft schon in seiner freien Zeit zu mir gekommen, um zu arbeiten. Bis ich dann zu ihm gesagt habe, Herrgott Peter, ich habe hier einen Haufen Arbeit, du könntest bei mir die Lehre machen. Daraufhin schließen wir den Lehrvertrag ab und haben ihn angemeldet. Er bekommt meinen DKW, um zur Schule zu fahren und ich bezahle ihm einen guten Lohn und so kann ich den ersten Lehrling ausbilden. Peter bleibt über viele Jahre ein treuer und außerordentlich talentierter Mitarbeiter. Später ist er dann zur VKW gewechselt und hat dort den Fuhrpark übernommen.



Erwin Greber beim Reifen wechseln

Als weitere Lehrlinge folgen Walter Bär, Wolfgang Peter, Erwin Greber, Johann Greber. Alle Namen weiß ich heute nicht mehr. Jedenfalls habe ich einige kompetente KFZ-Mechaniker ausgebildet. Ich brauche immer gute Monteure. Es gibt immer viel zu tun.



Johann Greber als Fahrradspezialist

Wie bist du auf die Idee gekommen mit Opel einen Vertrag zu machen?



Anfangs habe ich noch keinen Vertrag, lediglich eine Opel-Verkaufsstelle. Später habe ich dann einen Servicevertrag abgeschlossen. Viele Jahre bin ich hauptsächlich auf die Marke Opel spezialisiert. Später habe ich dann auch Geländewagen (Jeep) gehandelt.

Ich habe ständig neue Investitionen getätigt. Das Opel-Stüble hat bereits in den 1970-er Jahren seine Geburtsstunde. In diesem Stüble habe ich einige Feste gefeiert und so manches Fahrzeug verhandelt und verkauft.

Dunkle Gewitterwolken, die eine schwere Zeit einläuten, treffen mich im Jahr 1978. Zu der Zeit hat mir meine Ehefrau Elfriede die Liebe aufgekündigt. Unsere Ehe ist trotz anfänglicher Bemühungen nicht mehr zu retten und so steht die Scheidung ins Haus. Es trifft mich hart, trotzdem muss es irgendwie weitergehen. Meine drei Kinder Klaus, Bernhard und Doris bleiben in meiner Obsorge. Nach dieser schweren Zeit bleibt mir nichts anderes übrig als alleine weiter zu wirtschaften. Ich suche eine Hausangestellte und einen Mitarbeiter für die Büroangelegenheiten. Diese Durststrecke ist sehr intensiv für mich und trifft mich mit großer Tragweite, da ich mit Elfriede eine sehr tüchtige Geschäftsfrau und die Mutter meiner Kinder verloren habe. Doch ich finde recht bald mit Peter Berchtold von Oberkaltberg einen Ersatz für die Büroarbeiten und den Tankstellenbetrieb. Peter ist eine gute Wahl, mit ihm bekomme ich einen tatkräftigen jungen Mann, der für meinen Betrieb an meine Seite gute Arbeit leistet. Und auch das Leben geht halbwegs normal weiter.



Im Jahre 1987 baue ich einen Serviceraum und einen Lackierraum mit moderner Lackierkabine und Absaugung. Der Betrieb wird immer perfekter und wirtschaftlich geht es uns inzwischen sehr gut. Wir organisieren immer im Frühjahr Autoausstellungen und auch der Verkauf blüht immer mehr auf. Es

sind „goldene“ Jahre, die Zeiten sind in allen Bereichen im Aufwärtstrend.

Das Abschleppgewerbe wird immer mehr zum Thema und so verfügen wir auch bald über einen Abschleppdienst. Da es immer mehr Autos auf den Straßen gibt, mehren sich auch Unfälle und somit auch Schäden an Autos.

Heute kann ich auf viele erfolgreiche Jahre zurückblicken. Ich habe viele Erfahrungen gesammelt und kann immer mehr zufriedene Kunden zu meinem Kundenstamm zählen. Ich habe gute Mitarbeiter und die Arbeit in der Autobranche und das Handwerkergerwerbe hat mir viel Freude bereitet.

Meine Söhne Klaus und Bernhard Lang haben dann den kompletten Betrieb im Jahr 1994 übernommen. Sie sind sehr tüchtig und es ist schön mitzuerleben, wie das Geschäft Früchte trägt.

Ich bin stolz auf meine Nachkommen. Sie machen ihre Arbeit sehr gut und ich wünsche ihnen auch für die weitere Zukunft alles Gute.



Karl Lang, im Juli 2020

Weitere Entwicklungsschritte des Betriebes durch die Söhne Klaus-und Bernhard Lang:

- 1998 Eröffnung der ersten offiziellen Autovermietung im Bregenzerwald
- 2002 Sanierung der Werkstätte
- 2003 Umstellung der Lackiererei auf Wasserlacke und umweltfreundliche Produkte
- 2004 Unser Werkstattchef Johann Greber macht eine Ausbildung im Beulendrücken
- 2006 Erster Tankautomat im Bregenzerwald 0-24 Uhr Tanken an unserer Tankstelle
- 2008 Eintragung ins Gewereregister „Vermietung von Kraftfahrzeugen ohne Beistellung eines Lenkers“
- 2015 Sanierung der KFZ Werkstätte, SB Waschanlage; Rollenprüfstand mit Hydraulischer Hebeeinrichtung
- 2016 Tankstellenumbau

Übernahme von „Autohaus Lang“ durch Erwin Greber und Omer Milanovic

Da Klaus Lang sich beruflich für einen anderen Weg entscheidet, er ist „Allgemein beideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger“ im Fachgebiet Verkehrsunfall Straßenverkehr und Unfallanalyse und kann nicht so viel Zeit aufbringen um weiter für die Werkstatt die anfallenden Büroarbeiten zu erledigen. So überlegt sich der Miteigentümer Bernhard Lang ob es nicht Sinn machen würde, den Betrieb mit einem anderen Geschäftspartner weiter zu führen. Nach mehreren Gesprächen und Abwägungen kommen Klaus und Bernhard zum Entschluss die Firma einem Außenstehenden in Miete zu übergeben.

Der ehemalige Mitarbeiter Erwin Greber, Stangenach Nr.681 und der schon länger im KFZ Betrieb Lang arbeitende Omer Milanovic zeigen Interesse, diesen Betrieb zu übernehmen. So kommt es, dass die neu gegründete GmbH „Auto GEMO“ – Greber Erwin, Milanovic Omer, die Werkstatt, Tankstelle und Mitarbeiter-Innen übernehmen.



li. Erwin Greber mit Karl Lang

Der ehemalige Gründer Karl Lang kann mit dieser Entscheidung seiner zwei Söhne leben und ist somit auch einverstanden, dass der Betrieb nach 58 Jahren in außenstehende Hände übergeben wird. Somit steht einer Neuorientierung des „Autohauses Lang“, zumindest für die nächsten 15 Jahre, nichts mehr im Wege. Die Wohnung im den oberen Stockwerken und das legendäre „Lang Stüble“ bleiben weiterhin in Benützung durch Karl Lang

Kurzer beruflicher Werdegang der neuen Geschäftsführer:

Omar Milanovic kommt am 18. August 1997 in Bregenz auf die Welt. Nach Beendigung der Schulzeit absolviert er eine dreieinhalb jährige Lehrzeit als KFZ Mechaniker bei der Firma „KFZ Scalet“ in Andelsbuch-Bühel. Nach erfolgreicher Ablegung der Meisterprüfung, er ist



2007 der jüngste Kraftfahrzeugmechanikermeister Österreichs, arbeitet er als Meister noch bis 2019 bei der Firma Scalet. Im April 2019 übernimmt Omer die Werkstattleitung bei der KFZ Firma „Autohaus Lang“ in Schwarzenberg.

Erwin Greber geboren am 25. März 1975. Nach Abschluss der Volks- Haupt- und einjähriger Landwirtschaftsschule in Hohenems beginnt seine Berufslaufbahn mit dem Eintritt bei „Lang Karl Opeldienst“ am 1. Oktober 1990 mit der dreieinhalb jährigen Lehrzeit in Schwarzenberg Freien Nr.592.

Da 1997 zu Hause in der Stangenach Nr.861 ein neues Haus gebaut wird, beendet er seine

Dienstzeit bei der Firma Karl Lang am 1. Dezember 1996. Er übernimmt bis November 1998 die Agenden eines Milchfahrers für die Sennerei Hof. Er ist mit der Milchanlieferung bis Mittag fertig, so bleibt Erwin die übrige Zeit, um am Hausbau kräftig mitzuhelfen.

Ab Dezember 1998 ist die Garage von Manfred Scalet in Andelsbuch-Mühle sein nächster Arbeitsplatz als Automechaniker. Insgesamt drehen, schrauben, klopfen, beulen Autos aus und lackieren vier Mechaniker auf zwei Hebebühnen in sehr beengtem Raum bis 2002. Am 29. Mai 2001 wird Erwin Greber von der Wirtschaftskammer Vorarlberg der Meisterbrief als Kraftfahrzeugtechniker überreicht.

Nach dem Umzug in die neue Werkstatt in Andelsbuch-Bühel Nr.703 übernimmt er die Verantwortung in der KFZ Werkstatt und ist zudem auch als Kundenberater tätig. Erwin ist am wirtschaftlichen Aufschwung des Betriebes in Andelsbuch wesentlich beteiligt. Aber immer wieder kommen in ihm die Gedanken hoch, eine eigene Firma zu gründen. So ergibt sich die Situation, dass Erwin Greber und sein ehemaliger Mitarbeiter Omer Milanovic die Werkstatt samt Tankstelle der Firma „Autohaus Lang“ nach ½ jähriger Probezeit am 1. Juli 2021 in Pacht zusammen übernehmen können.

Am 21. August 2021 findet die offizielle Eröffnung statt.

Da die neu gegründete Firma „Auto GEMO“ keine speziellen Automarken vertritt, können an diesem Tag verschiedene Oldtimer besichtigt werden. Es werden in Zukunft aber markenübergreifend Personenwagen, Nutzfahrzeuge, ob Service, Unfallreparatur, Lackierung, Gebrauchtwagenkauf oder Oldtimer-Restoration angeboten.

Auch ein lädiertes Porsche wird zur Schau gestellt, bei dem die verschiedenen Schritte eines Autospenglers begutachtet werden können. Die gut ausgerüstete Spritzkabine, die von Bernhard Lang betreut wird, macht es möglich, dass Kotflügel und andere Teile eines Autos in bester Lackqualität das Autohaus verlassen. Auch ein Fahrradservice ist im Angebot.



Omar und Erwin im Gespräch mit der Kundschaft



die neuen Büroräumlichkeiten

Das Büro soll den heutigen Anforderungen entsprechen und so erstrahlt dieses in neuem, hellem und kundenfreundlichem Glanz. Auch die bestehende Tankstelle wird dem neuen Computersystem angepasst, damit ein bargeldloses Tanken möglich ist. Bei dieser geht sich zeitweise ein Schwätzchen mit dem „Tankkunden“ aus, dabei können kleinere oder auch größere Wünsche, Beschwerden ausdiskutiert und wenn möglich behoben werden, Erwin, Omer und Team sorgen an diesem Eröffnungstag auch dafür, dass das leibliche Wohl nicht zu kurz kommt, trotz „Corona“.

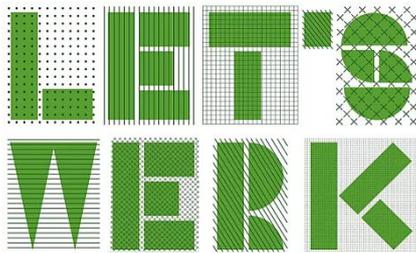


Hi. li. Omar Milanovic, Patrik Garber, Bernhard Lang, Johann Greber, Nadin Berle, Oliver Cipot, Erwin Greber, unt. Li. Joel Ritter, Bruno Schoffen, Mathias Wirth

nicht bekannt, jedenfalls bekommt die große Besucherschar genug zu essen und zu trinken.

Aber all das ist an diesem Tag sehr schön anzusehen, als nächstes gilt das Motto „ran an die Arbeit“, die auch zum Wohle der Kunden gerne gemacht wird. Diese freuen sich jedenfalls auf eine gute Zusammenarbeit mit dem Werkstattteam der Firma „Auto GEMO“, denn **„Qualität ist ein Versprechen“**, so ist in der Firmen - Home - Page zu lesen.

LET`S WERK, eine Veranstaltung für erlernbares HandWERK



Lehrlingsmesse Mittelbregenzerwald

12. & 13. November 2021
Werkraumhaus Bregenzerwald

Die Lehrlingsmesse Mittelbregenzerwald bietet Jugendlichen und Eltern die Möglichkeit, bei zahlreichen Betrieben Lehrlingsluft zu schnuppern und selbst die diversen Berufe auszuprobieren.

Oberhauser & Schedler Bau Andelsbuch, Ofenbau Voppichler Egg, Simeoni Metallbau Andelsbuch, Steurer Installationen Andelsbuch-Schwarzenberg, Tischlerei Geser Andelsbuch, Tischlerei Kühne Egg, Tischlerei Mohr Andelsbuch, Wälderbau Dragaschnig Schwarzenberg.

Nach der Lehrlingsmesse 2018 ist die Euphorie so groß, dass eine Wiederholung einer solchen Veranstaltung ein „Muss“ sein soll. In der heutigen Zeit, wo „händeringend“ nach Arbeitskräften gesucht wird, ist LET`S WERK gerade richtig um Facharbeiter von Morgen zu finden und auch anzuspornen und einen Beitrag zu dieser ernsten Situation zu leisten, natürlich auch im eigenen Interesse. Diesen Grundsatz nehmen die „Macher“ der drei Handwerkerzünfte, nämlich Peter Willi und Jodok Felder Andelsbuch, Roland Büchele und Joachim Flatz Egg und Siegfried Steurer mit Kurt Mathis, Schwarzenberg, sehr ernst. Margit Hinterholzer ist dabei auch immer wieder für das Handwerk eine fleißige Kraft, die für die Organisation verantwortlich ist. Zum Glück gibt es also noch Handwerksbetriebe, denen das „Werken“ sehr wichtig ist.



die Arge LET`S WERK mit den 3 Baugeschäften

Aber über dem ganzen „Tun“ steht ein fast übermächtiger Konkurrent, nämlich die „Corona Epidemie“. 3G – 2 G – 2,5 G – geimpft, genesen, getestet, sind bisher die Zauberformeln, um problemlos eine öffentliche Veranstaltung durchführen zu können, aber die Zahlen der Covid Fälle steigen täglich, sodass sich die Regierung entschließt, die Ungeimpften zu solchen Events nicht mehr zuzulassen. Vier Tage vor der Eröffnung muss eine Entscheidung getroffen werden, bei der die Verantwortlichen sich zum Glück für eine Durchführung entscheiden, aber nur mit strenger Kontrolle aller Besucher und Beteiligten.

Als Besucher ist auffallend, dass die Jugendlichen und älteren Kinder, statt die meiste Zeit mit dem Handy zu spielen, was schon zur Normalität gehört, sehr konzentriert sich den Aufgaben,

die ihnen gestellt werden, widmen. Die Freude über das etwas Erlernen dürfen ist viel größer als das nichts Tun. Mit Stolz zeigen sie ihre fertigen Produkte den Eltern und auch den anderen „MitarbeiterInnen“.

Wie schon 2018 ist Informieren und Probieren auch das Motto für 2021. Das Bregenzerwälder Handwerk genießt schon immer über die Region hinaus einen ausgezeichneten Ruf. Ein wichtiger Impuls dafür ist die konsequente Ausbildung des Facharbeiternachwuchses. Es ist nicht sooo lange her, dass man wirklich noch „von Hand“ Vieles erzeugen musste und auch konnte. Die letzten 60-70 Jahre entwickelt sich auch ein „Arbeiten“ mit vielen technischen Hilfsmitteln, Computer-gesteuerte Arbeitsgänge und



Maschinen die eine Arbeitserleichterung bringen und Architekten, die dem Zeitgeist entsprechend planen, aber trotzdem brauchen wir jetzt und in Zukunft Mädchen und Burschen, die anpacken und für sich und die Gesellschaft Häuser bauen, Wohnungen einrichten, Bestehendes weiter entwickeln und dabei nicht vergessen, dass wir bei all dem „TUN“ nur die Ressourcen von einer Welt zur Verfügung haben.

Ein Zusammenschluss von sieben Handwerksbetrieben ermöglicht den „Werkenden“ ein tolles Projekt entstehen zu lassen. In jeder Koje müssen sie einen Teil der Lampe „LET'S SCHEIN“ anfertigen, um es dann präsentieren zu können. Vom Zemetsocket Gießen zum Kupferrohre biegen und den Elektrikerarbeiten bis hin zum Polsterer, damit die Lampe auch weich zum Stehen kommt, müssen alle Schritte in der richtigen Reihenfolge getätigt werden. Wenn dann das Licht brennt, haben sie alles richtig

gemacht. Auch Julian Steurer, vom gleichnamigen Installations-betrieb, ließ sich die Chance nicht nehmen, eine neue Frisur von einer „schneidigen Friseurin“ machen zu lassen. Er hat ja sonst kaum Zeit!

Aber auch in den anderen Kojen können die Jugendlichen einen Einblick bekommen und erfahren, wie unter

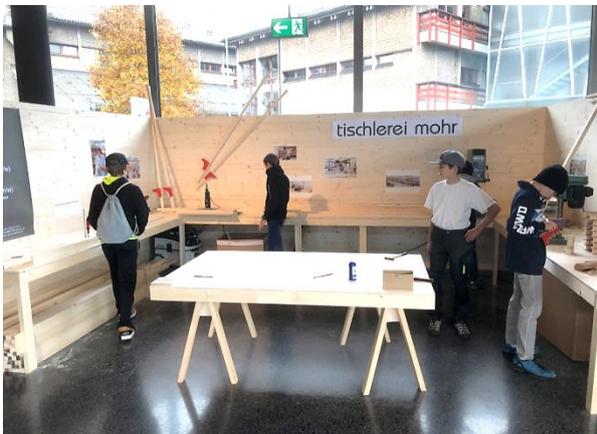


Anleitung der Profis verschiedenste Werkstücke erzeugt werden.

Vom ledernen Schlüssel-anhänger der Sattler- und Polstererfirma Mohr bis zur hölzernen Werkzeugkiste



der Zimmerei Berchtold, können sie ihre handwerklichen Fähigkeiten ausprobieren



Gebogen, genagelt, geleimt, geschliffen, gebohrt, gesägt und gefeilt wird in den verschiedensten Kojen. In der provisorischen Werkstatt der Tischlerei Mohr werden sogar Stelzen mit Maschinenbearbeitung gefertigt, die hoffentlich auch viel Spaß und keine blauen Flecken mit sich bringen. Auch die Automechaniker präsentieren ihre Gefährte, seien es ein Buggy oder eine Harley, mehr oder weniger lautstark dem jungen Publikum. Holzspiele, eine Pinwand, Handyständer gehören auch zur probeweisen Anfertigung.

Hoffen wir, dass es gelingt, viele Jugendliche dazu zu animieren, ein Handwerk zu erlernen. Diese Veranstaltung rund um das Werkraumhaus in Andelsbuch gibt Hoffnung.

6 Tourismus

Landauer Kutsche



Marina Stiehle und Martin Metzler bei der Übernahme der Landauer Kutsche

die erste Ausfahrt Mitte Mai 2021

Ein Landauer ist eine viersitzige, vierrädrige und an beiden Achsen gefederte Kutsche mit zwei vis-à-vis und parallel angeordneten Sitzbänken. Das Verdeck ist meist in der Mitte geteilt und klappbar, gelegentlich auch einteilig. Es handelt sich um eine sogenannte „konvertible“ Kutsche, das heißt, sie lässt sich von einem offenen in einen vollständig geschlossenen Wagen umwandeln, wobei Versionen bekannt sind, bei denen in der Wagenmitte ein fester Teil des Dachs stehen bleibt. Der Verdecktyp ist mindestens seit dem 17. Jahrhundert bildlich belegt. Durch die Verbindung mit der Federung der halboffenen Berline, vor dem 18. Jahrhundert mutmaßlich in Frankreich entwickelt, wurde der Landauer im 18. und 19. Jahrhundert in allen europäischen Ländern zum bevorzugten Reisewagen und Statussymbol der begüterten Kreise. Bei dieser Kutsche dürfte es sich um das Baujahr 1880 handeln.



Die Kutsche, einst im Besitz des Schäfle Wirtes von Schwarzenberg, ist in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Postkutsche, Hochzeitskutsche und dient auch dazu, „die nobligen Sommerfrischler“ vom nahen Dornbirn in die Schwarzenberger Gasthöfe zu fahren.

Auch für die Gäste, die auf das Niederälpele zu den Festen von Theodor Hämmerle gelangen sollen, werden mit solchen Kutschen vom Schäflewirt kutschiert.

Kutschenfahrt anlässlich einer Hochzeit 2021

Später steht die Kutsche im örtlichen Museumsgebäude, bis sie veräußert und nunmehr grundlegend von Wolfgang Troy, Egg, renoviert wird. Da der Angelika Kauffmann Museumsverein Interesse an der Kutsche zeigt, erwerben diese den „Landauer“ von Wolfgang Troy, um eine Attraktion bei der Ausstellungseröffnung zu haben.

Die historische Kutsche kann bei der provisorischen Eröffnung der Angelika Kauffmann Ausstellung 2021 direkt vor Ort besichtigt werden und die Museumsgäste werden als kleine Überraschung zu einer kurzen Kutschenfahrt eingeladen. Auch die Landesstatthalterin Frau Dr. Schöbi-Fink, die die Ausstellung eröffnet, und ihr Gatte lassen sich von den beiden Kutschern Martin Metzler und Johannes Fink ins Dorfzentrum und wieder zurück kutschieren. Für spezielle Anlässe ist es nun auch möglich, die Landauer Kutsche über die Gemeinde Schwarzenberg zu verschiedenen Anlässen anzumieten.

Da nicht mit Sicherheit feststeht, dass es diese Kutsche war, wollen wir einige Zeitzeugen zu Wort kommen lassen:

Fritz Pflutschinger heiratet am 12. Oktober 1940 die „Schäfflewirtstochter“ Maria Fetz (1904-1996) von Schwarzenberg, Tochter des Josef Fetz und der Katharina Fink vom Schäfle. Die Kutsche wird um 1940 im Haus, Brand Nr. 35, dem Wohnort der jungen Familie Pflutschinger, untergebracht. Beim Umbau des Pflutschingerhauses um 1965 ist für die Kutsche kein Platz mehr und sie hat eine Zeit lang ihren Platz im Stadel des Museums. Die Kutsche scheint ausgedient und überall im Weg gewesen zu sein.

Karl Lang, Jahrgang 1937, kann sich noch erinnern, dass er mit dem Firmgötte Anton Steuerer in einer solchen Kutsche 1949 anlässlich eines Firmaausfluges „mit dem Schäuflar“ eine Fahrt nach Andelsbuch und zurück machte.

Seftone Greber, Schwarzen meint: Der alte Schäfflewirt (Josef Fetz 1907-1981) sei mit dieser Kutsche nach Au zum Katharinentag gefahren, prunkvoll wie im Cabrio.

Franz Fetz, Hirschenwirt und Neffe des ehemaligen Besitzers stellt fest:

Mit dieser Kutsche hat er einmal Hochzeitswerbung mit Irmi Ritter-Sachs gemacht. Er ist im Besitz einer historischen Postkarte, bei der eine Kutsche vor dem Schäfle abgebildet ist, laut Franz Fetz soll es sich um die besagte Landauer Kutsche handeln.

Auch Walter Berchtold von der Hofegg meint, diese oder eine ähnliche Kutsche komme mit Sicherheit aus dem Schäfle.

Es kann also gesagt werden, dass eine solche Kutsche im Besitz der „Schäfflewirte“ steht und auch, dass Ausfahrten zu den verschiedensten Anlässen gefahren werden. Da sich im „Schäfle“ auch eine Poststelle befindet, müssen auch Paketfahrten von den Pferdebegeisterten „Schäuflerbuobo“ von Schwarzenberg nach Dornbirn und zurück gemacht werden.



Wie auf dem Foto zu sehen ist, gibt es zu dieser Zeit auch einfache Kutschen, die auf einem holprigen Heuwagen montiert werden.

Rudolf oder Franz Georg, beide Söhne vom Schäfflewirt Franz Xaver Fetz (1870-1947), beide im zweiten Weltkrieg gefallen und Franz Schneider, Buchen, kutschieren verschiedene Waren, vielleicht auch zeitweise Fahrgäste, aber nach heutigen

Fahrkomfort sieht das nicht aus.

Dass der aufkommende Autotourismus schon damals Probleme machte, ist in einem 1910 veröffentlichten Blatt beschrieben worden.

Automobilverbot im Bregenzerwald

Gestern Nachmittag durchsauste ein Automobil mit rasender Schnelligkeit die Straßenstrecke Alberschwende-Egg-Hopfreben, obwohl doch bekanntlich für den Bregenzerwald ein Automobilverbot erlassen wurde. Dass hiebei kein Unglück geschah ist ein wahres Wunder. Infolge Unbenutzbarkeit der Wälderbahn ist die Straße von Stellwagen, Postkutschen und Privatfuhrwerken sehr stark befahren. Stelle man sich nun ein so daher rasendes Automobil vor, die vielen, oft jähren Straßenkurven und die schmale Straße selbst—wie leicht kann ein Zusammenstoß sich ereignen und Fuhrwerk samt Passagieren stürzen die steilen Abhänge hinunter, ein namenloses Unglück ist geschehen!

29. August 1910, Vlb. Landeszeitung

7 Kunst

Nach Italien! Angelika Kauffmann und die Grand Tour

Die neue Sommerausstellung „Nach Italien! Angelika Kauffmann und die Grand Tour“ kann wegen der anhaltenden Coronaepidemie erst am Samstag, den 22. Mai 2021 im Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg eröffnet werden.



Den verantwortlichen Personen, im Besonderen dem Kurator Thomas Hirtenfelder und der Museumsleiterin Marina Stiehle macht es die Pandemie nicht leicht, da immer wieder verschoben und umorganisiert werden muss. Eine geregelte und fast schon gewohnte Eröffnungsfeier zu veranstalten, ist unter diesen Umständen nicht möglich.

Passend zum diesjährigen Ausstellungsthema wird die kürzlich vom Förderverein „Freunde Angelika Kauffmann Museum“ für die Sammlung des Museums erworbene historische Landauer Kutsche erstmals öffentlich präsentiert und zu einer kurzen Kutschenfahrt eingeladen.

Bürgermeister Seftone Schmid, Marina Stiehle sowie die Geschäftsführerin des Museumsvereins Anna-Claudia Strolz können die Landesstatthalterin Frau Dr. Barbara Schöbi-Fink am Eröffnungstag begrüßen. Der Kurator führt durch die gelungene Ausstellung.

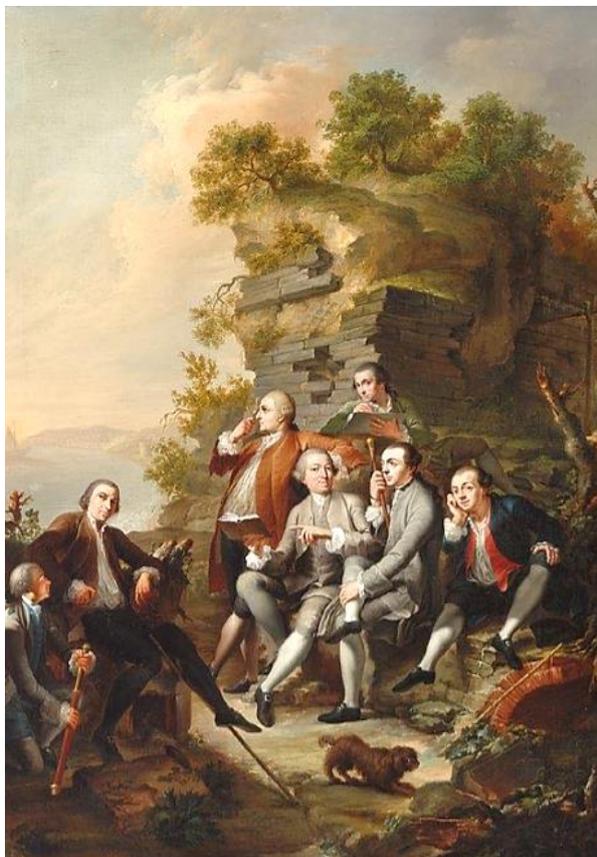
Angelika Kauffmann (1741–1807) war zeitlebens viel unterwegs und pflegte Freundschaften mit der politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Elite in ganz Europa. Bereits in jungen Jahren reiste sie gemeinsam mit ihrem Vater durch Italien und studierte die alten Meister. Später lebte sie in London und Rom. Weit herumgekommen waren auch ihre wohlhabenden Auftraggeber, für die es im 18. Jahrhundert zum guten Ton gehörte, sich auf eine ausgedehnte Bildungsreise zu begeben, die als „Grand Tour“ bekannt wurde. Im Zeitalter der Aufklärung wurde die Reise zum krönenden Abschluss der Ausbildung des europäischen Adels. Aber auch Gelehrte, Schriftsteller und Künstler machten sich scharenweise auf den Weg, auf der Suche nach der Erweiterung ihres Horizonts und Inspiration für ihr eigenes Schaffen. Malerisches Italien mit seinen pittoresken Landschaften, dem milden Klima und den berühmten Kunstschatzen war das ersehnte Ziel.



Angelika Kauffmann: Bildnis Joseph Johann Graf Fries, 1787 Wien Museum



Selbst die beschwerliche Überquerung der Alpen nahm man dafür gerne in Kauf. Den in Rom oder Neapel lebenden Künstlern bescherte dieser frühe Tourismusboom gute Aufträge. Ein Besuch im Atelier von Angelika Kauffmann gehörte dabei für viele zum Pflichtprogramm. Porträts, Landschaftsgemälde oder Architekturansichten waren beliebte Erinnerungsstücke – und weckten auch bei den Daheimgebliebenen die Reiselust. Höhepunkt jeder Italienreise waren zweifellos die antiken Monumente Roms und die Ausgrabungsstätten von Herculaneum und Pompeji. In unzähligen Zeichnungen, Gemälden und Druckwerken wurden die Bauten und Fundstücke verewigt und genauestens dokumentiert. Der Handel mit



Antiquitäten und Nachbildungen blühte. Ganz wesentlich befeuert wurde diese neue Begeisterung für die Antike durch die Schriften des Altertumsforschers Johann Joachim Winckelmann, den Angelika Kauffmann bei ihrem ersten Italiaufenthalt kennenlernte und porträtierte. Die Kunst der Reise anhand von Originalwerken und historischen Dokumenten widmet sich die Ausstellung den Sehenswürdigkeiten im Süden, den Reisenden, ihren Geschichten und den nach Hause mitgebrachten Souvenirs. Neben Arbeiten von Angelika Kauffmann sind auch Bilder ihrer Zeitgenossen zu sehen, darunter der deutsche Landschaftsmaler Jakob Philipp Hackert, der geniale Zeichner Giovanni Battista Piranesi oder der aus Krets stammende Michael Wutky, der beeindruckende Ansichten der Eruptionen und Lavaströme des Vesuvs schuf.

Martin Knoller: Gruppenporträt Karl Graf Firmian mit Gefolge bei einem Ausflug in die Umgebung von Neapel, 1758, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck

Ankauf des Bildes von Uwe Jäntsch



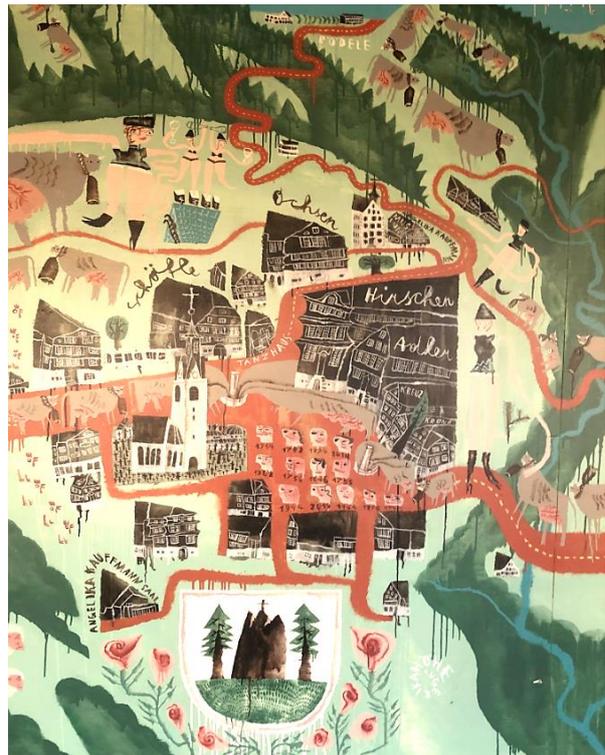
Anlässlich der 750Jahr Feier der Gemeinde Schwarzenberg wird vom Künstler Uwe Jäntsch ein Bild angefertigt, das im Tanzhaus zur Schau gestellt wird.

Uwe Jäntsch hat sich viel Zeit genommen, um das Leben in unserem Dorf zu beobachten, zu analysieren und dann auf seine künstlerische Art darzustellen.

Uwe bei der Arbeit

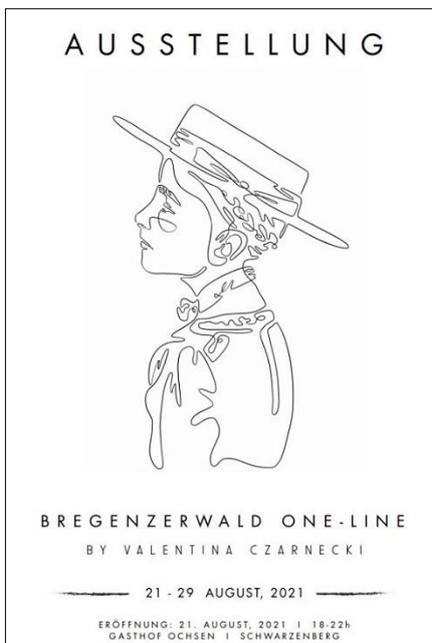
Auf den ersten Blick kann man als „normaler“ Schwarzenberger mit dem Bild nicht viel anfangen. Nimmt man sich dann aber ein wenig Zeit und setzt sich etwas länger mit dem Bild auseinander, kann man vieles aus unserem Dorfleben, wenn auch für uns etwas übertrieben, herausfinden. Sei es der Verkehrsknotenpunkt ins „Land“ hinaus, die geparkten Porsche und Busse auf dem Dorfplatz, die Kultur in unserem Dorf mit Schubertiade, verschiedenen Konzerten, Angelika Kauffmann Museum und dem unter Denkmalschutz stehenden Dorfkern, der Landwirtschaft mit dem Alptag mit „Turbo-Kühen“, dem für uns wichtigen Tourismus etc. Man muss gestehen, dass sich Uwe Jäntsch sehr mit unserem Dorfleben beschäftigt hat.

Auf der Sitzung der Gemeindevertretung vom 12. Jänner 2021 können Dr. Winfried Nußbaumüller und Judith Reichart mit ihren Ausführungen überzeugen, wie wichtig es für eine Gemeinde ist, auch zeitgenössischer Kunst einen Raum zu geben. Das Tanzhaus hier in Schwarzenberg eignet sich natürlich bestens dazu. Hier kommen auch viele Gäste in den Genuss des Bildes. Da dieses Kunstwerk schon in verschiedenen Magazinen publiziert wurde, kann das auch eine Werbung für unser Dorf sein, die nicht zu unterschätzen ist. Also hat sich die Gemeinde entschlossen, das Bild zusammen mit Sponsoren und der zugesagten Landesförderung für Kunst um 35.000 Euro zu erwerben, Schwarzenberg zahlt 16.000 Euro. Die Gemeinde ist aber alleiniger Besitzer, das Bild bleibt vorerst im Tanzhaus, damit es auch frei zugänglich ist. Später kann es auch sein, dass andere Objekte von Künstlern an gleicher Stelle ausgestellt werden.



Uwe Jäntsch, Dorfplan von Schwarzenberg 2019, Öl auf Holz, 6,90 x 2,10 m, Vorarlberger Kunstschafer.

Malkunst von Valentina Czarnecki



Im August 2021 veranstaltet die junge Künstlerin, Valentina Czarnecki, Dickach Schwarzenberg, ihre erste Vernissage im Gasthof Ochsen. Inspiriert von den frei fließenden Illustrationen von Künstlern wie Pablo Picasso, Henri Matisse und Paul Klee setzt Valentina (Jahrgang 2004) auf minimalistische Linien und zeigt die Schönheit abstrakter Kunst mit Motiven aus dem Bregenzerwald. Die Ausstellung wird sehr gut besucht und ist für die junge Künstlerin ein sehr großer Erfolg.

Schon von Kindesbeinen an beschäftigt sich Valentina mit Kunst und Gestaltung und schon damals verraten ihre Zeichnungen, dass Valentina ein großes Talent ist, und bei den



Zeichenwettbewerben der Raiffeisen Bank immer bei den Landessiegern vertreten ist. Sie darf auch schon für den ÖBV illustrieren. (Österreichischer Bundesverlag, ist ein österreichischer Verlag mit Sitz in Wien mit Ausrichtung auf Lehre und Pädagogik).

Zurzeit besucht Valentina den künstlerischen Zweig am Borg (Bundesoberstufenrealgymnasium) Egg. Danach möchte sie Gestaltung und Design studieren.



*Copia nach Angelika Kauffmann,
Alfons Bereuter, Schwarzenberg, Hof*



*Valentina mit ihrer Kauffmann,
eine Linie von Anfang bis Ende*

8 Kirche

Muttergottes mit Jesukind im neuen Glanz

Die alte Figur der Rosenkranzkönigin aus der Barockzeit, welche bei Prozessionen von den Jungfrauen mitgetragen wird, ist nur eine mit einem kostbaren in Gold gestickten Seidenkleid und einem reich gestickten himmelblauen Schleier bekleidete Puppe, wie aus beiliegender Fotografie zu ersehen ist.



Sehr wertvoll an derselben sind die massive silberne Krone der Muttergottes, des Jesuskindes und das silberne Zepter der Muttergottes. Der vom Kerzenrauch schwarz gewordene Kopf wurde im Jahre 1853 neu gemalt und kostet 9 Gulden 36 Kreuzer.

Da es ungeziemend erscheint, zur Darstellung der Muttergottes Puppen zu verwenden, so wird um 1905 von Bildhauer Fidelis Rudhard in Altenstadt, einem Bildhauer und Architekten ersten Ranges, eine neue Himmelskönigin aus Holz angefertigt.

li. Schrift auf dem Sockel: „Königin der Jungfrauen“

Die wertvolle Marienkrone und das Zepter werden dabei wieder verwendet, einmal die Krone des Jesuskindes als Krone der neuen geschnittenen Muttergottes, die größere Krone der Himmelskönigin wird als Deckel eines Ziboriums (Trinkbecher-Kelch) verwendet. Die reiche Goldstickerei des Blauseidenen Schleiers und des weißen Kleides werden zu zwei neuen weißen Messkleidern verwendet. Die aus Stoff gefertigte Muttergottes hat auch ein rotsamtenes Kleid mit reicher Goldstickerei; dasselbe wird im Jahre 1770 der Kirche gespendet und kostet 130 Gulden, eine Spende von Hans Metzler, Schlossers, Hof Nr.10. Der Schleier und das Postament (Sockel einer Statue) auf dem das Bild steht, kosten 50 Gulden, da jedoch dasselbe schon ziemlich abgetragen ist, so wird im Jahre 1906 die Goldstickerei desselben zu einem Messgewand verwendet.





Die Muttergottesstatue, die im Moment nur noch im Marienmonat Mai auf dem Seitenaltar aufgestellt ist, wird vom Schwarzenberger Künstler **Walter Berchtold**, Hofegg, im Juli 2021 gereinigt und teilweise neu übermalt. Die beschädigten Stellen, die durch Wassereinfluss unter die Farbschicht geraten sind, werden mit Knochenleim wieder angeheftet, die Risse zugespachtelt und Schad- oder Bruchstellen durch Materialien, wie Holz, ersetzt und mit Farbe aufgefrischt. Ein neues Kreuzlein ziert die Weltkugel die das Jesuskind in der Hand hält. Auch neue

Bordüren aus Blattgold zieren den Mantel von Maria der Gottesmutter.

Die Kosten für die gelungene Sanierung belaufen sich auf 800.--Euro.

Durch den früheren mehrmaligen Gebrauch hat die Statue sehr gelitten. An den Fronleichnamfesten und an den jeweiligen Monatssonntagen wird die gefasste (bemalte) Holzstatue auf ein Traggestell befestigt und von vier ledigen Mädchen (im kirchlichen Wortschatz „Jungfrauen“), bei uns meistens ausschulende Mädchen, bei den Prozessionen rund um die Kirche getragen. Da kann es schon einmal vorkommen, dass beim Aus- oder Einzug in die Kirche oder beim Auf- oder Absetzen des Gestelles samt Muttergottes nicht achtsam umgegangen wird und dabei Beschädigungen passieren.



Muttergottes mit Jesuskind bei der Prozession



Rosenkranzkönigin von Fidelis Rudhard 1905 erstellt

9 Kurz notiert

Ferienhausbrand am Obergeißkopf

Der Brand des Ferienhauses in Schwarzenberg, Obergeißkopf Nr.515, wird am Sonntag den 1. Jänner Nachmittags zu einer großen Herausforderung für die Feuerwehr. Als der 37-jährige



Besitzer versucht, den Holzofen im Wohnbereich zu befeuern, kommt es zu einer starken Raumentwicklung. Die daraufhin benachrichtigte Feuerwehr kann durch die Entfernung der Wand- und Deckenbekleidung rund um den Kamin feststellen, dass ein dazu senkrecht verlaufender Balken Feuer gefangen hat. Der Glimmbrand kann schnell gelöscht werden, jedoch entsteht bei den Löscharbeiten ein erheblicher Sachschaden. Aufgrund der Ablegenheit des Hauses und der verschneiten Zufahrt kann

die Feuerwehr nur mittels Skidoo und Pistenraupe zum Haus vordringen. Weder der Hausbesitzer noch seine fünf weiteren Familienmitglieder erleiden Verletzungen, werden aber vorsichtshalber mit der Rettung zur Untersuchung ins Krankenhaus Dornbirn gebracht. Insgesamt sind acht Feuerwehren aus dem mittleren Bregenzerwald mit über 100 Leuten alarmiert, weil zunächst von einem Vollbrand ausgegangen worden ist. Im Einsatz sind die Feuerwehren Schwarzenberg, Egg, Egg-Großdorf, Reuthe, Alberschwende, Dornbirn und Hohenems, sowie zwei Rettungswagen mit sechs Einsatzkräften, vier First-Responder (Helfer vor Ort) aus Schwarzenberg und ein Streifenwagen mit zwei Polizeibeamten der Polizeiinspektion Hittisau, die die Einfahrt zum Haus nicht gleich finden können.



Das Haus Nr.515 „im Böschle“

Fortschritt auf Wanderweg



Auf dem Wanderweg rund um den Blaserwald sorgen die Gemeindearbeiter Martin und Jodok Mitte April für eine Wohlfühlsituation im Bereich „Krato“ an der Bregenzerache mit Aussicht auf die singende und sprudelnde Ache und auf den Andelsbacher Klausberg. Hoffentlich kommt es auf dem vielbegangenen Weg nicht zum Kampf um den begehrten Platz an der Sonne, wenn die Wanderer sich zu einem Nickerchen hinlegen oder „uofach rösto wend“. Laut

Auskunft der Gemeindeverantwortlichen sollen noch mehr solcher „Wohlfühlplätze“ geschaffen werden. An einer besonders „aussichtsträchtigen“ Stelle am Brittenberg-Platte wird im Spätsommer ein zweiter montiert. Der Blick in den Hinterwald ist wunderschön und nicht zum Einschlafen geeignet, aber ausruhen kann man ja einmal. Auch in der Nähe der „Lustnauer Hütte“ können Wanderbegeisterte es sich auf so einer Liege gemütlich machen und in die Weite des Vorderbregenzerwaldes blicken.

Adventliches Schwarzenberg



Da wegen der Corona Pandemie und des vierten Lockdowns keine Veranstaltungen durchgeführt werden können, haben sich die Zuständigen des Tourismusbüros doch noch etwas einfallen lassen. Christine und Marina überlegen nicht lange und stellen mit den Gemeindearbeitern Martin und Jodok eine Art „Schaufenster“ her.

Bis Heiligabend können alle „Tag für Tag gute Gedanken zur Adventszeit“ in unserem Tanzhaus finden. Bei einem Spaziergang kann jede und jeder vorbeischaun und findet 24 Tage eine neue Geschichte oder ein Gedicht zur vorweihnachtlichen Zeit.

Unter anderem ist folgender Vers zu lesen:

*Wozu denn hetzen,
warum eilen,
schöner ist es zu verweilen,
und sich ein Päckchen
„Zeit“ zu schenken.*

Des Weiteren lohnt sich ein Advent Spaziergang in den Weiler Bächler. Dort hat Familie Meusburger eine Lebendkrippe aufgestellt, die ebenso besichtigt werden kann und Kinder sowie auch Erwachsene staunen lässt. Abends wenn alles beleuchtet ist, strahlt diese Krippe ihren besonderen, heimeligen Glanz aus. Mama Daniela sägt und bemalt die Figuren



in den Nachstunden, wenn die Zwillinge Magdalena und Bernhard schlafen. Franz Josef zimmert einen offenen Stall, damit die zwei Esel, ein Geburtstagsgeschenk von Kollegen, auch dementsprechend zur Geltung kommen. Die Kinder und deren Eltern freuen sich sehr über das große Besucherinteresse an ihrer Krippe.

Zwei „halbverrückte Könner“

Kurz vor Weihnachten ist die Landschaft in ein wunderbares Weiß gehüllt. Aber die weitere Wetterprognose ist nicht die Beste. Es soll immer wieder regnen und für diese Jahreszeit viel zu warm werden. Das freut die Schibegeisterten überhaupt nicht, aber zum Glück kann das Wetter nicht jeder richten, wie er es gerade möchte.

In der Nacht auf den 30. Dezember regnet es in Strömen, die fast 60 cm dicke Schneedecke wird zum grün-weißen Fleckerlteppich. Da die Wetterprognose besseres Wetter verspricht, denkt sich der Chronist, er könnte ja an die Bregenzerache spazieren, um zu schauen wie viel Wasser diese nach Bregenz transportiert. Schon in der Jugendzeit zieht es ihn immer wieder an die Ache, um dem singenden und murmelnden Wasser zuzuschauen. Er nimmt auf einem großen Stein, der am Rande des Wassers liegt, Platz und denkt sich, das müsste doch für Paddler ein tolles Vergnügen sein, sich mit dem sich aufwühlenden Wasser treiben zu lassen.



In diesen Gedanken vertieft schaut er auf und tatsächlich tauchen zwei Kajakfahrer unterhalb des Fußballplatzes auf. Sein Gedanke ist, das können nur Sigi Steuerer und sein Sohn Damian sein. Nichts als das Handy in Stellung bringen und abdrücken. Wenn man diese Zwei paddeln sieht, denkt man, es ist eh nicht schwierig, aber einen Tag vor dem Beginn des Jahres 2022, bei eiskaltem Wasser ohne Handschuhe sich durch die Wellen treiben lassen, braucht schon Mut und Können und man muss schon

„halb nährsch sin“, um bei geschätzten 10 Grad Wasser- und Lufttemperatur sich diesem Hobby zu frönen. Sigi paddelt zum Chronist hin bleibt seitlich im Wasser stehen, was von außen nicht leicht erscheint, und meint: „wenn ma scho ned ga schifahro ka, denn gaut ma halt ga paddlo“. Auf die Frage, ob es nicht gefährlich sei meint er: „Nei, as ist a wundorbars Wassor und gnau richtig zum dor Ah nau bis ge Müsolba fahro“, dreht um und verschwindet mit seinem Sohn in den Wellen der wild gewordenen Ache. In Müselbach werden sie dann von einem Angehörigen aus dem Wasser „gefischt“ und zum Aufwärmen nach Schwarzenberg in den Weiler Dorn gefahren.



Oben Sigi, unten Damian bei der „Arbeit“

10 Kurioses

Vermeintliche Katzenrettung

Mitte Juli spielen sich dramatische Tierszenen in der Sandgrube ab. Ein Katze, nennen wir sie „Schnurli“, flüchtet sich auf eine Lärche beim „Mevo“ und wird von 5 bis 6 Elstern immer wieder traktiert. Sie treiben die Katze immer weiter nach oben. Schlussendlich ergeben sich die Vögel und die Katze traut sich nicht mehr hinunter.



„Schnurli in luftiger Höhe“



vermeintliche Retter, Feuerwehr Andelsbuch

Durch das Geschrei der Elstern werden die Nachbarn auf die Tragödie aufmerksam und nach einem Anruf beim Feuerwehrmann Dokus wird ausgemacht, dass die Katze mit einer Feuerwehrleiter gerettet werden soll. Die Männer der Feuerwehr Andelsbuch rücken mit der Drehleiter am Abend an, die Katze befindet sich schon 12 Stunden auf der Lärche, und versuchen, diese zu retten. Es ist aber nicht leicht, eine pfauchende und ängstliche „Schnurli“ zu besänftigen und einzufangen. Dann geschieht das, was alle vermeiden wollen, die Katze kann sich nicht mehr festkrallen und stürzt im freien Flug über die Äste auf den Boden. Wer aber glaubt sie habe sich verletzt, irrt gewaltig. Einmal auf dem Gras aufgeschlagen, rennt sie wie eine Rakete Richtung Unterkaltberg und weg ist sie. Am nächsten Tag ist „Schnurli“ wieder auf Mäusejagd oder auf Suche nach sonstigem Futter. Ob sie ein Zuhause hat oder eher in der freien Natur lebt, kann nicht geklärt werden. Auch ob sie die Kletterkünste verbessern will, bleibt ihr Geheimnis.

Schnurli am nächsten Tag auf Futtersuche



11 Verfasser der Chronik

Der Verfasser dieser Chronik arbeitet ehrenamtlich und aus eigenen Stücken. Die Beiträge sind nach seinem Gutdünken zusammengestellt. Wenn Beiträge oder Fotos von anderen Personen übernommen werden, sind sie mit einer Fußnote versehen.

Selbstverständlich können Ereignisse, Ehrungen, Lebensläufe oder sonstiges beim Chronisten deponiert werden. Wenn es sich machen lässt, werden diese Geschehnisse miteinander bearbeitet und bei Bedarf in die Chronik aufgenommen.

Was und wie viele Beiträge hier publiziert werden, ist dem Schreiber überlassen.



Dorfchronist und Verfasser
Johann Aberer
6867 Schwarzenberg
Sandgrube 693
johann.aberer@aon.at
tel. 069910312571

Impressum

Herausgeber:
Gemeinde Schwarzenberg

Für den Inhalt verantwortlich:
Johann Aberer
6867 Schwarzenberg
Sandgrube 693

Titelseite: Die Dorflinde in Schwarzenberg

